381
sbf1

P. o. germ. 381 sb (1,
Fouqué

<36622892450011

<36622892450011

Bayer. Staatsbibliothek

Lodoiska
und
ihre Tochter.

Ein Roman

von

Caroline Baronin de la Motte Fouqué
geb. von Briest.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Bändchen.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer,
1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Brief.

Lodoiska an Cölestine.

Schloß Dukla. Im Januar 1773.

Zu frühe, bei weitem zu frühe trieb mich die Angst, das Unvermeidliche nur erst hinter mir zu sehen, aus Prag, aus Eurer Mitte, aus Deinen Armen, Cölestine. Niemand erwartete mich hier. Mein Bruder ist noch immer nicht eingetroffen, ob er gleich seine Ankunft der hiesigen Dienerschaft seit einem Monat ankündigte.

Es läßt sich wohl begreifen, daß er nicht eben eilt Paris mit dieser Wildniß zu vertauschen. Ueberdem, Graf Vladislav Opalinsky ist nur noch dem Namen nach Pohle. Seit Jahren gewöhnte er sich Frankreich als seine Heimath an-

zusehen, an die ihn die schöne Melanie Chevreux, seine junge Gattin, stärker als jemals fesselt.

Ich fühle es recht, wie Einem das befreundete Land nur im Vaterlande wird. Ich bin hier so unbeschreiblich fremd, so — laß mich's immerhin sagen, Cölestine — so schauderhaft allein. Es ist wohl das Peinlichste, was man empfinden kann, da fremd zu seyn, wo man zu Hause gehört! Ich komme darüber nicht weg, mich ängstet diese Nähe und diese Ferne zu Tode!

So lange die liebe selige Tante noch lebte, und ich bey ihr war, gehörten die Jugenderinnerungen zu meinen Lieblingsträumen. Abends, ehe die Lichter angesteckt wurden, saß ich gar zu gern in einem Winkelchen, machte die Augen zu und dachte mir das alte wunderliche Gebäude, das mir so dunkle, so fabelhaft unverständliche Bilder aus der Kindheit zurückgelassen hatte. Ich glaubte die Hallen, die Stiegen und Thürme vor mir zu sehen, alles kam mir riesengroß vor, und plötzlich überlief es mich dann ganz warm; es kam, ehe ich's wußte, gewisse Töne rauschten durch meine Seele, so wehmüthige, seltsame Töne, vielleicht

war es das Rauschen der gewaltigen Föhren drüben von den Carpathen herüber, das im tiefen Grunde des Innern wiederhallte. Gott weiß, was da alles für Stimmen in mir wach wurden! Ich empfand solche ängstlich süße Beklemmung, ich hätte weinen mögen, aber ich fürchtete die Tante, die das grillenhafte Wesen, wie sie sagte, nicht leiden konnte, und es so hoch und spitz zu verhöhnen wußte.

Jetzt, Cölestine, bin ich nun mitten drin in den Hallen und Sälen, von denen mir träumte, die stumpfen, grauen Thürme ragen so wunderlich über das ungleiche, wie durch Zufall aufgeführte Mauerwerk herüber, die Föhren rauschen hier wirklich über starr gefrorene Seen und furchtbar ernst heben die unabsehlichen Carpathen ihre schwarzblauen Häupter zum Himmel. Ich bin in einer ganz andern Welt! Meine Gedanken und Gefühle sind hier auch anders, schroff und melancholisch wie die Natur.

Du schiltst, Liebe, Du tadelst diesen Mißmuth! Du warntest mich beim Abschiede vor kränklicher Laune und jenem zagen Hingeben an die Einflüsse

der Umstände, die ich, statt sie abzuwehren, über mich gebieten lasse. Du nanntest meine Reiseeil Feigheit und behauptetest, die Scheu vor dem Neuen und Ungekannten reiße mich ihm ganz Kopf- und Haltungslos entgegen! Es ist etwas daran. Ich habe so eine Art blinder Ehrfurcht vor der Gewalt des Geschickes, die mir schon den Gedanken an Ausweichen, geschweige denn an Bekämpfen und Siegen, nimmt. So fand mich der Tod der Tante und die Nothwendigkeit den einzigen Schutz, der mir blieb, den meines Bruders aufzusuchen. Vielleicht hätte sich alles anders machen lassen, wäre ich anders gewesen, aber ein jeder, wie er kann!

Sieh, liebe Cölestine, Dich hat Gott in ruhigen, klaren Verhältnissen aufwachsen lassen, Dein ganzes Daseyn ist immer so vollständig geblieben, Deine Seele in natürlicher Folge aufgegangen und entwickelt worden. Woran hätte sich Deine Sehnsucht abmühen, Dein Muth brechen sollen? — Ich glaube es wohl, Du besitzest Dich in Deiner ganzen Gesammtheit und kannst es nicht begreifen, daß man den Umständen diese Gewalt

über sich einräume. Danke Du Gott, der Dich stets gewähren ließ, und tadle nicht allzustreng an Andern, was nicht ihr eigen ist.

Undeutlich und verwirrt, wie mein ganzes Leben, gestaltete sich auch mein Eintritt in dies Haus. Es war fast Mitternacht, als ich hier ankam. Der Wirth auf der letzten Station wollte mich bereden dort zu übernachten, aber ich war zu ungeduldig endlich an Ort und Stelle zu seyn. Ich drang auf die Abfahrt.

Es war in der letzten Zeit viel Schnee gefallen. Ich mußte mich, um schneller fortzukommen, in einen Schlitten setzen und Wagen und Gepäck langsam nachfahren lassen. Der alte Matthias blieb bei diesen zurück. Ich hüllte mich mit Theresen in Pelze und Bärenfelle und begab mich auf die Fahrt.

Mir war alles in der Umgegend neu und doch auch wieder wie verwandt. Ich kann nicht sagen, daß mich irgend etwas befremdete, aber mich überraschte vieles, so als träte jemand unerwartet aus der Dunkelheit hervor.

Die Sterne funkelten recht eigen nordisch

glühend über uns. Das Eis am Boden flimmerte. Wir fuhren über einen spiegelhell gefrornen See. Mir pochte das Herz schneller. Ueber uns säuselten die Wipfel der Tannen so vertraut. Therese weinte neben mir. Sie fror; auch grauete ihr vor dem fernen Wolfsgeheul, das aus den Wäldern herüberscholl. Ich tröstete sie, denn deutlich hoben sich die runden Schloßthürme am Horizonte heraus. Pfeilschnell flog jetzt der Schlitten über die glatte Ebene hin, wir hielten vor einem Schlagbaum. Der Postillion pfiff gellend über den Daumen. Mir ging das durch Mark und Bein; es klang so wild und erinnerte an alle Räubergeschichten, die ich in meinem Leben hörte. In dem Augenblicke trabte es schnell hinter uns drein. Ich hatte nicht den Muth mich umzusehen. Therese packte mich, ganz überwältigt von Angst, am Arm. Mir war auch eben nicht leicht ums Herz. Die Reuter sprengten jetzt heran. Sie mußten halten wie wir, bis die Durchfahrt geöffnet war. Mich dünkte, sie redeten deutsch mit einander. Ich schob die Pelzdecke, unter die ich mich verkrochen hatte, ein wenig von der Seite. Ein großer Mann

hielt auf hohem, schönem Pferde neben mir. Er trug Uniform, und, irre ich nicht, Oestreichische. Vielleicht ein Bekannter, dachte ich, und sahe genauer zu ihm hin. Er hatte die Zügel nachlässig auf des Pferdes Hals gelegt, und saß mit übereinandergeschlagenen Armen, als fasse er sich in der Kälte fester zusammen, indeß er gerade und ruhig nach dem Schlagbaume schauete, den einer der nächsten Hüttenbewohner zu öffnen kam. Ich bemühete mich noch in den nächtig beschatteten, nur zur Hälfte nach mir hingewandten Zügen des deutschen Fremdlings irgend eine Aehnlichkeit heraus zu lesen, als die Ketten vor uns rasselten, der niedergehaltene Balken in die Höhe schnellte, und wir neben einander hinflogen, ohne daß, wie ich glaube, der Eilige nur flüchtig auf mich geblickt hätte.

Wie eitel das Herz ist, Cölestine! mitten in Kummer und Mißbehagen eitel! Mich verdroß die Nichtachtung schon längst, und — soll ich Dir's gestehen? ich redete absichtlich deutsch mit Theresen, aber wohl so leise, daß es außer uns niemand

hörte, denn er wenigstens merkte nicht darauf. Nachher habe ich mich selber darüber ausgelacht.

Doch ehe es in so weit mit mir zu Ruhe und Muße kam, hatte ich noch manches zu erfahren. Der Postillion peitschte, unter lauten, häßlichen Flüchen auf die Fremden, die das Land besetzt halten, die Pferde an, und schwur, wenn nur die verrätherischen Großen sie nicht an die fremde Hunde verkaufen, diesen bald mit Feuer und Schwert das Geleit zu geben.

Mir fielen die Worte recht ängstigend in die Seele; ich empfand mit dem heftig gereizten Landsmanne alle die Unbilden, die das arme Pohlen so lange schon erdulden müssen, und was mir und den Meinigen daraus für Leiden erwuchsen. Es war als seien an des Fremden Erscheinen jene schmerzliche Erinnerungen geknüpft, und so vieles, was bis dahin in mir schlummerte, plötzlich geweckt worden.

Unter den seltsamsten Schauern, die ich je empfunden, Cölestine, hielt ich jetzt vor dem Hause, in welchem ich seit jenem Schreckenstage, der mich zur Elternlosen Waise machte, nicht wieder war. Oede

und dunkel lag es auch jetzt noch vor mir. Nirgend Licht! keine Spur von Bewohnung! Aus den Nebengebäuden leuchtete noch ein schwacher Schimmer. Ein Paar rohe Gestalten, in langen Pelzen, ein Stümmelchen brennenden Kien in der Hand, schlenderten langsam nach den Ställen. Ich rief sie an. Sie standen, sahen nach mir um, und hörten meine Bitte, den Schloßvogt zu rufen, ruhig an, wandten sich dann stumm und kopfschüttelnd und verschwanden unter den Pferden, mit denen ich sie laut genug reden hörte.

Ich tröstete mich damit, daß es Wallachische Knechte seien, die zur Wartung des Viehes tauglich dennoch mit dem übrigen Hausstande in keiner nähern Beziehung stehen. Gleichwohl fiel mir es, während der Postillion abstieg und an der Hauspforte klopfte, zum erstenmale ein, daß sehr leicht weder meine Briefe noch mein Bruder angekommen sein möchten, und ich, den Hausbewohnern ganz unbekannt, als eine Abentheuerin hier erscheinen werde.

Während dem ging ein unteres Fenster auf, der Kopf einer braunen Alten mit bunten Zipfel-

tüchern umwunden, sahe hinter halb verdecktem Lichte heraus. Das Fuhrwerk unbequemer Einquartierung zuschreibend, rauschte ein Strom von Schmähungen auf uns nieder, das Fenster flog zu, das Licht verschwand, ich war der Thränen nahe, der Postillion fluchte und donnerte mit so gewaltiger Stimme in das Ohr der Schlafenden, daß endlich von allen Seiten die Aufgeschreckten herbeiströmten.

Mir war es so zuwider, mich hier erst nennen und durch mancherlei Erörterungen beglaubigen zu müssen, daß ich gern wieder umgekehrt wäre, und es herzlich bereuete, zum erstenmale in meinem Leben der eigenen und nicht fremder Bestimmung gefolgt zu sein.

Doch kaum hatte mich der Schloßvogt genauer betrachtet, als er schwur: dies seien die Züge seines unglücklichen Herrn, den er anbetend in seinen Kindern verehre, die wiederzusehen er fast verzweifelt habe, da Graf Vladislav den Sitz seiner Väter noch immer verschmähe.

Die Aeußerungen des Vogtes, sein unterwürfiges Benehmen, waren ein Zeichen für alle

übrigen Hausgenossen, dem sie sogleich Folge leiststeten. Alle umringten mich, warfen sich vor mir nieder, und bezeigten so stürmische Freude, daß ich ganz schüchtern in das Schloß eilte, froh ein sicheres Obdach gefunden zu haben.

Doch hier war nichts zu Empfang und Bewirthung annähernder Bewohner eingerichtet. Stets getäuschtes Erwarten hatte die Dienerschaft nachlässig gemacht. Die Zimmer waren nicht geheizt, Wände und Fußboden ausgekältet, die Feuerungen nicht recht im Gange, die Leute langsam und unbeholfen. Die Flamme im Kamin ward alle Augenblicke einmal von gehemmten Luftzügen niedergedrückt und Rauch und Qualm füllten die Gemächer, kurz, Du hast keinen Begriff, wie trostlos und unheimlich ich die ersten Stunden hier verlebte. Zudem so störte mich die Schaffnerin, jene schmählende Alte, durch ihr demuthsvolles Geheul, mit welchem sie meine Verzeihung für das frühere Zurückweisen erbetteln wollte. Ich tröstete sie, so gut ich konnte; aber mir schwindelte der Kopf von allem Gewirr und Getobe!

Endlich war ich allein. Ich hatte mich auf

ein großes gelbdamastenes Sopha geworfen und eine Weile die geschlossenen Augen in die Kissen gedrückt. Als ich wieder aufsahe, fiel mein Blick in einen breiten gegenüberhängenden Spiegel, den zwei angezündete Wandlichter erhellten. Die dunkeln haute-lisse Tapeten und meine eigne in Pelze und Trauerschleier vermummte Gestalt erschreckten mich.

Cölestine, mein erst Besinnen in diesem Hause war Entsetzen vor mir selbst! Ich sollte so nicht auf Zeichen bauen und noch weniger sie deuten wollen, aber ich kann den Gedanken nicht los werden, der sich an allem, an der Luft, an der Stimmung der Menschen, an dem neuen Unglück des Landes nährt, und die mannichfachste Gestalt annimmt.

Liebe Seele, zu welcher Zeit bin ich hieher zurückgekehrt! Dreimalhundert Tausend Fremdlinge, Oestreicher, Preußen und Russen drücken mit unerträglicher Last auf den nackenden Einwohner, den sie ganz beugen und die Woywode zu schmerzlicher Abtretung zwingen wollen.

Ich habe den Vogt gesprochen. Er ist grau

in seinem Dienst geworden; er kennt auch die geheimsten Verhältnisse der Machthaber. Er ist schlau, und glüht, Pohlen und den Tod seines Herrn zu rächen. In seine Seele mögen wohl wunderliche Gedanken kommen. Ich verstehe ihn nicht immer. Er wünscht sehnlichst die Ankunft meines Bruders. Ich auch, Cölestine! Es ist alles hier so gespannt, so in Gährung! und ich bin ganz allein. Bete für mich, Liebste! Du und die Deinigen sind täglich in mein Gebet eingeschlossen.

Lodoiska.

Zweiter Brief.

William an Friedrich.

Jacinov. Januar 1773.

Es war mir leid, daß die Marschordre nicht auch Dein Regiment traf. Der Unwille, den Du darüber nicht verbergen mochtest, schien mir gerecht. Wir waren im Irrthume. Es wird hier zu keiner That kommen. Wir halten das Land ohne Widerstand besetzt und die Einwohner in dumpfer, trotziger Thatenlosigkeit. Sie können nicht anders! Ein umstelltes Wild fällt immer irgendwo in das Netz.

Lieber Bruder, laß mich über alles schweigen, was nicht vor mein Urtheil gehört. Ich mag hier ungern etwas anders in mein Bewußtsein kommen lassen, als daß ich streng meinen Beruf als Werkzeug der Macht, der ich diene, erfülle.

Das Uebrige beruhe auf sich! Gefallen kann mir es aber nicht in einer Lage, die außer stets wiederholter Selbstverleugnung noch die allergenaueste Abgeschlossenheit fodert. Denn ist es hier schon gefährlich zu denken, so ist es das Reden noch ungleich mehr. Zu dem, so sind die Elemente in dieser Nation so besonders gemischt, daß sie mir auch zu anderer Zeit, bei ganz freier Mittheilung unverständlich bleiben würden. Und giebt es etwas, das mich über das Peinliche unsrer Stellung beruhigen könnte, so ist es gerade dies Wanken und Wogen, dies Ueber- und Zerfließen, wobei es doch zu keiner ruhigen Strömung und folgerechten Entwickelung, zu keiner Gesammtheit im Innern des Volkes kommen würde. Am Ende möchten alle diese, mehr aus Noth und Zufall als ursprünglicher Einheit, zusammengelaufenen Wanderstämme auch so wieder auseinander gefallen sein.

Es ist mir wenigstens ein Trost, es so zu denken. Deßhalb lese ich mit eben so großem Eifer in der Geschichte jener slavischen Horden, als hier in den eigenthümlich gestalteten Physiono-

mien auf einander gepropfter Generationen, welche die originellsten Abstufungen, die unvereinbarste Individualität bei gemeinsamer Gleichartigkeit der Wurzel entdecken lassen.

Ich sehe schon, Du wirst wieder einmal von Schulstaub und Pedanterie englischer Erziehung reden, und Deinen Spott mit meiner Gründlichkeit treiben. Nun, es mag seyn! Ich leugne es nicht, ich habe meine Lust an Nachforschungen, man bringt so eine gewisse Ordnung in's Leben; und am Ende ist es denn auch gescheuter, hier an Vergangenheit als an die Zukunft zu denken.

Wir liegen zu dem sehr vereinzelt und zerstreuet auf den Dörfern umher, und ermangeln aller geselligen Unterhaltung, wie jeder Bequemlichkeit. Dem Generale ist es zwar eingefallen, mich zu seinem Adjudanten zu machen und so an seine Person zu fixiren. Allein ich danke ihm das wenig, ob ich gleich manchen äußern Vortheil dadurch genieße und insbesondere ein besseres Quartier auf einem der Güter eines Grafen Opalinsky bezogen habe, so passen wir doch so schlecht zusammen, daß meiner nur Widerwärtigkeiten

erwarten, die ich scheue, weil man nie weiß, wohin sie führen können, namentlich in Dienstverhältnissen. Auch ist es keinesweges meine Persönlichkeit, die ihn anspricht. Allein ein Häkchen mehr in dem Mechanismus seiner Laufbahn ist schon zu beachten. Ich steige in Werth, seit mein Vater aus England zurückgerufen und ihm im Ministerio eine Stelle zugefallen ist. Die Weltleute spielen nur mit halbverdeckten Karten. Ein jeder weiß das Spiel auswendig, man sagt es laut an den Fingern auf, und dennoch gewinnen sie es. Das ist nun einmal so. Gewisse Motive sind eine gangbare Münze, die man nicht aus dem Cours kommen läßt, um den eigenen Banquerout zu verhüten.

Man erwartet hier die Rückkehr des Gutsherrn, der in Paris erzogen ist und sich auch kürzlich dort verheirathete, und nun seine Stimme auf dem kommenden Landtage persönlich zu geben gedenkt.

Da ist denn auch wieder kein Fünkchen Nationalität, kein verwachsenes Daseyn mit dem Vaterlande, keine aus Gut und Blut hervorge-

gangene Gesinnung! Eine wurzellose Pflanze, aus heimischen Boden herausgerissen, auf fremden künstlich hingehalten! Und so Einer soll nun die alten Rechte, die Selbstständigkeit und Würde des Staates aufrecht erhalten! Das ist der Fluch dieses Volkes, daß es schon längst keines mehr war! denn nicht die rohen Stoffe geben Gestalt und Haltung, die bildenden Kräfte der Höhern sind angewiesen, die Masse zu entwickeln und gedeihen zu helfen. Wir wissen Alle, wie es damit steht, und ob geschmeidige Anfügung — Bildung genannt werden darf?

Ich weiß nicht, ich fürchte die Ankunft dieses verpfuschten Franzosen und entarteten Polen. Man kennt ihrer ja ohnehin genug! Er wird schlecht zu seinem alten Wohnsitz am Pruth, den Carpathen gegenüber, passen! Schloß Dukla, eine alte Tataren-Feste, durch Zeit und wachsende Reichthümer seiner Besitzer erweitert und umgeschaffen, trägt die Spuren mannichfacher, geschichtlicher Umwandlungen, denen zufolge es die Sage bald zu einem Kloster, bald zu einem Castell macht. Seltsam genug hebt es sich über seine breiten Seen,

neben den starr gefrornen Pruth, unter dunkeln, von Reif und Schnee niedergebeugten Tannen-Wipfeln hervor. Es macht einen trüben, und dennoch anziehenden Eindruck. Mir ist es, so oft mich mein Weg da vorbey führt, als wollen mir die grauen Wände etwas Ernstes verkünden; fast schüchtern eile ich vorüber, seit ich weiß, daß Graf Casimir Opalinsky, der Vater des jetzigen Herrn, zu den Föderirten gehörte, die in Podolien fielen. Soll ich Dir es gestehen, Friedrich, als ich vor einiger Zeit Nachts am Wallgraben hinritt, der Wind die knarrenden Fahnen so pfeifend drehete, die uralten Tannen wehklagend säuselten und das Wolfsgeheul tief und schauerlich im Walde wiederhallte, glaubte ich die scheltende Stimme jenes tapfern Gefallenen zu hören, die uns Alle, auch mich, Friedrich, trifft. Ich schämte mich vor ihm, vor mir selber —!

Ich ward hier unterbrochen — Es ist irgendwo Feuer — Der Lärm davon setzt Alles in Bewegung — Ich eile den Hülfsbedürftigen beyzustehen. Mein Pferd wird gesattelt. Ich schlie-

ße. Morgen früh geht die Feldpost ab, wer weiß, wenn ich wieder kehre. Lebe dann für heut wohl.

William.

Dritter Brief.

Graf Vladislav an die Marquise von Chevreux.

Crakau. Febr. 1773.

Wir hofften vergebens, meine Tante, hier Briefe von Ihnen zu finden. Es scheint, als sei der Eintritt in mein Vaterland von Widersprüchen begleitet, die mich ermüden und das Hierbleiben erschweren!

Ach, meine Tante, ich fühle es nur zu deutlich, es ist nicht französischer Boden, auf dem ich mich bewege! Welch ein Gegensatz mit dem Hier und Dort! Und dennoch glaubt Melanie gewisse Charakterähnlichkeiten und solche Beziehungen mit

ihren Mitbürgern zu entdecken, die sie hier viel leichter und freier, als in Deutschland, zu den Menschen stellen.

Ueberhaupt fügt sie sich bewundrungswürdig in jegliches Verhältniß. Ihr Scharfsinn läßt sie gleich das Nothwendige erfassen, so wie jene eingeborne Leichtigkeit des Umganges und der feine Tact für alles Schickliche, der ihr Geschlecht, wie ihre Nation auszeichnet, sie augenblicklich mit sich wie mit andern in Uebereinstimmung bringt. Wie soll ich die Hand genugsam segnen, welche diese glückliche Natur so vielseitig entwickelte, da ich es nur zu sehr fühle, daß die schöne Gabe, das Leben leicht zu n e h m e n und zu m a c h e n, eine Frucht feinerer Bildung und einer Philosophie der Erfahrung ist, deren System aus den hellern Lichtern eben so frey als richtig denkender Köpfe hervorging.

Ja, meine Tante, mit kindlicher Rührung gedenke ich der heilsamen Einflüsse, welche die Stacheln Ihres Witzes fast mehr noch, als die englische Güte des besten Herzens auf Melanie und mich hatten. Hier schöpfte ich die Zufriedenheit, welche die Ecken und Lücken des Lebens gleich macht,

hier schärfte sich mein Blick für die mannichfachen Verhältnisse der Gesellschaft, hier lernte ich die Mängel und Schwächen aller Zeitepochen und Geschlechter an dem allgemeinen Maaßstabe menschlicher Gebrechlichkeit messen, und eben so wenig das Ungeheure von der Vortrefflichkeit erwarten, als von der Bosheit fürchten; da die Extreme sich stets berühren und die Zunge der Waage für die Totalität im Gleichgewicht halten, und jedes seine Zeit wie seine Gränze findet.

Diese Ansicht ist es besonders, welche mich hier vor Extravagancen schützt, zu denen ich von allen Seiten Aufforderungen finde. Denn kaum hier angelangt, so strömen alle die Ergüsse gekränkter Selbstliebe, verhaltener Wuth und falscher Principien der Ehre von den Lippen unruhiger Stammverwandten, deren Blick, durch Leidenschaft verkürzt, nicht über den Augenblick hinaus sieht. Man will mich zu Trotz und Widerstand anreizen, man dringt bis in das Verschlossenste meines Innern, und ruft hier den Schmerz und die Rache herauf. Meines Vaters Bild und Geschick, die Thränen meiner Mutter, ihr früher Tod und

der Umstand, daß neuerlich auf Schloß Dukla Feuer ausbrach (von der nahe stehenden Oestreichischen Besatzung, wie man versichert, angelegt), dies Alles drückt man mit mißfeuriger Beredsamkeit in's Herz, und hofft mich in fanatische Stimmung zu versetzen.

Ich könnte, ich berge es Ihnen nicht, ich könnte mich hinreißen lassen, würde die sinkende Vernunft nicht durch Melanie und andere, ruhig denkendere Freunde gehalten.

In Wahrheit, wohin soll ein Trotz führen, den nichts als guter Wille unterstützt, und den zu brechen dreimalhundert Tausend Schwerdter im Augenblick gezückt sind? — Es hieße, sagte Melanie gestern, die Stunde anticipiren, welche an der Uhr des Schicksals auch für Pohlen schlagen wird, wollte man der Gegenwart ein Scheindasein abdringen! Wozu Selbstständigkeit affectiren, die niemand imponirt? Schlaues Verhüllen und Abwarten, setzte sie hinzu, ist Eure natürliche Politik.

Ich küßte die Lippen, die so weise sprachen, und glaubte damit auch die Ihrigen, meine Tante,

zu berühren; denn immer ist mir es, als erblicke ich in meiner schönen Gefährtin einen Theil Ihres Selbst, unvergessliche Frau!

Wie dem auch sei: die kleine Hand, die Sie mir zur Leiterin mit auf den Weg gaben, zieht geschickt die Linien meiner Bahn, und ich folge gern.

In der That, dies Pohlen, das immer von fremden Einflüssen abhängig war, gleicht einem Labyrinth, durch das man sich durchwinden muß, um nicht darin verloren zu gehn. Ich wünsche mir Glück noch eine andere Heimath zu kennen, die mir schlimmsten Falls eine würdige Zuflucht bietet. —

Und dennoch, meine Tante: wie die Widersprüche des Herzens lösen? Troz allem Störenden, das hier auf mich eindringt, begegne ich gewissen Erinnerungen, die mich unwillkührlich in unbezwingliche Träumereien versenken. Ist es die Luft, die ich hier athme, die mich so gefangen nimmt? Mich dünkt, in den schlanken, etwas düstern und doch so schlau geschmeidigen Gestalten der Landesbewohner meinen Vater wieder zu

erkennen. Es bebt bei diesem Anblick eine Saite in meinem Innern, die ich Mühe habe zum Schweigen zu bringen.

Es sind jetzt zehn Jahre, ich zählte deren vierzehn, als mich Graf Casimir unruhig umarmend, mit den Worten nach Paris sandte: Reise, mein Sohn, schließe dich an jene Parthei an, die ein natürliches Interesse hat, uns gegen Rußland zu unterstützen, versäume nichts, Dir in Frankreich Anhang zu verschaffen, du gewinnst eben so viel Freunde für dein Vaterland.

Ich war damals sehr entfernt, den Sinn dieser Ermahnung zu verstehen. Mir schien es unnatürlich, daß ich aus dem väterlichen Hause herausgerissen, in die Fremde geschleudert ward. Ich war hier glücklich. Meine Mutter, deren zarte Seele den Stürmen der Zeit nicht gewachsen, sich dagegen sträubte, hielt mich mit der rührendsten Zärtlichkeit gefesselt; ich dachte mich in Thränen aufzulösen, als ich sie beim Abschiede halb ohnmächtig zusammensinken und einen Blick auf mich werfen sah, der zu sagen schien: ich umarme Dich niemals wieder! Meine Tante, trübe Ahn=

dung erfaßte auch mich, ich konnte sie nicht bekämpfen, der Zufall wollte, daß sie in Erfüllung ging!

Der arme Herr Berzein, der meine Erziehung geleitet und es nie leiden mögen, daß ich auf dem hübschen kleinen Pferdchen aus Jassy in den Wäldern umherritt und meinen Vater auf die Wolfsjagd begleitete, war nur zu froh mich der wüsten Rohheiten, wie er sagte, entreißen zu dürfen. Er sparte nichts, mir meinen künftigen Aufenthalt reizend zu schildern und Aussichten für die Zukunft zu eröffnen, die, auf Frankreichs Schutz erbaut, den Thron der alten Piaste aus der Ferne schimmern ließen; doch niemals konnte er mich meine Mutter und die arme kleine Lodoiska vergessen machen, die, um sieben Jahre jünger als ich, den Bruder nicht aus ihren kleinen Armen lassen wollte und die schönen melancholischen Augen so rührend zu mir aufschlug.

Sie allein ist mir von allem, was ich damals mit schwerem Herzen verließ, geblieben. Sie werde ich auf Schloß Dukla finden, wenn sie anders das Feuer nicht von dort vertrieb. Ich

fühle mich seltsam beklemmt, so oft ich an sie denke. Sie war lange in Deutschland bei einer schwerfällig steifen Verwandten, ihre Briefe sind so schüchtern, und doch haben sie einen romanhaft trüben Schwung! Sie liebt mich, und gleichwohl werden wir uns fremd sein! Und Melanie? wie mögen beyde nur für einander passen? Aber wahrhaftig, die Atmosphäre dieses Landes drückt auf meinem Gehirne. Sie macht es so wüst und unruhig, so melancholisch leidenschaftlich, daß ich mich vor Melanie schäme, die lächelnd über meine Schultern sieht und über den Ton dieses Briefes die lustigsten Epigramme macht. Was werden Sie erst thun, meine Tante? deren unerbittlicher Spott mich so oft jenes Unzusammenhängende meines Innern fühlen ließ, wogegen ich heute auf's neue alle Vorschriften der Philosophie und Pflichtübungen der Nothwendigkeit in Anspruch nehme, die am Ende doch die beste Ausgleicherin ist.

Diese Stelle hat mir einen Kuß von Melanie gewonnen! Ich kann Ihnen nichts Besseres sagen, meine Tante, als daß ich unter der Herr-

schaft dieser Zauberin Ihren Grundsätzen treu zu bleiben gewiß bin. Werden Sie es nur nicht müde meine Beschützerin zu seyn.

Vladislav.

Vierter Brief.

Lodoiska an Cölestine.

Schloß Dukla. Decbr. 1773.

Könnte ich doch so schnell schreiben, als sich die Gedanken in mir jagen, Alles, Alles möchte ich Dir zugleich aussprechen können! Liebe Seele, was ist das für ein Geschick, das mich hieher, jetzt hierher zurückschleuderte! Ich bin in solcher Bewegung, von so unruhiger Heftigkeit, daß ich zuweilen denke, ich träume die Dinge, von denen ich kaum weiß, sind sie mir begegnet oder nicht?

Kennst Du den Zustand wohl, und auch wie Einem dann wird, wenn irgend etwas Aeußeres die Wirklichkeit des Erlebten unwidersprechlich macht?

Ich kann ja nicht zweifeln, die Flammen brachen in dem untern Geschoß des Thurmes aus, dessen obere Zimmer ich bewohne. Eine Stockung der Feuerung, sagen Einige, Andere versichern, die fremden Truppen haben das Schloß angezündet, und doch kam mir von dorther Hülfe!

Wie das reimen! wie überhaupt das Leben verstehen?

Es drückt hier seit meinem Eintritte auf meiner Seele. Ich empfand das und wollte es ändern. Die Schaffnerin ist schon seit lange in unsrer Familie, sie hat mich als Kind gewartet, sie liebte meine Mutter; wie seltsam ihr Aeußeres auch ist, ich hörte doch gern die dunkelgewordene Vergangenheit durch sie zurückrufen. Jeden Abend ließ ich sie kommen. Sie weiß artige Dinge von meinem Bruder und der Zeit zu erzählen, wo wir beyde noch Kinder waren. Auch Kleidung und Wesen der Mutter und ihr schönes Aeußere schildert sie nach dem Leben. Geschickt reihete sie

daran manche Vorfälle, die nur in den Hintergrund meiner Erinnerung getreten waren, und die aufzufrischen die Tante stets verweigerte. Ich war jetzt um so begieriger darauf geworden. Zudem, so hat die alte Visniovleka so etwas klagend Singendes in ihrem Organ, das eben so sehr zu meiner Stimmung, als den Erinnerungen jener Zeiten paßte. Mich dünkte, das früh Erfahrene in trübem Wiederhalle noch einmal zu hören.

Manche Stunde war mir so hingegangen. Du kennst meine Abneigung gegen alle Arten von Handarbeiten. Ich bewundre sie, ohne der Kunstfertigkeit in ihrer Hervorbringung Geschmack abgewinnen zu können. Wir stritten ja oft darüber, wenn ich deswegen von der Tante zu leiden hatte und Du meine Unbeholfenheit überwinden wolltest. Der Himmel weiß, wie es zugeht, daß mich, bei dem besten Willen, nach den ersten Versuchen mit der Nadel eine Unruhe befällt und eine Beklemmenheit, als solle ich etwas in meinem Schicksale befestigen und fertig machen, das mir Grauen erregt. Unwillkührlich sinken mir Stoff und Werkzeuge aus den Händen, ich

werfe endlich alles heftig bey Seite, und athme unter Thränen auf. Es ist einmal so, Cölestine, ich kann nicht anders!

Du sieh'st wohl ein, daß mir es schon recht ist, wenn ich mit Lesen und Musik meine Zeit ausgefüllt habe, recht still im dunkeln Hintergrunde des Zimmers sitzen und der erzählenden Visniovieka zuhören zu dürfen. Man denkt so Manches dabei, oder vielmehr man denkt gar nichts, aber man fühlt Unendliches! Die Laden sind vor die Fenster gesetzt, draußen stürmt es, Schneewirbel schrillen gegen die Scheiben, es überläuft Einen so wunderlich kalt, man schauert zusammen, aber dem leisen Frösteln folgt ein seltsam süßes Erwarmen.

Die Alte sitzt auf einem niedern Sessel vor mir, sie hat ihre übereinandergeschlagenen Arme auf die herangezogenen Kniee gelegt und Brust und Leib, ganz gekrümmt, dagegen gestemmt. Der Kopf, mit roth und gelb gestreiften Tüchern vielfach umwunden, hebt sich ein wenig zu mir in die Höhe, während Auge und Lippen und alle Züge des Gesichts in steter Beweglichkeit

ihre Worte begleiten. Zuweilen zieht sie eine Hand hervor, und weist mit schneller Fingerbewegung nach den verschiedenen Richtungen hin, die sie eben bezeichnen will. Sie hat kleine, blendend weiße Zähne, die beym Reden sehr sichtbar werden und dem Ausdruck ihrer Physionomie etwas ganz Besonderes geben.

Ich möchte sie Dir zeichnen können, und mich und das Zimmer dazu, wie sie just von meinem Vater sprach, und den hochgewachsenen, etwas hagern Mann, mit feinem, röthlichem Bart, gewölbten Augenbraunen, scharfem, feurigem Blick, wenigem Haar, im Scharlach-Cafftan, den gekrümmten Säbel stets an der Seite, so leiblich lebendig vor mich hinstellte, und dann des Vorabends seiner letzten Reise, zum Landtage nach Warschau, erwähnte; wie er sich mit der Mutter eingeschlossen und so laut und heftig geredet habe, daß ihn das Gesinde draußen hören können, und mit schüchterner Bangigkeit auf wichtige Ereignisse schließen mußte; gegen Mitternacht sei er herausgetreten. Er habe sehr ergrimmt ausgesehen und im Weitergehen geflucht, drauf aber

wäre er noch einmal zur Mutter zurückgekehrt, habe sie geküßt, wie ihre Frauen sagten, und da er sie in Thränen gefunden, ihr heimlich etwas zugeflüstert, was sie indeß nicht beruhigte, denn als er gegen Morgen vom Hofe ritt, sahe man sie am Fenster stehend die Hände wie verzweifelt zusammenschlagen und mit verhülltem Gesicht in ihr Zimmer eilen. Sie hatte wohl recht, Cölestine, sie sahe ihn nicht wieder!

Visniovieka war da bei ihrer Erzählung, als wir etwas knistern und prasseln hörten. Sie horchte auf. Der Wind saußt in den Schneewirbeln, sagte ich, er wirft sie gegen das Gemäuer, laß nur, und fahre fort! Sie schüttelte den Kopf. Doch begann sie auf's Neue und sagte eben: des andern Tages traf der zürnende Herr mit einem Russischen Mächtigen, mit dem er lange Feind war, hart zusammen, ward schimpflich ergriffen und mit mehrern Andern in tiefe, kalte Wildniß geschleppt. — Da, Cölestine, schrie draußen im Hofe eine schreckliche Stimme: Feuer! Das Schloß brennt! Visniovieka stürzte, wie vom Schlage getroffen, zu Boden. Ich flog zum Fenster. Als

ich die Läden öffnete, sahe ich draußen nichts als dicken Qualm, der längs der Mauer heraufzog und nur von einzelnen kreisenden Funken durchzogen ward.

Plötzlich füllte von allen Seiten Geheul des Entsetzens die Luft! Im Hofe wimmelte es von Menschen. Kein Wasser, schrieen sie, kein Wasser; Seen und Flüsse zugefroren! womit löschen? Die Angst gab mir übermenschliche Kräfte. Ich packte die Alte bei beiden Armen, riß sie in die Höhe und schleppte sie nach dem Flur, uns durch schnelle Flucht die Treppe hinab zu retten. Cölestine, schaudre mit mir vor dem Anblick gänzlicher Rettungslosigkeit! Die Flamme schlug uns von unten herauf entgegen, die Stufen der Wendelstiege waren davon ergriffen. Verloren! wimmerte meine Begleiterin, ihre Arme um meine Füße schlingend.

Ich war einen Augenblick wie betäubt, doch verlor ich das Bewußtsein nicht, ja, es war, als gewönne meine Seele in dem allgemeinen Drange der Umstände einen ungewöhnlichen Schwung. Die dunkle Ueberzeugung, daß mir Hülfe kommen

müsse, schien mich zu heben und zu halten. Wirst Du es glauben wollen, Liebe, daß die zaghafte, so leicht vernichtete Lodoiska hier nicht den Muth verlor. Ich begreife es jetzt selbst nicht! Vielleicht ist es so mein Loos, daß mir nur die trüben Tage Licht geben, wie jenen Vögeln, welche nur im Dunkeln sehen, die Nacht.

Der Vogt hatte sich indeß durch Rauch und Qualm bis zu einer gewissen Nähe des Thurmes herangearbeitet, er wollte vor Allem eine Leiter angelegt und mich gerettet wissen. Noch war der Fenstersims nicht allzu glühend, ich trat auf der Flucht vor den herandringenden Flammen behend heraus auf den schmalen Mauerrand, und erwartete ungeduldig die Leiter zu sehen. Doch keine reichte bis zu mir herauf. Man ist in diesem Lande nicht eben auf Löschanstalten eingerichtet, gewöhnlich brennt nieder, was nicht mit den gewöhnlichen Hülfsmitteln zu schützen ist. Ich rief, die Sprossen mehrerer Leitern an einander zu binden. Man beeilte sich, so gut es gehen wollte, damit. Indeß schlug auch die Flamme nach außen heraus, der immer dicker und dicker

werdende Rauch hüllte mich wie in dichte Schleier, die Gluth unter mir ward unerträglich, kaum konnte ich noch händeringend einen Laut herausstoßen. Doch Visniovieka, behend hinter mir aufsteigend, hielt mich dicht umschlungen, und schrie mit schneidend greller Stimme hinaus in die glühende Nacht.

Ich weiß nicht, wie mir war, als mich jetzt zwei starke Arme umfaßten, zwischen dem Feuerregen ein fremdes leuchtendes Gesicht, wie das eines Engels, zu schweben schien, und die Worte in deutscher Sprache zu mir drangen: Sein Sie unbesorgt, ich trage Sie. Da erst vergingen mir die Sinne.

Ich fand mich beim Erwachen in einem mir unbekannten Zimmer. Therese stand neben dem Sessel, auf welchen man mich gelegt hatte. Ich weiß, daß mich, ehe ich noch deutlich denken konnte, der Geruch von etwas Gesengtem erschreckte und ich einen ganz verbrannten Shawl ängstlich von Kopf und Armen herunterriß. Es war wohl die Erinnerung des Feuers, die mir dadurch wiederkam. Feuer! war auch das erste

Wort, was über meine Lippen drang. Es ist gelöscht! sagte Therese beruhigend. Ich verstand sie nicht recht. Mir war es ganz dumpf in der Seele. Die fremden Umgebungen fielen mir jedoch auf. An ihnen besann ich mich, daß etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein müsse. Wo bin ich denn aber? fragte ich um mich sehend. In dem andern Flügel des Schlosses, entgegnete das gute, um mich bekümmerte Mädchen, in den Gemächern des Herren Grafen, wie ich verstanden, setzte sie hinzu; drüben bei Ihnen ist alles zerstört, eingerissen und halb verbrannt. Gott, rief sie noch ganz entsetzt, was wäre aus Ihnen, aus uns Allen geworden, wenn der liebe deutsche Offizier nicht herbeieilte.

Das Bild meines Retters stieg hier wie aus einem Traum herauf. Ein Deutscher! sagte ich. Mir ward alles klar. Ich konnte mich auf den kleinsten Umstand besinnen. Aber wo ist er? fragte ich ungeduldig, ihm meinen Dank zu bezeigen. Noch auf der Brandstätte fiel Therese hastig ein. O, er ist nicht ruhig, bis auch das kleinste Fünkchen gelöscht ist. Wunder hat er

gethan, fuhr sie fort; nicht eine Seele ist beschädigt, so weise und besonnen ordnete er alles an, so rasch und kühn stürzte er sich der Gefahr entgegen, auch die alte Schaffnerin ward durch ihn gerettet. Jetzt arbeitet er mit seinen Leuten, Kisten und Geräth aus dem Schutt hervorzuziehen, ob er gleich am Arme beschädigt sein soll und im Gesicht mehrere Spuren herabgefallener Funken hat. Aber so etwas achtet ein tapferer Oestreicher nicht, versicherten sie mit stolzem Lächeln.

Beschädigt! rief ich ganz entrüstet, o, Therese, eile, bitte ihn her zu mir, er muß, er soll sich erst verbinden lassen, wir dürfen ihn ja nicht länger sich der Gefahr aussetzen lassen! —

Therese flog auf den ersten Wink zu ihm herab. Ich zitterte vor Unruhe und Freude ihn zu sehen. Er kam. Ein großer schöner Jüngling, derselbe, der mir auf meiner Herreise begegnete, derselbe William, des Grafen M. Sohn, von dem die Tante als einem halben Wunder erzählte, auf den wir so neidisch und so neugierig waren — —

Eine Staffette meines Bruder hat den Fa-

den meines Berichtes, meiner Gedanken, meiner Empfindungen zerrissen. In einer Stunde sind sie hier; ich kann nichts Anders denken! Mein Bruder! Cölestine, fühlst Du es, wie ich zittre den wiederzusehen, der mir so nahe und so fremd ist?

Nicht ein Wort mehr heute. Ich schließe hier aus Ungeschicklichkeit, Verworrenheit, wenn Du willst. Ich bin einmal aus meiner vorigen Stimmung heraus, ich kann nicht wieder hinein. Künftig mehr, wenn Du willst, von Deiner

Lodoiska.

Fünfter Brief.

William an Ignaz.

Jacinov. Febr. 1773.

Thu mir den Gefallen, lieber Bruder, und vermeide, wenn Du diesen Mittag zu Tische kommst, weder von meinem kranken Arm, noch dem Flekken auf der Wange zu reden. Du schürst damit das mühsam gelöschte Feuer immer wieder an, an welchem mich der General langsam bratet. Ich bin der Geschichte herzlich müde! Es sind so viel Worte darüber gefallen, und so lange und breite, die meine Geduld wie Mühlsteine zerreiben.

Daß die Leute das Schwatzen nicht lassen können! Ich möchte eben so gern, daß man mit mir zanke, als mir schmeichele. Der Vorfall reicht hin mir das Leben hier vollends verhaßt zu machen. Der Woywode von Dukla war auch schon

diesen Morgen hier. Er hat mich eine halbe Stunde lang mit französischer Galanterie seiner ewigen Dankbarkeit versichert. Ich nahm das so hin. In Wortstreit mochte ich mich nicht einlassen. Es kommt auch auf Eines heraus. Ihm kosten die Versicherungen nichts, und ich gebe nichts drauf.

Das Schlimmste ist, daß der General die angeknüpfte Bekanntschaft fortsetzen und den Besuch, der auch ihm zum Theil galt, erwiedern will. Suche ihm doch das auszureden. Was ich ihm darüber sage, dünkt ihm Sonderlingswesen, er verlacht das auf seine pfiffig rohe Weise. Es verdrüßt mich, und ich schweige. Ueberdem liegt ihm daran, mit dem Woywoden auf gutem Fuße zu sein. Ein Volksgericht, als sei das Feuer auf Dukla durch uns angelegt, verstört ihn, weniger um unsrer Ehre als seines Rufes willen. Auch gedenkt er vielleicht einen Pferdehandel zu machen, oder lustigen Gelagen beizuwohnen. Er ist, so alt er auch sein muß, stets auf Lebensgenuß bedacht. Mir wäre es überaus

zuwider ihn dahin begleiten zu müssen. Drum spare nichts, ihm den Ritt zu verleiden.

William

Sechster Brief.

Melanie an Louis von Chevreux.

Nur einen Augenblick wünschte ich Dich hierher zu mir, mein Bruder, einzig und allein um das Gesicht zu sehen, was Du bei dem Anblick dieses Landes, dieser Häuser, und, vor Allem, dieser in's Leben getretenen chinesischen Figuren machen würdest. Ich sage Dir, ich komme über die Cafftans, Zipfelpelze, Barbarensäbel, Mützen und Zwickelbärte gar nicht hinaus. Man könnte denken auf einer Maskerade zu seyn, und sich von Herzen lustig machen. Aber das Schauspiel zieht sich in

die Länge, es ermüdet, man gähnt, und fühlt mit ungeheurer Langeweile, daß man immer gähnen muß.

Ich spreche von dem Lande überhaupt, dem häuslichen und Familienleben. In den Städten, in der Gesellschaft ist es ohngefähr wie bey uns, abgerechnet, daß wir die Meister sind, und den Schülern mit der Reife der Ueberlegenheit nachsehen.

Aber, mein Gott, welch ein Land! welcher Himmel! welche Kälte! Und die Schlitten und die Pelze! unerträglich! ich versichere Dich.

Auch die Küche ist entsetzlich! Ich habe, wie du weißt, einen französischen Koch mitgebracht. Aber ich kann es nicht hindern, daß denn doch Nationalgerichte mitunter laufen. Und das schon zu sehen, nimmt allen Appetit. Und dann diese Dienerschaft, dies Geräth, mein armer Louis, Du kömmst um vor Wuth und Lachen, wenn Du das täglich sehen müßtest!

Warum ich mich zu dem Anblicke verdammt habe? warum ich es gerade seyn muß, die den hübschen galanten Wladislav vollends zu unsrer Höhe heraufhebt? um welchen Preis ich mich der peinlichen Aufgabe unterwerfe? Mein Bruder, die

Antwort lies in der gewissen kleinen Herrschermine, die Du mir so oft neckend vorwarfst, und die nicht ganz zu der Beschränktheit meiner Lage und den gegenwärtigen Verhältnissen unsers Hauses passen wollte.

In Wahrheit, die Mittel, die ich in mir fühle, waren nicht mit der Aufgabe, welche mir das Schicksal gemacht zu haben schien, in Uebereinstimmung zu bringen!

Ich mußte mir selbst ein weiteres Feld eröffnen. Die Gelegenheit lief mir in die Hände. Ich hatte just so viel Verstand sie festzuhalten. Was weiter geschehen soll, muß sich zeigen.

So viel ist indeß gewiß, die große Angelegenheit, für die ich eigentlich wirksam zu sein hoffte, fodert mehr meine Wachsamkeit als Thätigkeit auf, und, statt zu treiben und zu stacheln, bin ich gekommen die Unbesonnenen zu zügeln. Das erhöht gleichwohl meinen Einfluß. So viel Mäßigung giebt mir das Ansehen großer Ueberlegenheit. Der Ruhige scheint den Leidenchaftlichen immer weise. Ich zähle so viel glühende Köpfe mehr in meiner Parthei, die mir um so

weniger mißtrauen, da Frankreichs frühere Theilnahme sich immer nur durch allzuhitzige Instigationen aussprach.

Ich bin von allem gut unterrichtet, und wenn ich es schon einsehe, daß Pohlens schöner Moment jetzt nicht wieder heraufzurufen ist, so bleibt doch noch immer viel zu thun. Und einstweilen hält man sich mit Familien-Intriguen hin, welche größern Machinationen den Weg bahnen oder doch die Zeit um ihre Längen betrügen.

Es giebt hier unter andern ein schönes Mädgen, jene Lodoiska, des Grafen Schwester, deren Briefe uns troz allen schwärmerischen Anklängen und gothisch düstern Maximen dennoch als originell und ungewöhnlich frappirten. Ich sage Dir, sie ist ganz dazu gemacht, ein Labyrinth romanhafter Verwirrungen aus sich entwickeln zu lassen. Ein Saitenspiel, mein Bruder, das im unbewohnten Zimmer, nur vom ohngefähren Lufthauche berührt, geheimnißvolle, abgerissene Töne aushaucht! Urtheile, was eine geschickte Hand daraus machen wird? — Du siehst wohl, daß ich an diesem kleinen Räthsel so manch Einem

werde den Kopf zerbrechen lassen, und der nur den Schlüssel erhält, der uns Allen zugleich weiter hilft.

Ich war überrascht, als mir das schlanke Mädchen in ihrem nordischen Pelzkleide entgegen trat, eine Art Turban, an beiden Seiten mit herabhängenden Zipfeln über das weichgeringelte blonde Haar geschlungen, die veilchenblauen Augen in Thränen schwimmend, das rührendste, süßeste Lächeln um die halbgeöffneten, schüchtern verstummenden Lippen — wahrhaftig, ich weinte mit, ohne es zu wissen.

Nachher aber sagte ich mir denn gleich, daß es das Ungewöhnlichein dem Wesen der Kleinen sei, was mehr meine Imagination als mein Gefühl ergriffen habe, und abstrahirte wohl nicht unrichtig hiervon auf die Macht, welche Eindrücke der Art bei gewöhnlichen Menschen ausüben, und daß darauf etwas zu bauen sei, da es selten jemand verweigert, sich von der Einbildungskraft regieren zu lassen, die alle Activität des Verstandes ausschließt und einem Etwas in

uns schmeichelt, dem sich die Trägheit gar zu gern hingiebt.

Ich habe hiervon auch zum Theil schon Beweise gehabt. Es besuchten uns gestern einige vornehme österreichische Officiere, die sehr geschickt das Stück Land vorläufig besetzten, was sie in der Folge von Polen abzuschneiden gedenken. Wladislav macht das beste Gesicht von der Welt zu dem bösen, verlornen Spiele. Er mußte es um so mehr hier machen, da sich unter den Gästen einer befand, welcher neuerlich das Feuer löschen half, von dem ich Dir schrieb, und welches das dumme Volk umher in das Schuldbuch der Fremden schreiben möchte, um die eigene Ungeschicklichkeit zu verkleiden.

Wir bemüheten uns vereint jede Spur solchen Verdachtes zu verwischen und dem billigen Unwillen hierüber in denen zu begegnen, mit welchen wir zu unserm eignen Vortheil ein gutes Vernehmen zu erhalten haben.

Der Vornehmste dieser Herren, dem Range nach, war einer jener Generale, die hier commandiren. Ein Barbar seines Ursprunges, oder

doch aus einem der Hottentotten Länder hier herum, die ich nie zu unterscheiden oder mein Gedächtniß damit zu beschweren verstand. Ein halber Türke, wie ich glaube, wenigstens spürt sich jener orientalisch barbarische Mischmasch in seiner Physiognomie. Sein Aeußeres ist frappant, ohne häßlich zu sein. Vorzüglich contrastirt das schon ziemlich gebleichte Haar mit den schwarzen, lang und spitz auslaufenden Augenbraunen und den eben so feurigen als zärtlichen Augen. Die Gesichtsfarbe ist ein wenig gelblich braun, die Züge indeß, vorzüglich die Nase, wohlgebildet, und Lippen und Zähne noch äusserst frisch. Ohne so geschmeidig zu sein wie die Polen, zeigt er doch gegen Frauen eine gewisse weiche Unterwürfigkeit, die uns sogleich an unsere Oberherrschaft erinnert, und nicht unangenehm fühlen läßt, daß auch er Herr sein möchte. Ein wenig gekrümmt von Alter und Anstrengungen, ist seine Gestalt doch noch imposant. Sein Lächeln ist seltsam, ich könnte sagen fein, wenn nicht im ganzen Mienenspiel doch so eine Art fremder Rohheit läge!

Ich gehe hier so in's Einzelne, mein lieber

Louis, um Dir zu beweisen, daß ich nicht allzugrausam bin, wenn ich die aufsteigenden Flammen dieses armen guten Generals für die kleine Lodoiska zu begünstigen, und unserm Hause bei Zeiten sichern Anhang bei der neuen Regierung zu verschaffen suche.

Du wirst sagen: ich gehe schnell! Niemals zu schnell, um Andern zuvorzukommen; man begegnet immer noch so Vielen, die einem im Wege sind.

Eigentlich schwanke ich noch zwischen dem General und seinem Adjudanten, jenem kühnen Flammenbändiger, der schon einmal auf seinen Schultern die Güter dieses Schlosses trug und sie rettete. Er scheint mir der Mann, an den man sich ruhig anlehnen könnte. Er läßt nicht fallen, was er hält. Und er möchte vielleicht mehr umfassen, als sein gegenwärtiger Standpunkt andeutet; denn, Louis, sein Vater sitzt im Ministerio zu Wien, und hat, wie Dir der Nahme des Grafen M . . . sagt, Verbindungen in Frankreich und England. Auch würde ich weit leichter Spiel mit Lodoiska haben; denn ungestraft wird

man nicht von dem schönsten und kühnsten Manne aus den Gluthen gerissen, umsonst darf kein Leben auf dem Spiel gestanden haben; die Natur strebt die Schulden auszugleichen, und es glückt ihr meist immer, auch hier, wie mich dünkt.

Doch ist es eben die Leichtigkeit des Spiels, an dem es just nichts mehr zu mischen giebt und anderweitig der Reiz des Kampfes, das höchst Seltsame des Gegensatzes? oder der Umstand, daß dem General wahrscheinlich das Gouvernement dieses Districts im Falle nicht mehr zu bezweifelnder Besitznahme des Landes zufällt? Genug, es stimmt ein neckend lustiger Dämon in mir für den Letztern.

Die Ungewißheit meines eignen Entschlusses hierüber und die Verwirrung, die aus den noch ungeordneten Fäden des beginnenden Gewebes entsteht, belustigen mich und reichen hin, die übrigen Dunkelheiten meiner hiesigen Bestimmung zu verdecken.

Tröste Dich mit mir, mein armer Bruder, daß es in jedem Lande, auf jedem Flecke der Erde

Mittel und Werkzeuge giebt, den arbeitenden Geist zu unterstützen, und betraure weniger

Deine Melanie.

Siebenter Brief.

Prag im Winter 1773

Es ist wahr, William, das Geschick giebt jedem, was er braucht: mir einen erstaunt lustigen Winter hier in dieser Stadt, wohin zu gehn ich endlich drei Monat Urlaub erhielt; Dir Wälder und Seen und Gebirgsnebel und Ossianische Geisterstimmen, die Du ohne Umstände ächt poetisch, rücksichtslos auf Zeit und Ort, in Tatarenfesten hineinträgst und gelegentlich wieder herausklingen hörst. Und wenn Dein melancholischer Genius Dich einer Seits mit dergleichen phantasmagorischen Requisiten unterstützt, und jene tiefen Sai-

ten Deines Innern mit dumpfem Fingerdruck überläuft, so ist der andere gute, lustige Teufel auch nicht müßig in dir: er macht Dich zum täglichen Tisch-, Reit-, und Exerziergenossen eines Generals, über den Du Dich ärgern, mit dem Du zanken, den Du necken und auslachen kannst, je nachdem Dir's zu Sinne ist.

Wahrhaftig, wer anders als ein Kobold kann Euch beide, aus den widersprechendsten Humoren zusammengesetzten Wesen zu einer Luft, zu einer Kost, zu gleichem Thun und Lassen gepaaret und diesen zu dem Andern so gestellt haben, daß jeder etwas Eignes will und beide doch dasselbe müßen.

Du guter, ehrlicher William, ich gäbe etwas darum, Dich dem wunderlichen Kauz zur Seite zu sehen! Du magst ihm auch wohl Ehrliches zu leiden geben. Aber höre, nimm Dich in Acht. Er hat so scharfe Sinne und wittert den Schalk aus weiter Ferne.

Ich lache, wenn ich an Euch beide denke, und doch ist mir der Gedanke peinlich. Du hast etwas von Deiner indischen Mutter, William.

Die südliche Gluth liegt nur unter den strengen Grundsätzen nordischer Bezähmung verdeckt, der Stolz mehr noch, als die Pflicht, in jedem Augenblick Herr Deiner selbst zu sein, hält Dich wie an Ketten in Dir zusammmen. Doch wagt sich etwas an dies ernst bewahrte Selbst, es bricht — ich kenne das — wie ein Hekla los. Noch einmal, sei auf Deiner Hut! Es ist eine wilde, ungleiche Natur in dem Alten, er kann es eben so wenig vergessen als verleugnen, daß er von den Hospodaren der Moldau abstammt und sein Vater aus russischer Gefangenschaft in österreichische Kriegsdienste floh. Ich weiß das nicht von mir, sondern durch Andere, die ihn kennen und seiner Verschlagenheit, im Leben und im Felde, als etwas Characteristischen erwähnen, das im Zusammenhang mit der ungebändigtsten Leidenschaftlichkeit, vorzüglich Neid und Rachgier, steht.

Du schüttelst den Kopf, als habe ich im Sinne Dir durch die Schilderung zu imponiren. Es fällt mir nicht ein. Aber die Verschiedenheit Eurer Naturen ist zu Reibungen gemacht, vielleicht schon darum, weil Ihr von Hause aus in

feindlichen Verhältnissen zu einander steht. Du bist ihm zu hoch und er Dir zu gemein.

Ignaz schreibt hin und wieder etwas davon. Anfangs kam mir's spaßhaft vor, aber hernach merkte ich, daß mir davon etwas in den Gedanken geblieben war, das in einer Art Verwandschaft zu Deiner üblen Laune stand und mir die Worte Deines Briefes: ich scheue solche Widerwärtigkeiten vorzüglich in Dienstverhältnissen, weil man nie weiß, wohin das führt: unangenehm zurückrief!

Einige Tage darauf.

Wenn mir es einmal einkommt Ahndungen haben zu wollen, so macht sich nur das Geschick über mich lustig, und ich merke hinterdrein, daß ich ein Narr war, mir etwas auf meine Weisheit einzubilden.

Du ehrlicher William! Dir liegen jetzt wohl ganz andere Dinge im Sinne, als Dein alter, ehr- und ruhmsüchtiger General. Eure Bahnen lau-

sen auf tausend Meilen auseinander! Ich bin dessen gewiß geworden. Ein Zufall sagte mir, weshalb Du so lange schwiegst. O, William, ich müßte Dich nicht kennen, wenn ich nicht wüßte, wie es mit Dir steht.

Ich war gestern auf einen Privatball in der Stadt geladen. Mir macht der Tanz unsägliches Vergnügen. Ich bedauerte nur hier so wenig Bekanntschaft zu haben, doch zweifelte ich nicht mir Gelegenheit dazu zu verschaffen. Es gelang denn auch. Ein schlankes, fein gebildetes Mädchen, mit großen braunen Augen, frischem, klarem Blick, eine Art muthwilligen Ernst um die Lippen, auf den niedlichsten Füßchen stehend, einfach und zart wie eine Elfe gekleidet, einen weißen Rosenkranz im kastanienfarbenen Haar: kurz, Gräfin Cölestine verschmähete es nicht in mehreren Tänzen meine Gefährtin sein zu wollen. Sie walzt zum Entzücken. Ich war wieder einmal Feuer und Flamme! Sie nahm das so auf, als kenne sie mich, das heißt, sie ließ es geschehen und machte nichts daraus. Die Unterhaltung mit ihr geht von selbst. Sie redet

nicht allzuviel, aber klar und bestimmt und mit einer gewissen Seele, die dem Scherz wie dem Ernst freien Eingang gestattet. Ich wich nicht von ihrer Seite.

Gegen das Ende des Festes saß sie mit mehrern Andern in einem entlegenen Cabinet. Die Lichter waren hier ziemlich niedergebrannt, im Kamin glimmten düstre Funken. Die abgespannten Geister gaben sich einer Art träumender Wehmuth hin. Cölestine war sehr still geworden. Sie schien an etwas zu denken, das ihre ganze Seele erfüllte. Ich stand noch zu sehr an der äussersten Pforte ihres Vertrauens, um hier eine Frage wagen zu dürfen, ob sie mir gleich auf den Lippen schwebte. Indem ließ sie, durch die Gluth im Kamin allzusehr erwärmt, den früher übergeworfenen Pelzkragen von Brust und Schultern gleiten, und den zerdrückten Blumenstrauß an der Seite ein wenig aufbiegend, rief sie plötzlich: Herr Gott, das Bild!

Sie sprang erschrocken auf, und ehe ich noch fragen konnte, was sie vermisse, entglitt den Falten ihres Kleides ein schönes Frauenportrait,

das ich den Abend über oft mit Neid und Neugier auf ihrem Busen schweben sahe. Es fiel auf die Fliesen vor dem Kamine nieder, der Krystall sprang klirrend aus einander. War es der Schreck, daß dem lieben Mädgen hier etwas Widerwärtiges begegne, oder lag es sonst in meiner heutigen Stimmung? genug, das Klingen des Glases durchschnitt etwas in meiner Brust. Ich fühlte es mich unangenehm durchrieseln. Ich sahe auf Cölestine. Sie war leichenblaß und unvermögend, mir etwas zu erwiedern, als ich ihr das Bild jetzt wieder einhändigte.

Mit sichtlicher Scheu zögerte sie drauf hinzublicken; sie fürchtete wohl irgend eine störende Beschädigung zu entdecken. Ich hatte Zeit die rührenden Züge des Gemähldes zu betrachten. In Wahrheit, William, sie sagten mir etwas, das mir jetzt, da ich alles weiß, weiter keinen Zweifel über den Zustand Deines Herzens läßt.

Gottlob! athmete Cölestine erleichtert auf, es ist unversehrt geblieben! Fast glaube ich, sagte sie, sich und die geäusserte Furcht belächelnd, daß wenn ein Zusammenhang mit dem Original und

seinem Wiederscheine statt findet, dieser so gut auf Geschehenes als Kommendes schließen läßt! Und so, fuhr sie meiner Antwort begegnend fort, wiederholte sich mir jetzt nur, was ich bereits wußte. Die Freundin, setzte Sie hinzu, die uns hier so still und innig ansieht, entging neuerlich einer großen Gefahr. Einer Gefahr, rief sie von der Erinnerung schaudernd ergriffen, wegen der mich es jetzt noch, da sie längst überstanden, mit Eiseskälte übergießt! —

Du weißt, ich wette, William, von wem die Rede war und was ich erfuhr?

Ich wünsche Dir Glück! Einmal, weil das ganze seltsame Ereigniß für Dich paßt, und sodann, weil Du in dem Herzen Deiner schönen Geretteten wie in dem ihrer dankbaren Freundin unvergeßlich lebst!

Wie ein Himmelsbote, sagte Cölestine, schwebte dieser William mit der betäubten Lodoiska durch die Flammen! O gewiß, Engel haben ihn getragen, oder er ist selbst einer!

Urtheile hiernach, Du curioses Stückchen

poetischen Ritterthums, wie Du in der Phantasie dieser Mädchen lebst!

Ich mußte, nachdem ich redlich mit meiner Schönen durch alle Stationen der Angst, des Entsetzens und der Freude bei ihrer Erzählung gegangen war, doch wieder darauf zurückkommen, daß der gute alte Hanswurst, Schicksal, Jedem von seiner bunten Narrenjacke dasjenige Läppchen zuwirft, das just groß genug ist seine Lücken zu füllen!

Verbrauche Du das Deine mit Gesundheit, und laß General General und den Bruder einen Narren sein, was kümmert es Dich; Du hast ja sie! und obenein in den Kauf einen treuen Freund.

Friedrich.

Achter Brief.

Der General an Graf Emmerich Adaffi, Ungarischen Magnaten.

Jacinod. Febr. 1773.

Der Herr Graf wissen, daß ich ein abgesagter Feind der Feder bin, und sie nur aus Dienstpflicht in Geschäften zu führen pflege. Demnach mögen Sie ermessen, wie groß meine Veneration für Dieselben sein müsse, da ich mich getrieben fühle, Ihretwegen gleichsam gegen meine Natur zu handeln, und der verrätherischsten aller Künste meine Gedanken anvertraue. Ich habe die Ehre den Herrn Grafen zu versichern, daß ich das nicht ohne Anspruch auf die Fortdauer geneigter Affection meines alten Gönners thun würde, und diese hiermit submissest implorire.

Was nun die Dinge anbetrifft, von welchen

Euer Gnaden wohl am liebsten unterrichtet wären, so läßt sich darüber gerade am wenigsten mittheilen, aus Gründen, welche dem Lichte der Vernunft von selbst einleuchten. So viel darf ich gleichwohl aus dem dunkeln Winkel meines Ermessens vermuthen, daß die erhabenen Mächte, welche ihr Auge auf dieses Land warfen, es nicht wieder aus dem Auge verlieren, und wir festen Fuß zu behalten nicht Anstand nehmen werden.

Es gilt zu allen Zeiten, unter jeder Zone, bei den Völkern vom Auf- und Niedergang, der schwarzen, weißen oder gelben Farbe für Weisheit, Vortheil von den Umständen zu ziehen, als denjenigen Fingerzeigen unsichtbarer Lenkung, die zu verstehen des Lebens Kunst ist. Ich darf dem Herren Grafen die Beruhigung geben, daß wir bemühet sind, diese Kunst hier besonders in Ausübung zu bringen. Und ob sich auch die Verhältnisse zu Anfang widerspenstig entgegenstellen, so findet sich doch bei sorgfältiger Besichtigung wohl in jeder Mauer ein Sprung oder Riß, an dem man einsetzt und nach und nach bröckelt und scharrt, bis der Widerstand weicht. Sein dieselben gewiß, Ihre

Kaiserliche Majestäten haben keine Blinden zu Werkzeugen Ihres Allerhöchsten Willens auserwählt.

Die Bekanntschaften, deren wir in der strengen Jahreszeit und bei dem scheuen Verstecken der Bewohner nur wenige machten, dienen gleichwohl dazu dergleichen Risse und Sprünge in der trotzenden Scheidewand zu entdecken. Und hierin zeigt sich die unbegriffene Weisheit der Vorsehung, daß sie dem unwürdigsten ihrer Knechte die günstigste Gelegenheit zeigen und ihm in Zeiten die Augen öffnen wollte.

Ew. Gnaden wissen, zufolge mündlicher Bestellungen des rückkehrenden Obersten Tökely, wo ich mein Hauptquartier aufgeschlagen, und in welche Verbindung ich hierdurch gesetzt bin? Es hat mich selbst überrascht, wie sich das alles so fügen und wie viel ich schon vorgearbeitet finden mußte. Bei den ewigen Himmelsmächten, Schloß Dukla ist ein Paradies! Die schönsten und verschlagensten Weiber! Französischer Wein, eine gute Tafel, Hunde und Gewehre zur Jagd, als hätten sie die alten Götter unserer Stammväter

der Erde wiedergegeben! Und zu dem Allem den lenksamsten Hausherrn, der zugleich wieder Andere lenkt oder doch lenken hilft!

Die Wolfsjagd ist eine weidliche Lust! Ew. Gnaden kennen sie und verargen mir's nicht, daß ich mich daran ergötze. Wir durchziehen halbe Nächte die Gebirge. Und kehren wir dann zurück, so flammen die Kerzen aus den Schloßfenstern, wir stoßen in's Horn, Lautentöne antworten uns, die Weiber sind geschmückt, die Zimmer warm, die Speisen aufgetragen, der Wein glühend — Der Herr Graf mögen ermessen, wie mir da wird, und was ich denke? —

In der That, ich habe nichts Schlechteres im Sinne, als mich zu vermählen und hoffe auch, der Zeitpunkt sei nicht mehr allzufern, darf es auch nicht sein, wie ich wohl einsehe; denn der Scheitel ist gebleicht, und der Bart starr und von weißen Stacheln durchblitzt, meine Uhr läuft ab — darum soll eine neue Sonne mich über das Sinken der eigenen täuschen.

Es war Ew. Gnaden Freundschaft allein vorbehalten, mir das Geheimniß meiner Brust

zu entreißen, das der ganzen übrigen Christenheit für jetzt noch eines ist, und es aus Gründen bleiben muß, bis der Act der Trauung es von selbst zur Publicität bringt, weshalb ich denn auch ehrfurchtsvoll nöthige Verschwiegenheit recommandirt haben will.

Nachdem ich in so weit dem Drange meines Herzens Gnüge gethan, beeile ich mich noch den Herrn Grafen zu benachrichtigen, daß, zufolge eines Schreibens aus Jassy, der Hospodar die verlangten Zughengste an Ew. Gnaden, gegen Erstattung von zweitausend Gulden, verabfolgen lassen wird.

So meinem Auftrage wie den Geboten der Pflicht Folge leistend verharre ich in freundschaftlicher Devotion

Ew. Gnaden

Ergebener.

Neunter Brief.

Lodoiska an Cölestine.

Schloß Dukla. März 1773.

Du schreibst so leicht und unbefangen, Du genießest das Leben so gern, und hast so viel davon. Auch für mich, Cölestine, hoffst Du! Was eigentlich, bestes Herz? Ich weiß nicht, was mir fehlen und ich vermissen sollte. Ich habe ja so viel, als meine Wünsche aussprechen, meine Lippen nennen können! Gewiß, mein Verhältniß hier im Hause ist recht, recht gut — Vladislav ist schön, zärtlich, galant, voll der feinsten Aufmerksamkeiten, Melanie die Anmuth und Heiterkeit selbst; und denken und sind auch beide anders, als ich sein kann, so läßt man mir doch ungehindert meine Weise. Ich singe und spiele die Laute und träume, schlafe und wache, gehe und komme,

ganz wie ich will. Nichts bedrängt mich, niemand legt mir unwillkommne Pflichten auf. Das Thun und Treiben hier macht sich von selbst.

Freilich thue ich Manches, was mir sonst nicht eingefallen wäre, was auch jetzt nicht mein Wille ist, was aber auch eben so wenig aus Zwang geschieht. Es schlingen sich Verhältnisse und Beziehungen, Rücksichten und Gefälligkeiten im geselligen Dasein so ineinander, daß man selbst nichts ist, und sich fügt, ohne es zu wissen.

Oft begegnet es mir, daß ich Abends lange Zeit in Melaniens Cabinet vor fremden Zuhörern zur Laute singe oder die Tänze meines Landes tanze, ohne daß sich etwas in mir dagegen geweigert oder ich recht daran gedacht hätte, was eben geschähe. Meine Seele ist nicht dabei, ich weiß Dir aber auch nicht zu sagen, wo sie ist?

Neulich dankte mir mein Bruder für die Freude, die ich seinen Gästen gemacht hätte. Er lobte die zwanglose Bereitwilligkeit, mit der ich mich den Bitten Andrer füge. Ich erschrak ordentlich. Es mußte doch etwas Ungewöhnliches, etwas Ungehofftes in meiner Nachgiebigkeit lie-

gen. Ich wollte über das alles weiter denken. Es war so zerstreuet in mir, so dumpf! Melanie nennt mich eine kleine Träumerin! Sie lacht, und meint, die schmelzende Hingebung kleide mich vortrefflich, ich solle um's Himmels Willen nicht anfangen über mich zu grübeln, Andere werden schon für mich denken, zum kalten Zergliedern sei ich nicht gemacht. Anschmiegen, Lieben, Träumen und Singen, das allein passe für mich.

Empfindet sie mich so vollständig? oder hat sie mich zergliedert? Cölestine, mir ist der Boden unter den Füßen gebrochen, ich stehe nirgend fest, ich habe keine Heimath!

Sieh! mit diesem Worte möchte ich bezeichnen können, woran es mir innerlich und äußerlich gebricht, das, was ich nicht nennen, nicht finden kann.

Hätte ich dies Eine! mein Gott, es wäre ja hier alles gut und schön! Denn gewiß, mein Bruder liebt mich mit aller Innigkeit früherer Jugenderinnerung, und ich kann nie in sein Auge sehen, ohne daß mir die liebe selige Mutter vorschwebte. Die Mutter! — Cölestine, ich

bewohne seit dem Brande ihre Zimmer. Hier steht noch eine alte Harfe, auf der sie spielte. Die Saiten sind gesprungen, wie Du wohl denken kannst, und hängen herunter. Ich streifte letzthin mit dem Kleide im Vorübergehen daran. Sie summten so tief in sich hinein. Es klang schauerlich. Ich will sie wieder aufziehen lassen, fände ich nur gleich jemand, der sich darauf versteht! Wie wird es mich rühren, wenn ich die Töne höre, die wie aus andrer Welt herüber klingen. Visniovieka kennt die Weise eines alten Liedes, das die Mutter immer sang; es soll das Erste sein, was ich auf der Harfe spielen will.

Es sahe hier recht wüst bei meinem ersten Eintritte aus. Die Zimmer waren so lange verschlossen gewesen. Auf dem Sopha lag noch eine zurückgeworfene Decke, als sei eben jemand von dort aufgesprungen. Der Vogt sagt: hier habe die Mutter geschlummert, als der Bote mit der Nachricht von meines Vaters Tode eingetreten sei. Sie flüchtete sogleich nach Crakau, aus Furcht vor den herandringenden Russen. Dort

starb sie! Ich kam zu der Tante. Das Schloß blieb öde.

Unzähligemal sitze ich jetzt auf diesem Sopha. Hier haben die lieben Augen so viel, so heiß geweint! Sonderbar, ich kann hier nicht weinen! Angst, seltsame Angst, die meine Brust erfüllt, drängt alle Thränen zurück.

Ich fand gestern in dem Schubfach einer Toilette meiner Mutter, vor welcher ich mir nun das Haar ordne, Zipfelchen Band, kleine Nadeln, Streifen schwarzen Flors und eine künstliche Rose; Es hatte alles solchen seltsamen vermoderten Geruch, und doch konnte ich es nicht lassen, die theuern Andenken anzusehen, vom Staube zu säubern und sie vor mich hinzulegen.

Melanie traf mich bei dem Geschäft. Sie glaubte, ich belustige mich mit Stückchen veralteten, aus Prag hiehergebrachten Putzes; Sie verspottete mich deswegen, und zur Strafe, wie sie sagte, steckte sie mir die Rose in's Haar, und legte den Flor wie einen Schleier darüber. Drauf, das eigne Werk bewundernd, und daß der alte Plunder unter ihren Händen etwas geworden,

führte sie mich vor den Spiegel, schwur, ich sehe aus wie ein Nönnchen, dem nach dem Brautkranz verlange, und führte mich, ohne daß ich es hindern konnte, in den Speisesaal, wo so viel fremde Gäste unsrer warteten.

Mir zog sich das Herz unter dem unwillkommenen Scherze zusammen. Melanie ahndete nicht, daß er mir mißfalle. Ich konnte es ihr nicht sagen, aus Furcht, doch nicht von ihr verstanden zu werden. So blieb es denn dabei, daß sie lachte, und ich verstummte — Es ist oft so unter uns.

Ich mußte an der Tafel bei einem alten Oestreichischen Generale mich niedersetzen, der zeither der tägliche Gast auf Dukla war. Er ist schon ziemlich ergrauet, ohne doch ehrwürdig zu sein. Ich fürchte ihn. Seine Augen haben etwas ängstlich Jugendliches. Auch tanzt er zuweilen noch. Mir ist das in der Seele zuwider. Melanie macht sich ein Fest daraus ihm zuvorkommend zu begegnen. Sie findet ihn liebenswürdig, und rühmt an ihm, was mir gräßlich dünkt. Ich weiß nicht, weßhalb mich das ärgert? Der Ge-

schmack ist ja so verschieden! und den meinen ändert sie doch nicht; aber ich kann es ihr kaum verzeihen, daß der ihrige so weit von der Natur, wie mich dünkt, abirrt. Sie bemerkt das wohl, ob ich gleich nie darüber spreche, und um mich zu necken bringt sie mich stets mit dem peinlichen Alten in eine Art von Verhältniß. Oft sogar verleitet sie ihn mit mir deutsch zu tanzen. Ich kann mich dem nicht entziehen, er drehet sich noch ziemlich gewandt, und weiß seine Dame im Takte zu führen; doch mir ist es jedesmal, wenn er den Arm hebt mich zu umfassen, als werde das Blut zu lauter Stacheln in meinen Adern, es sträubt sich in mir, und tritt mit beklemmender Gewalt zum Herzen; ich glaube, ich könnte, währte die Quaal lange, vor Angst sterben. Zum Glück ermüdet es ihn selbst, und ich entschlüpfe ihm dann, so schnell ich kann.

William sieht zu dem Allem so ernst und strenge aus, daß mir vor ihm bange ist. Wir reden nur selten mit einander. Zuweilen steht er hinter mir, wenn ich die Laute spiele. Er scheint durch die Musik gerührt. Seine Aufmerksam-

keit ist ungetheilt darauf gerichtet, und spricht er hernach darüber, so haben Blick und Stimme so etwas eigen Warmes, so innig Leises, ich fühle mir Thränen im Auge, es bewegt mich seine Art und Weise unaussprechlich. Letzthin fragte er mich, ob ich nicht auch die Harfe spiele? Ich erwiederte, es sei mein Lieblingsinstrument, doch hätte sich hier nur eine ganz beschädigte vorgefunden. Er bat sie sehen zu dürfen, und versprach sie wieder in Stand zu setzen. Ich freue mich sehr darauf!

Mich dünkt, Cölestine, ich sagte Dir noch nicht, daß William nur in Begleitung des Generals hieherkommt, und sonst wohl das Schloß gemieden hätte. Es mißfällt ihm hier sichtlich, vorzüglich Melanie und ihre Possen, sein kalter Blick sagt das jedesmal, wenn er mich verlegen und den General so seltsam galant und zudringlich sieht.

Die kleine Wolke, welche er gestern auf meiner Stirne entdecken mochte, und die unbezwingliche Unruhe, mit welcher ich den wunderlichen Kopfputz und all die daran hängenden Nek-

kereien duldete, führten ihn nach dem Essen theilnehmend zu mir in's Fenster, wo ich einen Augenblick ganz in Gedanken stand. Ich hatte Flor und Blume aus dem Haar gezogen, und beides in Händen haltend, bildete ich mir in der Erinnerung die Stirn und Flechten, das blasse Gesichtchen und die trüben Minen lebhaft aus, welche sie einst geziert hatten. Was für ernste Gefühle, fragte William, knüpfen sich nur für Sie an den verblichenen Modezierath? Der Tod und das Leben! fuhr es rasch aus mir heraus, und daß beide so nahe verwandt sind! Er sahe mich betroffen an. Die Rose und der dunkle Streifen fuhr ich fort, redeten mit mir von meiner Mutter, welche sie getragen hat. Ich habe recht gelitten, setzte ich hinzu, über beides so viel lachen und spötteln zu hören.

Sie leiden wohl öfterer, arme Lodoiska, sagte er gutmüthig. Ich erschrack über die Worte, und daß er so — brüderlich möchte ich sagen — meine Hand faßte. Es dämmerte im Zimmer. Die Lichter waren noch nicht angezündet, mein Bruder, Melanie und der General saßen am Kamin

und schlürften Kaffee. Die leuchtende Märzsonne schickte noch einzelne purpurrothe Wolken über die Tannen im Westen zurück. Der Schnee drüben von den Gebirgen glänzte so rosig, ich war wieder einmal ganz träumend, ich hatte Williams Frage vergessen. Schnee und Rosen sagte ich, auf die Bergkuppen deutend — Er mochte etwas Anders darunter verstehen. Er ließ meine Hand los, indem er fast zornig ausrief: Wäre es das? Unmöglich! — Sagen Sie nein! bat er.

Ich hatte nicht Zeit ihn zu fragen, was er meine? Melanie war von ihrem Stuhle aufgesprungen, sie flog auf mich zu, lehnte den niedlichen Kopf an meine Schulter und schwatzte so unablässig von diesem und jenem, daß sie William bald verscheuchte und mich in tiefen innern Schlaf zurückdrängte.

Ich sehe immer noch die Abendwölkchen vor mir schweben, die rothe Decke auf den Bergen schimmern, ich höre Williams Worte, es klingt mir alles wie ein Lied zusammen, ich glaube es in Gedanken zu singen, der Sinn ist mir davon

geblieben, aber ich könnte ihn nicht wiederge-
ben! —

Schlafe wohl, liebe Seele! Träume Du auch. Es ist das Beste im Leben!

Lodoiska.

Neunter Brief.

William an Friedrich.

Jacinov. März 1773.

Du bist sehr weit entfernt, lieber Bruder, zu wissen, wie es mit mir steht. Ich bin nicht gleich Feuer und Flamme. Du wirst durch diese leicht getäuscht. Ich schiebe es darauf, daß Du so schnell in Deinem Urtheile bist. Das Blut ging einmal wieder mit Dir durch!

Ich habe allezeit ein Liebesgeständniß für eine

Ehrensache gehalten. Wie könnte ich mir's erlauben, darin leichtsinnig zu sein! Ich rede hier von dem eignem Eingestehen, das von weiterer Mittheilung unzertrennlich ist.

Du kennst mich. Ich denke ungern, was ich nicht sagen dürfte; und darf man, was nicht gut ist? — Laß mich in meiner Ruhe, guter Bruder, und berühre die Sache weiter nicht.

Glaube nicht, ich wolle mich vor Dir verschließen oder mich selbst täuschen. Vor dem letztern fürchte ich mich ja eben. Deßhalb bemühe ich mich das Gleichgewicht in mir zu erhalten; denn nur in solcher Stellung geziemt es einem Manne zu handeln, der sein Gefühl nicht von der That zu trennen weiß. Lieber Friedrich, wäre es erst dahin mit mir gekommen, daß ich auf gewisse innere Stimmen hören müßte, so würde ich auch nicht eher ruhen, als bis ich diese in Uebereinstimmung mit meinem ganzen Wesen gebracht hätte und das wäre kein geringes Unternehmen, glaube es mir! —

Wir sind da auf ein schwieriges Thema gerathen. Laß uns nicht weiter darin versuchen. Gott

weiß, ich scheue es wie den Tod darüber zu reden.

Es ist recht seltsam, daß die ersten dunkeln Ahndungsblitze immer die richtigsten sind! Mir weissagte ein trübes Vorgefühl bei dem Eintritte in diese Gegenden irgend ein Unheil, das sich, eben so unvermeidlich als unerklärlich, aus scheinbar zufälligen Zusammenstellungen der Verhältnisse zu entwickeln scheint. Das Schlimmste ist, ich sehe die Fäden vor mir liegen, ich möchte sie auseinander halten, aber sie schießen mir unter den Händen zusammen. Man entgeht dem nicht!

Auch Dir sagte ein geheimes Mißtrauen gegen meine Verbindung mit dem General vom Anfang herein das Rechte. Nachher wolltest Du Dir's ausreden. Da war der Saame der Zwietracht schon ausgeworfen, und zwar von einer Seite, wo Du es nicht kommen sahest. Denke nicht, es sei kindische Eifersucht, deren ich mich nur zu schämen hätte, wenn ich hier Lodoiska nenne. Du fühlst, hoffe ich, besser, daß der Schauder, ein schönes, unschuldiges Mädchen durch Ränke ganz gemeiner Art geopfert, dem begehrlichen Alten überliefert zu

sehen, mich zu Aeußerungen, ja, wenn es sein muß, zu Handlungen treiben wird, die uns in das allerfeindlichste Verhältniß zu einander stellen müßen.

Sieh'! das ist der Punkt, wo ich zweideutig erscheinen, mit mir selbst uneinig werden, vielleicht erliegen kann. Deßhalb binde ich mich so stark in mir selbst zusammen, da ich doch einmal von dem Rechten nicht lassen, das Unreine nicht dulden darf.

Das Mädchen muß wissen, was sie bedroht. Sie soll es durch mich erfahren; denn der Augenblick, in welchem Andere es ihr eröffnen werden, hat schon über sie entschieden, sie ist dann umgarnt, man hat sie! Bis dahin wird man das Geheimniß streng bewahren.

Ich suche die Gelegenheit, Friedrich, mit ihr allein zu sein, eben so, als ich sie fürchte. Du gestehst mir, die Lage ist peinlich. Wüßtest Du dazu, wie berechnet hier jeder Schritt ist, sähest Du die listige Französin, wie sie so behend auf unsichtbaren Seilchen schwebt, nach allen Richtungen Brücken schlägt, hier ist und dort

zugleich, den alten geschmeidigen Fuchs sich nachzieht, ihn auf ihren feinen Schultern trägt, und das Ansehen ruhiger Unbefangenheit bewahrt und jener rücksichtsvollen Besonnenheit, welche Sitte und Vernunft heischen, und mitten in dem Labirinthe das arme, verwaiste, träumende Kind, das sie mit dem süßen Opiat eigner Phantasiespiele einschläfern — Friedrich, ich schwöre Dir, es ist zuweilen zum Tollwerden.

Sagte ich es denn nicht gleich, dies Dukla birgt ängstende Dämonen! Mit meinem ersten Ritt dahin sind alle wach geworden. Ich fürchtete diese Bekanntschaft, ich mied sie gewissenhaft. Der General wußte wohl, was er that. Ich hasse ihn darum, wie meinen bösen Feind.

Dies Alles so sehen — und still bleiben, und gewähren lassen — Sage, könntest Du es? Darf man es auch? — Das ist die Frage, die mir auf dem Herzen liegt? Wenn es recht ist, recht sein kann einen Nachtwandler ungewarnt in den Abgrund stürzen zu sehen — nun so ist jener Cainsmord auch eben keine Sünde. Motive gegen Motive, Mord ist Mord! Ich bin nicht

zu ihrem Schutze berufen, es ist wahr. Aber zu was habe ich Augen und ein Bewußtsein, und weßhalb stehe ich gerade auf diesem Platze?

Daß das Mädchen schön ist, daß ich sie lieben, und die Welt mich des Eigennutzes beschuldigen könnte? — Friedrich, mir ist ein schlechter Mann, dem bei der Wahl von Recht und Unrecht noch ein drittes in die Wage fällt. — Ich kann nicht anders, ich muß sie warnen!

Ein Einziges könnte mich wanken machen! Ein Zweifel! aber ein so giftiger Zweifel, daß mein Blut davon ergriffen werden und Blick und Urtheil auf ewig verschoben sein würde! Wenn sie drum wüßte, wenn sie einwilligte und litte, was sie nicht dürfte?

Ich mag das nicht glauben. Doch auch darüber will ich mir Licht verschaffen.

Lebe wohl, lieber Bruder. Bete für mich. Ich gehe einem ernsten Kampfe entgegen. Ich fühle es recht gut! Ich hätte auch gar nicht darüber geredet, aber es kam mir so unkameradschaftlich vor,

gegen Dich davon zu schweigen. Gott muß auch hier das Beste thun!

Der Deinige
William.

Zehnter Brief.

Die Marquise von Chevreux an Vladislav.

Paris. 1773.

Sie thun mir unrecht! Weit entfernt Sie zu verspotten, theile ich Ihre Gefühle bei dem Eintritte in Pohlen. Mein Gott! ich habe ja auch eine Seele und Empfindungen, die nur allzureizbar, dem Kampf mit dem Leben erliegen müßten, hätte ich nicht früher die Herrschaft darüber erlangt. Aber das ist es, worin Sie, mein armer junger Freund, noch immer keine Sicherheit haben. Deßhalb wähnen Sie allen süßern Regungen des

Innern den Krieg anzukündigen, diese und sich selbst der Vernunft zum Opfer bringen zu müssen. Sie werden damit nicht fertig. Sie schwanken zwischen ängstlichem Bemühen und dem Aerger des Mißlingens. Das kommt von der frühen Unabhängigkeit. Sie sind nur halb vollendet aus der Schule gelaufen. Sie haben noch viel zu lernen.

Es kommt nicht darauf an, gar nicht, sondern richtig zu fühlen. Melanie ist weiter wie Sie. Doch weiß sie sich gleich zu rechter Zeit zu bemeistern und gehen zu lassen, so sieht doch aus ihrem Briefe an Louis eine gewisse voreilige Begier sich auf dem Kampfplatze zu zeigen heraus, die dem Geschick vorgreift und an Coquetterie mit sich und seinem Ruhme streift. Wozu die ungereifte Kraft am Geringfügigen zersplittern? Melanie soll bedenken, daß kleine Kriege die hitzigsten und Duelle oft gefährlicher als Feldschlachten sind.

Sie sollen ihr das sagen und ihren Ehrgeiz zügeln, wenn sie ihrer Seits bemühet sein muß,

die unzeitigen Wolken von Ihrer Stirn zu verscheuchen.

Was giebt es auch jetzt Besseres zu thun, lieber Freund, als eine gute Haushaltung zu führen, sein Vermögen zu begründen und die Dinge zu nehmen, wie sie sind? —

Pohlen ist ein armes, unvermögendes Land, weil es einmal nicht verstand, seine Kräfte zusammenzuhalten, oder sich doch einen bleibenden Halt zu verschaffen. Sünden der Art büßen sich durch alle fortgehende Glieder durch. In Wahrheit, ich beklage Sie! Tapferkeit kann nicht mehr retten, was in seiner Wurzel verschoben ist.

Ihr Vater hatte das Gefühl davon. Er that gut zu sterben, da er das Leben nicht ertragen konnte. Ich habe ihn sehr viel in seiner Jugend gekannt. Damals war er weit entfernt so ernste Gedanken zu haben. Er liebte das Vergnügen, das er an König Augusts Hofe schätzen und in Paris verstehen lernte. Er reifte endlich darüber hinaus. Die große Regsamkeit seines Geistes zog sich in ernste Betrachtungen über sein Vaterland zusammen. Der Tod des Königs gab

seinem Ehrgeiz eine Richtung, die Wahl des neuen einen nie abzustumpfenden Stachel. Er lebte von da in stetem innern Kriege. Seine Seele brannte, ihn nach außen führen zu dürfen. Er schrieb mir vor seiner Abreise nach dem Landtage. Ich sahe, wo das hinaus wollte. Er mußte erliegen. Er wünschte es gewissermaßen, da er des Erhebens gewiß war, und ein Recht gewann Rache zu nehmen.

Damals wartete Frankreich nur auf den ersten zündenden Funken. Er fiel. Ihr Vater und mehrere Andere wurden mit unbegreiflicher Hintansetzung aller Volksrechte nach Sibirien geschleppt. Er entkam. Die Föderation stand schon schlagfertig, ehe er sie in Anspruch nahm. Damals — die Türken verdarben alles — Pohlen willigte zu früh in seine ewige Abhängigkeit. Hier galt es zu leben oder zu sterben — das Mittelding zwischen beidem war Scheinleben. Graf Casimir verschmähete dies. Er stürzte sich in die Russischen Klingen.

Ich denke mir, daß Ihr altes Schloß seinen Geist recht lebendig zurückrufen muß und wahrhaftig, ich tadle die Erschütterung nicht, die Ihnen der

Gedanke macht. Doch am Ende sind das nichts als Grabesschauer. Machen Sie aus dem Kirchhof einen Garten, und vergnügen Sie sich, so gut Sie können, darin. Jede Zeit hat ihre besondern Anfoderungen. Man muß die jedesmaligen verstehen, und sich damit behelfen lernen.

Ich wünschte, Sie gingen auf einige Zeit nach Warschau. Mir gefällt Ihr Jagen und Gastiren, dortunter den Fremden, und die kleinen Absichtlichkeiten mit diesen nicht. Sie haben sich der Opposition zu schnell in die Arme geworfen. Sie stehen dadurch unbequem mit Ihren Landsleuten. Daß Euch das Maaßhalten doch so schwer wird! Lenken Sie noch ein. Abgerissen oder nicht, Sie bleiben immer ein Pohle. Vergessen Sie das nicht, und eben so wenig, daß Ihr Vater für die Ehre dieses Namens fiel. Man kann nachgeben, aber man darf nie loslassen. Bleiben Sie sich bewußt, daß Sie die Fäden in Händen halten, mit denen sich das Vereinzelte einmal wieder zusammenziehen ließe.

Leben Sie wohl! Sie sind zu ungleich, Melanie zu geschäfftig, zu handelnd. Was

sollen die Spinnengewebe? Zu einer artigen Spielerei sind sie zu mühsam, im Wesentlichen zu nichts nütze. Gescheuter wäre es, Sie verheirateten Ihre Schwester an einen Stammverwandten. Es vermehrte Ihr Gewicht im Innern, und scheint mir auch so passend. Denken Sie darüber nach!

Ueberhaupt, wozu sich die Hände umsonst und um nichts mit so unbeholfenem Materiale wund ritzen! — Es kommt doch nichts Sonderliches dabei heraus. Für Euch gilt es Euren Ruf zu machen. Seht ein wenig unbefangener drein; mit diesen activen Minen werdet Ihr wenig Zutrauen gewinnen.

Verlaßt Euch auf meine Erfahrung. Wer leise und ruhig geht, darf zuletzt auf sicherm Boden bequem bauen!

Anna Chevreux.

Eilfter Brief.

Lodoiska an Cölestine.

Meine liebe, liebe Cölestine! meine ganze Seele sucht Dich. Sie hat nicht mehr Raum in mir! O Gott, nimm sie auf. Meine einzige Freundin, ich flüchte in entsetzlicher Unruhe zu Dir.

Es hat sich etwas zugetragen — ich habe etwas erfahren — ich weiß nicht, wie ich Dir sagen soll! Denn so ist es nicht, so nicht, wie es aus den festgestalteten, ausgesprochenen Worten herausklingt. Es ist etwas Dunkles, Gefürchtetes: vielleicht das, was hier immer so schwer auf mir drückte und nun auch Andere ansteckt.

Zuweilen denke ich, es bethören uns Alle gewisse geheimnißvolle Einflüsse in diesen Mauern, und diese Verwirrung grade sei das Bedrohliche, dem niemand zu entgehen wisse.

Allein die Andern sind ja so besonnen, so bestimmt, sie haben gar nicht das Ansehen im Irrthume zu sein. Nur ich! nur ich schwanke in unsäglicher Angst umher, und weiß mich nirgend anzuhalten.

Ich war so ruhig, so gefunden in dem, was das Leben mir bot! Warum mich so unbarmherzig aufschreien! Ich bin nun ganz mit meiner Welt zerfallen! Ich weiß nicht, wie ich zu ihr stehe, noch wie ich mich stellen soll? In der bittern Verlegenheit mache ich die allerunglückseligste Mine. Man bemerkt es, und mir bleibt nichts übrig, als mich zu verbergen.

Ach Gott, meine Briefe sind immer so confus! Du wirst nicht daraus klug werden, ob Du gleich meine Art schon kennst. Das ist es eben, Cölestine, niemand kennt hier meine Art, niemand! Auch er nicht! — Er ist so fest und streng, er fordert so Bestimmtes von mir! Ich kann es ja nicht leisten, ich habe das Herz, die Besonnenheit nicht dazu!

Ich rede von William. Er ist es, der mir all die Angst gemacht, der mich so verstört hat.

Und weßhalb? da er doch auch nur einem dunkeln Vorgefühle nachgiebt und keine Gewißheit hat.

Sieh', liebe Seele, es war hier einmal wieder große Jagd. Die Männer bleiben dann bis in die Nacht in den Wäldern. Erst wenn sie zurückkehren wird gespeist. Bis dahin bleibe ich gern in meinen Zimmern. Melanie zankt wohl deßhalb mit mir, doch heute ließ sie es um so williger geschehen, da sie zu schreiben hatte und auch unwohl war.

Nichts klingt schauerlicher, als wenn der Sturm so weinend zu den Gemächern hinein will, und das Wolfsgeheul ihn aus der Ferne begleitet, die wilden Jägerstimmen dazwischen rufen, und alles so hohl und dumpf nach einer Weile in den Lüften zerfließt, und fern ab wie in die Tiefe hinabrollt. Mit gespannten Sinnen horchst Du auf das Getöse, Du bist gezwungen ihm in Gedanken zu folgen, plötzlich fährt es ganz in Deiner Nähe mit gehobenem Flügelschlag nieder, Thüren und Fenster beben, die Stimmen und Klänge kehren zurück, sie zittern eigen heran, das Blut steigt Dir zum Herzen, Du wirst so warm, und

doch hüllst Du Dich fester in Decke und Shawl und drückst Dich mit geschlossenen Augen in die Sophakissen, und sieh'st die vorüberbrausenden Geister, deren Nähe Dich ängstet und freuet.

Ich lag just auch so, als in einer jener ängstlich schwülen Pausen, in welchen täuschende Stille die Sinne zu beschwichtigen scheint, meine Thür leise aufging und William, ehrerbietig von fern stehen bleibend, nach stummer kurzer Verbeugung zu erwarten schien, daß ich ihn näher heran rufe.

Ich war erschrocken aufgesprungen. In meiner Verlegenheit wußte ich nichts zu sagen als: Ich glaubte Sie auf der Jagd. Ich liebe sie nicht so sehr, entgegnete er, fast ein wenig spöttisch, um nicht auch Sinn für andere Beschäftigungen zu behalten. Ich gewann es, setzte er hinzu, daß man mich für heute meiner allzuoft in Anspruch genommenen Weidmannspflicht entband.

Er bemerkte wohl, daß ich Mine machte ihn zu Melanie hinüber zu führen. Die Gräfin, fuhr er fort, ist in ihrem Cabinet eingeschlossen. Sie verwies mich an Sie, mein Fräulein. Wir sollen Musik machen, sagte sie.

Musik! wiederholte ich ganz bestürzt über die leichte Art, mit welcher Melanie über mich bestimmte, alle Instrumente sind ja bei ihr. Die Harfe dort, entgegnete William, diese mit seinen Blicken erfassend, wir sprachen früher einmal davon, sagte er, indem er dem Instrumente näher trat, es in die Höhe hob und damit zum Lichte ging.

Die herabhängenden Saiten gaben widrige Töne an. Mir ging das durch die Seele. William bemerkte es. Er sahe mich theilnehmend an. So leicht, sagte er, während er behutsam jeden Mißlaut vermied, so leicht sind Sie zu verletzen und doch — er hielt inne. Seine Zunge verschmähete mehr zu sagen. Ich sahe ihn betroffen, vielleicht schmerzlich an. Er faßte meine Hand, während er neben der Harfe stehend, mit dem einen Arm darauf lehnte, und, ein wenig zu mir herübergebeugt, sich bemühete etwas in meinem Auge zu lesen, das ich weit entfernt war zu errathen.

Nach einer Weile ließ er meine Hand wieder los. Er stimmte und arbeitete an dem In=

strumente. Wir redeten weiter nicht. In ihm mochte wohl mancherlei kämpfen. Mir hatte er die beklemmendste Ahndung davon gegeben. Die beiden kleinen Worte standen am Eingange einer langen Gedankenreihe.

Ich war so erschüttert, daß ich mich kaum der Thränen enthalten konnte. Und jetzt fuhr er mit den Fingern leicht in die aufgezogenen Saiten. Noch war keine Harmonie darin, aber einzelne Töne bebten in einander, und rauschten wie Menschenstimmen durch das Gemach. Mein Gott, rief ich, meine Mutter. Sie spricht aus den Saiten!

William hielt augenblicklich inne. Wie, rief er aus, hat die Hand einer Verklärten hierauf geruhet, wie darf ich —? Hören Sie nicht auf, bat ich ihn! Bringen Sie wieder Ruhe in diese Saiten, rufen Sie stille, beschwichtigende Klänge hervor!

Ich bin gekommen Sie zu ängstigen, sagte er sehr bewegt. Sie werden mir das nicht vergeben. Ich winkte ihm mit der Hand, die Erinnerung daran abwehrend. Er hatte die ganze

Tonleiter rein gestimmt. Stark und kunstfertig schlug er einige volle Accorde an, dann ging er zu sanften Weisen über, und verlor sich zuletzt in so schmeichelnd süße Phantasieen, daß ich das Flüstern der Engel zu hören glaubte.

Er stand noch immer einige Schritte abwärts von mir, fast mitten im Zimmer. Seine Gestalt schien mir höher als sonst. Auge und Stirn hatten ungewöhnlichen Glanz. Er sahe wie in die Unendlichkeit hinein. Sein Haar ist vom zartesten Blond, die Gesichtsfarbe unendlich jugendlich, Züge und Minenspiel im feinsten Ebenmaaß. Cölestine, vergiebst Du es mir, wenn ich von Engeln träumte?

Mein Gott, warum schwindelt sich der Mensch zu einer Höhe hinauf, auf der er auch nicht einen Augenblick ungestraft weilt! Mir war der Himmel aufgegangen. Ich war mit meiner Mutter zusammen, mit lieben, mit den liebsten Wesen, da fuhr der Sturm rollend und wild tobend über den See hinüber, die Stimmen der Jäger ließen sich vernehmlich hören, die Hunde schlugen an. Halloh! Halloh! schallte es durch

die Föhren. Sie kommen! sagte ich unruhig. Der letzte Ton der Harfe verhallte. William stellte diese mit ganz veränderter, fast unwilliger Mine bei Seite. Die Arme übereinander, trat er zu mir in's Fenster, wohin ich, verstört und verlegen über die Annäherung des rohen Getümmels, getreten war. Der Sturm hatte das Gewölk aus einander gerissen. Der Himmel war ganz klar geworden. Man sahe bei dem Schneelichte alle Gegenstände deutlich. Jetzt bogen die Jagdschlitten aus dem Forst heraus. Sie glitten schnell auf der festgefrornen Bahn fort. Hörnerklang, Schellengeläut, wüstes Durcheinanderrufen, Hundegebell und lautes Knallen der Peitschen begleiteten sie. Vladislav eröffnete mit dem Generale den Zug. Sie waren in Pelze eingehüllt. Fast riesenhaft hob sich die grauliche Gestalt des Alten unter den rauhen Fellen heraus, er lachte wild auf, als sie in den Hof fuhren, und schob die zottige Mütze aus den Augen, um nach den erleuchteten Fenstern zu sehen. Mich überfiel solch ein Widerwille bei seinem Anblicke

daß ich unwillkührlich mit beiden Händen vor die Augen fuhr.

Was entsetzt Sie so? fragte William leise. Wissen Sie es denn wirklich? und schaudern Sie vor einer Bestimmung zurück, in die Sie sich gleichwohl fügen?

Cölestine, es giebt Augenblicke, in welchen das ganze Gewicht unsers Schicksals mit betäubenden, sinnverwirrenden Druck auf uns niederstürzt. Ich verstand William nicht, aber wie vom Blitze getroffen, sanken mir die Arme herab, ich sahe ihn ungewiß an, mir kam es vor, als habe ich etwas ganz Anderes gehört, die Lippen konnte ich nicht bewegen.

Nein, rief er plötzlich mit einem Tone aus, der wohl sagte, ich habe Dir Unrecht gethan, armes Mädchen, nein, Sie wußten es nicht, Ihre Seele ist weit, weit entfernt es zu ahnden.

Ich konnte nichts, als meine Hände zusammenfalten und in Todesangst stammeln: O, was denn! was ist es denn — um Gotteswillen? —

Sein Sie ruhig, Lodoiska, sagte er, mich sanft nach einem Stuhl führend. Uns bleiben

Bayerische Staatsbibliothek München

nur ein paar Minuten, und schnell und unverdeckt muß ich jetzt aussprechen, was in meiner Brust widerstrebend gerungen, was nicht herausgewollt hat. Liebe, vergessen Sie es nicht, Ihr Schicksal bleibt in Ihrer Hand, niemand kann Sie zu einem Schritte zwingen, den Sie selbst verwerfen. Nur wenn Sie unbewußt weiter hinein gingen in jene heimlich gelegten Schlingen, wenn Sie nicht wieder zurück könnten — das wäre schrecklich! Mein Gewissen läßt mir keine Ruhe, ich darf nicht schweigen —

Im Schlosse ward es jetzt lauter, Stimmen wie Tritte naheten. Auf Williams Gesicht mahlten sich Unruhe und Verlegenheit. Er scheuete es selbst wohl allein bei mir angetroffen zu werden. So durch Aeußeres und Inneres gedrängt, ergriff er hastig meine Hand, und flüsterte mit gepreßter Stimme: Liebe Lodoiska, ich fürchte, man will Sie dem Generale vermählen!

— Der Gedanke war mir so völlig fremd, daß ich ihn nicht faßte. Er schien ganz durch mich hingegangen zu sein, ohne etwas in mir zu be-

rühren. Ich empfand nichts, als dumpfe Leere.

Erst als William, im Begriff das Zimmer zu verlassen, die Thüre noch in der Hand, im Vorgemach auf Vladislav und den General stieß, ich den Erstern fragen hörte: ist meine Schwester drin? und William mit großer Besonnenheit entgegnete: ob sie es jetzt noch ist, weiß ich nicht; da benutzte ich, mich besinnend, den Wink, und schlüpfte behend in ein Seitencabinet und von dort die Wendelstiege hinab über einen kleinen Zwischenhof in die Kammer der alten Visniovieka.

Ich war wie im Schlafe. Betäubt sahe ich in die klugen Augen der Alten, die mich zu fragen schienen, Woher? warum so scheu und eilig? giebt es ein neues Unglück? Die Jäger, sagte ich endlich, sind wieder da, mir ist so bange vor ihnen! Es ist immer so laut, wenn sie zurückkehren. Visniovieka lächelte. Sie zog einen kleinen Schemel zu mir heran, und sagte mit eintöniger, schmerzlicher Stimme: der Fremde, der Fremde! Er hat das Herzchen meiner weißen

Taube in den Flammen gestohlen! Das bringt uns nur Leiden, denn e r wird es nicht! ganz ein Andrer, ganz ein Andrer! Es überlief mich eiskalt. Was schwazst Du für tolle Dinge! rief ich unwillig, wer sagte Dir? — Die, dort drüben in den Bergen, entgegnete sie, die klugen Wandrer! Sie kommen weit her, aus entlegenen Landen, die wissen über das Geheimste Auskunft zu geben.

Von wem redest Du nur, fragte ich mit ganz unerklärlicher Angst. Von den Zigeunern, erwiederte die Alte ernsthaft. Ach! ich weiß es, setzte sie hinzu, sie sagen wahr. Nein, nein, der junge schöne Fremde wird es nicht; ein alter, strenger Herr. — Halt ein! unterbrach ich sie, was wissen die von mir! Alles, alles! versicherte Wisniovieka, ich befragte sie darum.

Du solltest so nicht fragen, warnte ich streng; unser Schicksal liegt in Gottes Hand! Ja wohl, ja wohl! seufzte die Alte, aber wir kennen es nicht, und tausend Stimmen in uns fragen darnach. Ach, das Herz ist so unruhig, es ängstet sich in uns ab, ruhet nicht, bis man Gewißheit hat!

Wenn Du so sprichst, drohete ich, so komme ich niemals wieder. Sie küßte mir Rock und Füße, und verstummte augenblicklich.

Cölestine, kannst Du es glauben, es war mir nicht recht; ich wünschte im Grunde der Seele, sie möchte noch viel, viel mehr sagen. Ich wollte es nicht, aber ich hoffte es doch! Ihr Schweigen mehrte meine Angst.

Ein alter, strenger Herr! Gott, wie das so fürchterlich zu Williams Warnung paßt! Wenn es — Nein, nein! Um Gottes Barmherzigkeit willen, nein! Wer kann mich denn auch zwingen? wer will es auch? Darf William sagen, daß es irgend eines Menschen Wille ist? Fürchtet er es nicht auch nur? Sagte er nicht: ich fürchte, man will — Und auf diese bloße Furcht hin —! Liebste Cölestine, mir drehte sich alles im Kopfe. Ich fühlte mich krank unten bei der Alten. Ich ließ mich von ihr hinauf in mein Bett führen. Ich sahe den Abend über niemand. Melanie begnügte sich Therese über mich auszufragen. Im Uebrigen ließ man mich in Ruhe.

In Ruhe? Lieber Himmel, ich kenne sie

nicht mehr! Ich konnte nicht im Bette bleiben. Ich habe die ganze Nacht geschrieben. Es ist heller Tag. Jetzt erst verlassen die Gäste das Schloß. Wie sie im Hofe lärmen! Ist William wohl unter ihnen? Ich kann es kaum denken! Meine beste, einzige Freundin, ich denke lauter Verkehrtes! Ach, wenn wird nun wieder Stille und Klarheit in diese Seele kommen!

Einige Stunden später.

Melanie war bei mir. Sie trat mit ihrer gewöhnlichen Unbefangenheit herein, und fragte gütig, aber ziemlich obenhin, wie mir's ginge, und weßhalb ich Abends nicht zu Tisch gekommen sei? Ohne grade viel daraus zu machen, setzte sie hinzu: Sie hatten unrecht, die Unterhaltung war lebendig, ohne allzulaut zu sein. Ein paar ganz artige Verwandte des Grafen vermehrten die Gesellschaft. Die beiden Brüder Wingortzeffsky, von denen der jüngere, noch unverheiratet, Sie zu vermissen schien. Er ist hübsch, schlank zum Zerbrechen, hat kohlschwarzes Haar, eine kurze,

nach den Augenknochen zu etwas abgeflachte Stirn, tiefe dunkle Augen, einen dämmernden Blick, ein wenig scharf gezeichnete Nase, aber den allerkleinsten Mund, den ich je sahe, und die zierlichsten und weißesten Zähne von der Welt. Das Gedrückte und Düstere der Stirn giebt ihm etwas Besonderes, er ist ernst und zugleich lebhaft; kurz, er gefällt mir, und ich könnte es schon dulden, wenn ein Paar aus Ihnen Beiden würde.

Ich sahe sie vielleicht hier schärfer, und mit anderm Blicke als sonst an; das Mißtrauen, Cölestine, ist ein alterndes Gift, es verändert plötzlich mit der Gesinnung auch Züge und Wesen! Melanie bemerkte es, sie entfärbte sich ein wenig, doch einen Sessel an mein Bett ziehend, in welchem sie mich getroffen, rief sie lachend aus: wahrhaftig, Lodoiska, Sie haben nicht davor zu erschrecken, er ist Ihrer nicht unwerth! sehr, sehr hübsch! und irre ich nicht, schon in Gedanken in Sie verliebt. Nur schade! er ist ein enragirter Pohle und unversöhnlicher Feind der fremden Räuber, wie er schonungslos die Verbündeten nennt. Sein finsterer Blick glüht in verhaltener

Nache. Er ist von gefährlicher Nähe. Die sonderbare Kühnheit seiner Worte hat mich gestern schon häufig in Verlegenheit gesetzt. Ein eignes Spiel des Schicksals, fuhr sie hier, wie plötzlich von einem lustigen Gedanken durchblitzt, auf, ist es, daß dieser eingefleischte Pohle und William so gut für einander zu passen scheinen. Lange standen beide mitsammen redend im Fenster, und mit einer Art Bewundrung sprach nachher Graf Stanislaus von seinem edlem Feinde, was ihm dieser dennoch in allgemeiner Beziehung bleibt.

Mir machte das Bild jener so unwillkührlich durch sich selbst Befreundeten einen angenehmen Eindruck; ich wollte Melanie eben durch irgend eine Frage bewegen mehr davon zu reden, als sie, im Zimmer umhersehend, ausrief: Aha, die Harfe hat wohl William gestern wieder in Ordnung gebracht? Ich hörte so etwas aus der Ferne klingen. Apropos, was haben Sie denn sonst mit ihm gemacht? Es war ein toller Gedanke von mir, Ihnen den Menschen so über den Hals zu schicken; nachher reuete es mich, aber ich hatte so viel geschrieben, ich war in einer Apathie der

Nerven, daß ich mich kaum besinnen konnte. Und mein Gott, er ist ja ein wahrer Heros der Vernunft und Bedachtsamkeit! Lästig konnte er Ihnen nicht werden, denn ich wette, er hat nicht zehn Worte mit Ihnen geredet! Ich glaube wahrhaftig, Lodoiska, er hat ein Stückchen Spleen von der Insel mit herüber gebracht. Es ist nicht uninterressant, die Welt auch einmal durch ein angelaufenes Glas zu sehen, das die Gegenstände ganz nahe rückt, sie dicht zusammen schiebt, keine Perspectien duldet und die Umrisse so scharf als einzeln heraushebt. Der Schmelz und Duft bläulicher Ferne geht freilich verloren, aber dafür zittern so ungewisse Nebel dazwischen, die recht melancholisch auf dem Herzen drücken, und das Auge unwillkührlich in ihrem feuchten Dunst gefangen halten. Es läßt sich gewiß eben so gut mit William philosophiren als schwärmen, und das Alles fast wortlos! Sie verspotten ihn sehr geschickt, sagte ich mit sichtlicher Anstrengung den empfindlichen Scherz zu belachen. Verspotten? wiederholte Melanie ernsthaft; ich denke nicht daran! Bilden Sie sich doch nicht ein, ich sei so ungerecht, kei-

ne Verschiedenheit der Naturen dulden zu wollen. Ich weiß mir im Gegentheil etwas damit, jede in ihrer Art zu verstehen und zu würdigen. Man fügt sich so in alle, und riskirt nicht einseitig oder unbeholfen zu werden. Ich, setzte sie etwas trocken hinzu, habe schon längst meinen Frieden mit der ganzen Welt gemacht, und wüßte nicht, mit wem ich nicht leben könnte, wenn es die Nothwendigkeit heischt. Sie werden das auch noch lernen! warf sie gleichgültig hin. Die Kunst findet sich mit der übrigen Kunst des Lebens! Und William, lächelte sie, auf leichte Weise wieder einlenkend, der liefert, denke ich, eben keine allzuschwere Aufgabe ihn neben sich zu dulden. Er muß die Harfe excellent spielen, nicht wahr? Ich hatte, erwiederte ich, eben nicht viel Gelegenheit sein Talent zu würdigen, er prüfte nur just die Töne, die Zeit war zu kurz. Ja so! rief Melanie aus, die Jäger lärmten allzufrüh dazwischen. Es hat Sie wohl erschreckt? Vladislav sagte mir so etwas von einem Zusammentreffen mit William in Ihrem Vorzimmer. Ich wette, das hat Sie so verstört und so außer Fassung

gebracht, daß Sie deßhalb den Abend über nicht erschienen!

Sie hatte mich nur zu gut errathen, ich wußte ihr nichts zu erwiedern. Es ist wahr, fuhr sie fort, es hatte etwas Frappantes; allein um so weniger mußten Sie diesem noch größeres Gewicht durch stillschweigendes Eingestehen aller daran geknüpften Muthmaßungen geben. Wir Frauen haben nichts so sehr zu vermeiden, als von äußern Zufälligkeiten auf unsre Empfindungen schließen, ja diese überall errathen zu lassen, da wir doch einmal durch sie nicht bestimmt werden dürfen. Deßhalb, liebes Kind, war es besser, Sie drückten die kleine Verlegenheit nieder und zeigten uns ein unbefangenes Gesicht. Machen Sie nur, bat sie schmeichelnd, daß wir Sie diesen Mittag sehen! Sie müssen sich überall ein wenig zusammennehmen. Vielleicht daß wir in Kurzem nach Warschau gehen. Der Landtag soll endlich eröffnet werden. Sie fühlen, daß Sie hier nicht allein zurückbleiben dürfen, wenn unsre Herzen sich auch von Ihnen trennen könnten. Liebe Lodoiska, flüsterte sie leise, gegen meine Wange ge-

lehnt und diese küssend, die Welt ist sehr bunt, und es thut Noth beizeiten einen Faden in Händen zu halten, der durch dies Labyrinth führt. Selbsterhaltung und Nothwendigkeit, das sind die Stoffe, aus denen sich das leitende Seil von selbst dreht.

Sie umarmte mich und ging. Sieh, Cölestine, ohne das Gift, das nun einmal in mir ist, würde ich nicht gedankt, sie für theilnehmend, uneigennützig, verständig gehalten haben? Und jetzt, —! Ich schäme mich, und zürne auf mich und William zugleich!

Ach Gott, ich wollte die Tante lebte noch, und ich wäre bei Ihr! Da war ich doch viel, viel ruhiger.

Glaube es nur, mir ist das Leben zu verworren. Ich löse die verfitzten Schlingen nicht, ich gehe darin verloren. Lebe wohl! meine Seele ist bekümmert, als sei mir ein großes Unglück begegnet.

Lodoiska.

Zwölfter Brief.

Friedrich an William.

Prag. Merz 1773.

Dein Brief, lieber William, ist gemacht einen ehrlichen Kerl, der es gut mit Dir meint und das Ende einer Sache gern von vorn herein sieh't, zur Verzweiflung zu bringen.

Was zum Tausend, alter Bruder, stellst Du Dich denn so grade und gemessen dem hübschen Kinde gegenüber, als wärst Du ihr Mentor? Du meinst es redlich, das weiß ich gewiß, aber die Pflicht thut's Dir nicht allein, und das Mädgen nimmt es auch so nicht. Sie spürt, ich stehe Dir dafür, etwas Anderes dahinter. Du wirst ihr, gewissermaaßen, so geheimnißvoll verständlich, und entweder trauet sie Dir zu viel oder zu wenig. In beiden Fällen ist sie verloren.

Sage mir, was denkst Du Dir bei dem heimlichen Annähern, dem Warnen und unwillkührlichen Vereinen zu gemeinsamer Gegenwehr? Du lieber Gott, was bildest Du Dir von der menschlichen Kraft alles ein!

Es ist wahr, das Blut geht öfters mit mir zur Unzeit durch, aber mache ich auch dumme Streiche, so mache ich sie doch wie Einer, der im tollen Rennen unversehens hinfällt und, ehe er und Andre sich besinnen, wieder aufspringt; die Kraft ist in voller Arbeit und ganz beisammen. Du hingegen gehest besonnen vorwärts, und trittst langsam und absichtlich zwischen das verschlungenste Gestripp, in der festen Ueberzeugung; das müsse so sein, und Du könnest Dich nicht fangen. William, wenn das recht ist, so ist es doch weder klug noch gefahrlos.

Ich kann mir recht gut zusammenreimen, wie das alles in Dir kam und sich ordnete und feststellte. Du warst schon einmal des Mädchens Retter, Du meinst sie auch bei andrer Gelegenheit auf Deinen Armen auf und davon tragen zu können. Diesmal, Herr Bruder, fällt aber die ganze

Geschichte hinter Euch zusammen. Die Thür ist verschüttet, Ihr steht draußen. Du bist nun unumschränkter Herr ihres Schicksals, niemand bestreitet Dir dies Recht; darfst Du es geltend machen wollen? Ja —! Nun was in aller Welt läßt Du es denn auf's Aeußerste kommen? Du hast ja weit leichter Spiel, wenn Du Dich gleich zu ihrem Beschützer erklärst. Heirathe sie doch ohne alle Umstände, und stelle so das Project des Generals auf den Kopf.

Das will Dir gar nicht ein, weil es das Ding bei dem rechten Namen nennt, und Du Deinen Vater fürchtest. Mit dem wäre denn auch am Ende vielleicht nicht zu spaßen. Aber hast Du überall Rücksichten, William, so laß Deine und des Mädchens Ruhe die erste sein. Ich setze mein Leben ein, die, grade die steht auf dem Spiel.

Du weißt gar nicht, wie Du in dem Gehirne der hübschen kleinen Schwärmerin spukst, was ihr alles für Gedanken kommen. Cölestine, die mich dann und wann einiger huldreichen Worte würdigt, läßt, vielleicht absichtlich, hierüber Ei-

nes und das Andere fallen. Es liegt ihr wohl daran zu wissen, ob Du Dich auf ähnliche Weise äußerst; denn wie wir mit einander stehen, sagte ich ihr. Ich gehe zur Zeit noch ziemlich vorsichtig zu Werke, denn ich fürchte Dich weiter in dem mißlichen Handel verstrickt zu sehen.

Du sieh'st, das Blut geht doch nicht immer mit mir durch. Ich kann es so gut zügeln wie ein Andrer, wenn es darauf ankommt, einem Freunde Mißvergnügen zu ersparen. Lieber William, ich thue mir grade nichts auf meine Bedachtsamkeit zu gute; aber einsehen sollst Du es doch, wie sehr mir Deine Zufriedenheit am Herzen liegt, da ich die meine dabei ganz hintansetze. Denn sieh', ich glaube, Cölestine könnte mich lieben, wohl gar heirathen, dächte sie Dich dadurch für die kleine Pohlin zu gewinnen. Sie hat nichts als diese im Kopfe. Ihre Seele ist ganz Freundschaft. Die Liebe wird sie niemals sonderlich beschäftigen. Was in ihr von leidenschaftlichem Enthusiasmus und erhöheter Sentimentalität ist, das hat alles diese Lodoiska in Beschlag genommen. Sie hat, wenn man das von einer gewissen Art

fester, in sich bestimmter, weiblicher Charactere sagen kann, ein männliches Gemüth. Stark, ruhig, einfach sieht sie ziemlich gelassen in alles drein, was keinen Bezug auf ihr frühestes Jugendverhältniß hat. Doch das ist die Saite, mit der man zugleich ihr ganzes Innere anschlägt. Hier ist sie nur zu leicht zu erschüttern. Man spürt ihrem Wesen bei der leisesten Hindeutung eine ängstliche Spannung an, die, wie von geheimer Vorahndung erzeugt, stets auf Trübes oder gar Entsetzliches gefaßt scheint.

Es ist, auch in den gesammeltesten und klarsten, doch stets in den Frauen eine gewisse Vorliebe für die etwas kränklichen und wunderlichen Seelen, in denen ein geheimnißvolles Etwas durch abgerissene, dunkle Anklänge redet, und Gedanken und Gefühle Andrer wie in ein Labyrinth verstrickt. Ich sehe das an Cölestine. Sie ist wie behext, wenn sie auf das Thema ihrer Freundschaft kommt! Und passen können sie sonst nicht für einander, das leuchtet selbst aus ihren Lobpreisungen hervor. Aber, William, es ist jener Zauber, über den ich schon tausendmal meine Ver-

wunderung gehabt habe, dasjenige in den Leuten, was Du unter keinen Begriff bringen, dem Du nicht Namen nicht Ursprung geben kannst, das sich eben so wenig erweisen als entwickeln läßt, was auch Dich jetzt gefangen hält und eine Macht im Allgemeinen übt, der der Wille am wenigsten widersteht.

Weißt Du, was ich davon abstrahire? Wir sind zum Auflösen von großen, vielbedeutenden Räthseln gebohren. Wo wir auf eins stoßen, da sind wir in unserm Elemente. Wir sitzen wie versessen drauf, und verbeißen uns drin, daß wir für nichts Anders Sinn und Geschmack haben. Da ist der Oberst Tökely von unserm Regimente, der hält es nun mit den Zahlen und Linien und Kreisen. Darin, sagt er, liegt das ganze Geheimniß der Welt. Er rechnet und combinirt und versteigt sich in die Sterne und mißt und stellt Figuren auf dem Papiere zusammen, die er wie Buchstaben aus einer andern Welt frisch weglieſt und Menschen- wie Weltschicksale daraus prophezeiet. Es ist ein vertrauter Freund des Generals, der so eine Zigeunernatur hat und viel auf Ver-

hersagungen hält. Hat ihn der Tökely das Mädgen prophezeiet, so bringt ihn auch nichts davon zurück.

Meiner klugen Schönen ist denn auch ihr Stückchen Räthselwuth mit beigemischt, was sie auf die Dunkelheiten des Innern wie des Geschikkes so erpicht macht, und in einer Art Zusammenhang mit der Prädestinationslehre und den Entzifferungssystemen jener Andern zu stehen scheint.

Neulich traf ich Cölestine in einer kleinen Abendgesellschaft. Es ward eben nichts Sonderliches vorgenommen. Sie saß an einem Tisch mit mehrern Frauen und zupfte Seide. Sie schien in ruhiger Unterhaltung, ihr Gemüth war sichtlich mit Gewöhnlichem beschäftigt. Als sie mich erblickte, malte sich sogleich etwas Erhöhetes, Fremdes auf ihren Zügen ab. Sie rief mich heran, und schnell und unbedacht, als sei ich nicht auch ein Mensch, der so geneigtes Entgegenkommen auf sich beziehen könne, fragte sie zu mir gebeugt, haben Sie Nachricht aus Pohlen? Schreibt Ihnen Ihr Freund nichts Näheres über die Familie Opalinsky? Mein etwas trockenes Verneinen verdroß

sie, und um sich zu rächen, glaube ich, sagte sie, es drohen ihm von dorther dennoch Unannehmlichkeiten, die er zum Theil selbst veranlaßte. Ich wollte nicht zudringlich scheinen, und entgegnete nur: Du sei'st ein ruhiger, besonnener Mensch, der wohl zu erwägen pflege, was er thue; ich fürchte nicht eben für Dich. Sie sahe mich sehr ernst und nachdenklich an, als wolle sie mich anfühlen, ob ich nicht dennoch mehr wisse? Ich glaube, hub sie nach einer Weile an, William ist zu schnell gewesen. Ich werde Ihnen das einmal näher auseinandersetzen, fügte sie hinzu. Er kennt Lodoiska nicht. Sie ist wenig zu Kämpfen gemacht. Langer Widerstand erschöpft sie. Man muß ihr über ein Unglück weghelfen, ohne es ihr zu nennen. Der Schreck entwaffnet sie unfehlbarer als das Uebel selbst. Ich entwerfe Ihnen da, rief sie, wie das Gesagte bereuend, aus, vielleicht ein ganz falsches Bild von dem süßesten, lieblichsten Geschöpfchen, das je die Erde betrat; aber es ist schwer einen Begriff von dem zu machen, was man nur empfinden, niemals selbst ganz verstehen kann.

Cölestine versank ganz in zärtliche Erinnerungen. Ich stand verstimmt und verlegen neben ihr. Zum Glück kam etwas Anderes dazwischen. Ich mochte das Gespräch nicht wieder aufnehmen. Ich wußte nur zu gut, wo sie eigentlich hin wollte, und ich hatte ihr nichts Beruhigendes zu sagen.

Gewiß ist es, William, Du hättest das verwirrte Knäuel nicht in des armen Kindes Hand legen, und ihr die Aufgabe machen sollen, es klar und rein abzuwickeln. Konntest Du es nicht zerreißen, so mußtest Du es liegen und auf sich beruhen lassen.

Ich bitte Dich, unterstütze sie bei der schweren Arbeit. Mir ist sehr bange, Du hast das Ding vollends schlimm gemacht. Schreibe fleißiger; ich erwarte ungeduldig Deine Briefe.

Friedrich.

Nachschrift.

Ich komme von Cölestine. Sie hielt noch die eben eingelaufenen Zeilen ihrer Freundin in Händen. Ist es möglich, William! Du warst

seitdem nicht wieder auf Dukla? Du hältst Dich gewissenhaft fern von Lodoiska, die auf einem Meer von Zweifeln wogt, nicht weiß, soll sie glauben oder mißtrauen, sich hingeben oder fliehen? die man nach Warschau führt und Mine macht dort mit einem jungen Verwandten zu verheirathen.

William, was ist das nur? Hat Dich die Leidenschaft so verblendet, voreilig alles in's Gewehr zu rufen? oder ist der Ueberfall glücklich abgeschlagen und Du geh'st nun ruhig Deines Weges?

Das Mädchen ist darum nicht besser dran, ich versichere Dich. Und mir scheint das Spiel auch bei weitem nicht beendet. Ich sehe Dich noch die Zeche bezahlen! Denke Du an mich!

Dreizehnter Brief.

Melanie an ihre Tante.

Warschau. April 1773.

Der Stempel auf dem Umschlage wird Ihnen sagen, wie schnell wir Ihren Wünschen Folge leisteten. In Wahrheit, meine arme, liebe Tante, Sie schelten mit so unwiderstehlicher Grazie, daß man nur die Zärtlichkeit und das Wohlwollen fühlte, was Ihnen die strengen Worte eingab.

Aber alle die Besorgnisse, der Tadel und die Einwürfe, welche Ihren Brief füllen, sie kommen nicht von Ihnen. Ich weiß gewiß, Sie schrieben an einem der schlimmen Tage, welche die unglückselige Migraine stets verdunkelt. Sie lagen in ihrem großen Bett im Alkoven, Mademoiselle Victorine hatte die schweren grünstoffenen Vorhänge um Stuhl und Tisch geschlagen, die Schirmlampe brann=

te düster, auf ihrem Blatte flackerte so ein gewisser bleicher Schein, der die Frische Ihrer Phantasie umdämmerte, und Ansichten und Urtheile in jene farblose Einerleiheit tauchte, in welche Ihre arme Melanie nun einmal durchaus nicht hinein passen will.

Um Gottes Willen, meine Tante, verdammen Sie uns doch nicht zu dieser gleichgültigen Vergnügtheit, welche die Zeit mit Nichts füllt, ohne Geist und Einbildungskraft der allerertödtendsten Leere zu entreißen. —

Ich begreife nicht, was Sie mit so vielem Ernste an den harmlosen Zwischenspielen unsers Familienlebens auszusetzen haben? Wo ist denn die Gefahr oder das Unrecht in dem Bemühen einem unerfahrnen Gemüth zu seiner natürlichen Bestimmung zu helfen? — Kann das auf einfache Weise geschehen? Nun gut! wo nicht, so scheue man es denn auch weiter nicht Umwege einzuschlagen. In Frankreich gnügt es die Nothwendigkeit einer Sache darzuthun, um sie den Widerspruch der Natur unterworfen zu sehen. Jede wohlerzogene junge Person wird sich dort von selbst

Familienmaßregeln unterwerfen. Sie lernt es instinctartig einsehen, daß das gesellschaftliche Dasein ein künstlicher Bau ist, dessen innere Verhältniße nur durch Opfer erhalten werden, und wir in dem Maaße unsern Platz im Aeußern finden, als wir uns innerlich zusammenzuzieh'n und zu beschränken wissen. Sie greift so sehr in diese Idee hinein, daß Selbstverleugnung aufhört ein Opfer zu sein. Ja, ihr behender, durch Erfahrungen Andrer geübter Blick lehrt sie schnell voraussehen, daß in der genauen Uebereinstimmung des Einzelnen zum Ganzen die Ausgleichung jener Opfer liegen und sich auf natürliche Weise eine Schadloshaltung finden lassen müsse. In dieser Zuversicht wird der von den Umständen gegebne Platz bald genug der Punkt, von dem aus die Umstände ihrerseits regiert werden. Bei so glücklicher Organisation hat man leichtes Spiel, meine Tante. Was aber denken Sie mit den armen zagenden Seelchen zu machen, die ganz Gefühl sind, und am liebsten in dem Zwielichte sinkender Hoffnung und seliger Ahndung eine Jugend verdämmern, die niemals wahrhafte Gegenwart hatte,

und deßhalb ihre Dauer über die Gränzen der Natur in die Ewigkeit hinaus schieben möchte? — Wonach greifen Sie in diesem körperlosen, nebelichten Nichts? Was hoffen Sie zu fassen, woran sich zu halten oder anzuknüpfen? Sie werfen Ihr Senkblei in einen Abgrund, und stoßen doch nur auf bebende Schollen oder unausfüllbare Schlüfte. Es bleibt nichts zu thun, als die Dinge gehen zu lassen, oder die Schlaftrunkenen so zu stellen, daß sie weder Schaden nehmen, noch thun können.

Und das Letztere ist gerade der Punkt, den ich hier zu berücksichtigen habe. Ich versichere Sie, meine Tante, Lodoiska hat einen höchst empfindlichen Einfluß auf Vladislav. Wollte ich sie auch ihrem Schicksale überlassen, ich dürfte es nicht, aus Furcht sein Gemüth verweichlichen, sein Wollen und Empfinden in jene schwankende Unsicherheit zurückfallen zu lassen, die uns Alle verderben könnte.

Ich fühle es wie ein Echo, der Schwester gegenüber, in ihm wiederhallen. Es sind so gewisse einzelne Töne, die am unfehlbarsten den gan=

zen Menschen verrathen. Und diese Töne, meine Tante, werden sehr zur Unzeit grade jetzt hin und wieder laut. Er wird zuweilen so sehr Pohle, daß ich davor erschrecke. Ein Beweis davon ist, daß er aus Ihrem Briefe just die Stellen, welche auf Bewahrung seiner Nationalität Bezug haben, mit Leidenschaft heraushob, sie wiederholt las, und daraus ganz eigenthümliche Stimmungen hervorgingen.

Meine Tante, es war, wenn ich es sagen darf, nicht weise den Grafen in diesem Augenblick allzulebhaft an seinen Vater zu erinnern, noch ihn durch Anrührung gewisser, schlaff und unbrauchbar gewordener Naturbande in den Wahn, als habe er noch ein Vaterland, zurückzieh'n zu wollen. Er ist dadurch in einen Zustand dumpfer Unschlüssigkeit verfallen, der der nothwendigen Folge in dem einmal Begonnenen Eintrag thut, und ihn für Anträge empfänglich macht, die ich Ursache habe zu fürchten.

Die Mahnung, Lodoiska einem Stammverwandten zu vermählen, konnte gar nicht unglücklicher zutreffen, da ohnehin eben jetzt der unru-

higste und gefährlichste Kopf höchst unwillkommen zwischen meinen Plänen und Absichten durch sieht, und ich ihn einen Augenblick gebrauchen mußte, das Spiel bunter zu machen, und mich selbst freier und wirksamer zu den Widerstrebenden zu stellen. Allein Vladislav hat diesen Vetter nicht so bald anrücken sehen, als er zu seiner Fahne schwört, und dieser, seines Einflusses gewiß, macht Mine mir zu trotzen.

Ich hatte früher die Vorsicht gebraucht, meine jungen Leute zu einer Erklärung kommen zu lassen. Ich schrieb Ihnen, William schöpfe Verdacht und bemühe sich diesen Lodoiska mitzutheilen. Zu hemmen war das nicht. Man erstickt nicht immer, was man erdrücken will; besser man lenkt die Fluth abwärts, indem man das Ansehen hat, ihr freien Lauf zu gönnen. Mir gelang vieles, auch das, daß in Lodoiskas schwimmender Seele Ebbe und Fluth entstand, die keinen bleibenden Eindruck aufkommen läßt. Wie zufällig ließ ich zwischen den blinkenden Wellchen das Bild des jugendlichen Verwandten blitzen. Ob das Bild sich Raum schaffte? Ich weiß es

nicht. Genug aber, der Mann selbst ist hier bei uns in Warschau, William ließ sich nicht wieder auf Dukla sehen und der General scheint von Wladislav vergessen.

Ich bin im höchsten Grade verstört, und sehe mit Betrübniß, daß man mich auf die Weise zu entscheidenden Gewaltschritten treiben wird.

Ich glaube, ich habe das weniger zu bereuen als Andre, die mich widerwillig schneller zum Ziele drängten, als ich hin wollte. Vergeben Sie es meiner Eil, meiner Verstimmung, wenn ich allzuschnell und undeutlich bin. Aber in Wahrheit, der Tummult um mich her ist so groß, daß ich nicht weiß, wo mir der Kopf steht.

Melanie.

Vierzehnter Brief.

William an Friedrich.

Jacinov. April 1773.

Der Mensch ist eine eigenwillige, gallsüchtige, egoistische Creatur, lieber Bruder, ich fühle das mit eben so großem Verdruß als Reue, ohne mich doch in so weit bezwingen zu können, daß ich viel anders über gewisse Dinge empfände.

Sieh, es ist Dein Brief, der mich einmal wieder zu der Erkenntniß gebracht hat. Er hat mich ungemein verdrossen, und ich kann auch noch nicht ohne Unwillen daran denken.

Du fährst so blind und obenhin über das Zarteste weg, zerreißest, unbekümmert, ob sich das Verletzte wiederherstellen lasse, schiebst auseinander und zusammen, und machst fertig oder schneidest auf immer ab, ganz wie es Dir bequem und

thunlich scheint. Lieber Friedrich, es ist wahr, Du bist allzudreist und zuversichtlich, Du widersprichst dadurch meiner Art und Weise zu scharf. Gleichwohl sollte mir das nicht so böses Blut machen. Ich verfalle in denselben Fehler, den ich an Dir tadle, ich will Dich ohngefähr so gestimmt, so gesinnt wissen, als ich es selbst bin. Und da doch ein jeder gewisse Gründe zu seiner Ansicht hat, die aus innerer Wahrheit hervorgehen, so ist es vielleicht eben das, was so ärgerlich für uns im Widerspruche liegt, daß man das Gewicht der Gegengründe empfindet und sich ängstet, es könne doch unversehens etwas davon in die Wage, die man selbst schon geschickt stellte, hinein fallen und die unbeschwerte Schaale herabziehen.

Ich kann mir es nicht ableugnen, Du hast in manchem Stücke recht. So zum Beispiel, daß mir das Mädchen lieber ist, als ich es wußte. Das beschämt und ärgert mich eben so; denn damit habe ich nun alles Vertrauen zu meinem Urtheil, alle Freiheit und Fähigkeit zu ruhiger That verloren. Ich spüre in jeder Regung mehr Leidenschaftlich-

keit, als mir ziemt, und deßhalb muß ich mich nun ganz aus dem Spiele halten.

Im Uebrigen ist es doch gut, daß sie weiß, woran sie ist. Ich war das ihr, wie der Wahrheit schuldig. Ob es sie zeitlich beglücken wird, das Gefahrvolle ihrer Lage zu kennen, steht dahin! Es ist sogar möglich, daß Klarheit irrt, sie empfindet dadurch das Zuviel ihres Innern, sie weiß nicht ein noch aus damit; doch vielleicht zeigt ihr der Himmel Mittel und Wege an, und besser, es treibt sie zu einem Gewaltschritt, als sie wird auf unwürdige Weise verhandelt. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, diese aufgehende Welt in den starren, rohen Armen erdrückt zu sehen. Friedrich, es zittert mir dabei durch alle Nerven, die Stirn glüht, mein Auge, ich fühle es, rollt so wild, als mein Blut, ich wäre zu etwas Entsetzlichem fähig, wenn es dahin käme.

Aber es wird nicht, gewiß nicht! Es zeigt sich schon ein ganz natürliches Auskunftsmittel. Und niemand darf anstehen es zu ergreifen, auch Lodoiska nicht. Ich kann ihr nur Glück dazu wünschen, ob mir es gleich einen Schmerz ganz

anderer Art geben wird. Doch Entsagung soll den Mann stärken, statt ihn zu erlahmen. Ich werde mich auch schon wiederfinden. Es kostet nur immer etwas Mühe einzusehen, daß man kein Recht zur Theilnahme, auch der reinsten, behält, wenn man selbst nicht vollkommen rein ist.

Ich hatte wohl Ursache, lieber Friedrich, das Anrühren gewisser Saiten zu fürchten. Ich durfte sie gar nicht laut werden lassen. Es ist nun doch geschehen! Mir ahndete es wohl ganz dumpf, ich mochte aber nicht drauf hören und bildete mir auch ehrlich ein, es seien nur die Stimmen Anderer, die hier spukten. Es giebt nichts Leichtgläubigeres als die Bequemlichkeit und Feigheit. Ich sollte es anders einsehen.

Just in meinem schönsten Triumphe, ruhig und klar dem Mädchen gegenüber geblieben, ihr Retter, vielleicht Beschützer geworden zu sein, stoße ich auf den Grafen und den General, die in widerwärtiger Vertraulichkeit Lodoiska zur Gesellschaft zu führen die Absicht hatten. Ich gehe im erhöheten Selbstgefühl kalt und vornehm an ihnen hin, ohne mich auf weitere Erörterungen über

meinen Besuch bei dem Fräulein einzulassen. Noch die Glorie im Bewußtsein wie in Auge und Minen, trete ich zu Melanie ein. Ich finde sie nachlässig auf ihrem Armsessel am Kamine sitzen, um sie her mehrere der rückgekehrten Jäger, unter denen mir eine fremde, sehr schöne Gestalt ganz besonders auffällt. Er lehnte mit verschränkten Armen ein wenig seitwärts gegen den Pfeiler des Kamins, indeß er eben so unwillig düstere Blicke auf mich und meine Kameraden, als melancholisch sehnsüchtige nach der Thüre warf, zu welcher Melanie jeden Augenblick Lodoiska eintreten zu sehen glaubte.

Ein Gefühl in mir, das ich jetzt erst ganz verstehe, verband mit unglaublicher Schnelligkeit die vorliegenden Beziehungen. Ich erschrack, mich plötzlich wie gedemüthigt zu fühlen, als Melanie mich erblickend, mit zurückgebogenem Kopfe, etwas spöttisch fragte: Nun, wie ist es, bringt uns der Graf seine Schwester bald? Ihre Vettern hier verlangen die frühe Jugendbekanntschaft zu erneuen. Friedrich, ich erröthe wie ein überwiesener Knabe. Stolz und Muth waren gebrochen. Ich stotterte ein

paar dumme Worte hin, und trat in ein Fenster zurück, von wo aus ich mich mühete den fremden Jüngling mit häßlich neidischem Gefühle zu mustern.

Ich war auf dem schönsten Wege alles an ihm zu tadeln. Seine Nachlässigkeit schien mir affectirt, die Haltung schlaff, Züge und Minenspiel voll tückischen Trotzes. Sprach er, so waren mir die gedrückten murmelnden Laute zuwider; schwieg er, so suchte ich auf seinem Gesicht den verächtlichen Hohn, welchen äußere Rücksicht nur mühsam gebunden hielt, und den ich herauszufodern und zu züchtigen brannte. Doch jetzt fiel, wie durch Zufall gelenkt, sein schönes Auge voll so tiefer Wehmuth, so edlen Ernstes auf mich, als wolle es mich fragen: was thaten wir Euch, daß ihr uns überfielt und die Wehrlosen zertratet? — Friedrich, es lag etwas unnennbar Rührendes in dem einzigen Blick! Mein Herz zuckte, ich hatte das Gefühl, als habe mich Lodoiska angesehen, Pohlens weinender Engel streifte scheidend meine Seele. Ich empfand die allerseltsamste Traurigkeit. Mir ward es gewiß, dieser edle, in sich nagende Jüngling müsse Lodoiska seine Hand

geben. Er nur konnte sie retten, sein finsteres Geschick durch sie versöhnen.

Von dem Augenblick, lieber Bruder, war er mir unaussprechlich theuer. Ich hätte viel darum gegeben seine Hand fassen, ihm in ein paar Worten meine Gefühle ausdrücken zu können! Kaum ward ich der weichen Zärtlichkeit Herr, die mich mit allen Banden stiller Traurigkeit und herber Entsagung zu ihm hinzog.

Er hatte wohl keine Ahndung davon. Doch näherte er sich mir nach einer Weile. Sie sind ein Engländer? fragte er. Ich fühlte, daß es ihm wohl gethan hätte mich dafür zu halten, da sodann alle politische Beziehung zwischen uns wegfiel; doch konnte ich ihn nicht durch eine Lüge bestechen wollen. Ich bezeichnete ihm daher flüchtig sowohl meine Abkunft als gegenwärtige Stellung im Staate und Heere. Er sahe mich aufmerksam an. Sie haben gleichwohl viel Englisches in Bildung und Wesen, entgegnete er. Es muß Sie drücken sich hier zu befinden, setzte er, wie vor sich hin redend, hinzu. Mir war in dem Augenblick die Brust so gepreßt, daß ich wirklich

den entsetzlichsten Druck empfand. Wenn Sie die Jagd nicht lieben, hub er nach einer Weile, in welcher ich vergebens nach einem einlenkenden Worte rang, wieder an, so werden Sie Pulver und Blei wohl ungemindert wieder nach Hause bringen; denn, lachte er höhnisch, hier in Pohlen wissen nur noch Wölfe und Bären die Gränzmarken ihres Lagers zu vertheidigen. Er maaß mich mit düsterm Blick, als wolle er sagen, denkst Du wirklich so von uns Allen? ich bin bereit Dir das Gegentheil zu beweisen, mir liegt daran, solchen Zweifel in Euch zu begegnen. Politische Uebereinkunft Einzelner, sagte ich leise und ruhig, steht meist mit den Völkern selbst in gar keiner Beziehung. Das ist die Politik dieser Zeit, rief er heftig, sie kann nichts als Fesseln schmieden! Der entsetzlichste Zorn blitzte aus seinen Augen, mir war, als klirre ihm der Säbel in der Scheide. Ich kann nicht ausdrücken, welche seltsame Töne aus seinem Innern heraufschrieen. Doch er, als bereue er die vergeblichen Worte, lehnte sich mit verschränkten Armen in die Fensterwölbung zurück, und, einige Augenblicke die zusammengezogenen Au-

gen an Boden heftend, fragte er mit verhaltener, ungleicher Stimme: Sind Sie oft in diesem Hause? Ich bejahete es, indem ich mein Verhältniß zu dem Generale näher auseinander setzte. Er sahe diesen mit gleichgültigen Minen einige Secunden hindurch an, drauf, als befremde es ihm plötzlich, daß grade er bei dem Grafen so freien Zutritt gewonnen, überflog er den Alten mit scharfem, fast spähendem Blick; die Muskeln seines Gesichts bewegten sich schneller, im Auge sprühete jähes, leidenschaftliches Feuer, Melanie hatte so eben heimlich mit dem Generale geredet. Was fesselt, fragte er, mich verdeckt fixirend, den Greis in diesen Kreisen? — Ich zuckte die Achseln. Langeweile, entgegnete ich obenhin, treibt von Ort zu Ort; was wollen Sie, daß das Alter mit seiner Zeit mache? —

Er war hierdurch nicht befriedigt. Es ahndete ihm etwas von der Wahrheit, denn gleich darauf fragte er nach Lodoiska. Mir fuhr es wie glühendes Eisen durch die Brust. Der Name in seinem Munde hatte einen wunderbar süßen Klang. Sie wird ihn von ihm hören, dachte ich,

immer, immer hören den schmelzend lieben Ton, ihre Seele giebt ihn zurück, sie müssen sich verstehen, sie sind ganz für einander geschaffen. Ich ermannte mich, Friedrich, ich sprach mit ihm von Lodoiska, ich legte sie gewissermaaßen an sein Herz, indem ich sie als einen Fremdling unter den Ihrigen, insbesondere Melanie gegenüber, schilderte. Er schien mich zu verstehen, er gewann eine Art Zuneigung zu mir. Wir redeten noch lange mit einander. Zuletzt zeigte er Unruhe, daß Lodoiska nicht erschien. Ich wußte ihr das im Stillen Dank. Ihr Anblick hätte mich vielleicht in der aufgeregten Stimmung, in welcher ich den Abend über war, entwaffnet; gleichwohl konnte ich es nicht hindern, daß etwas von seiner Ungeduld, sie zu sehen, in meine Seele überging. Ich blieb die ganze Zeit in fremder, mir widerwärtiger Spannung. Ich erkannte mich nicht mehr in der Ungleichheit. Es beschämte mich entsetzlich. Ich ritt nach Hause. Seitdem war ich nicht wieder auf Dukla. Das muß so sein. Es ist recht. Tadle es deßhalb weiter nicht.

Einige Tage darauf.

Ich höre von Ignaz, die ganze Familie sei nach Warschau gegangen. Der General flucht. Ich rede nie mit ihm von dergleichen, doch läßt er seinen Aerger auf spöttische, lustig sein sollende Weise gegen mich aus. Er hat mit einem male das Ansehen, als muthmaße er meine Gefühle für Lodoiska. Sein gekniffener Blick und ein gewisses häßliches Lachen, bei welchem ihm die Brust vor innerlichem Vergnügen zittert, und er den spitzen Knebelbart immer dünner und länger dreht, deutet darauf hin, so oft er Dukla nennt. Mit neckender Schadenfreude ladet er mich ein ihn dahin zu begleiten, worauf er dann jedesmal die Schultern mitleidig in die Höhe zieht, die flache Hand gegen die leere Luft schnellt, und kleinlaut sagt: alles ausgeflogen! alles ausgeflogen! Niemand zurückgeblieben! Wo nun hin mit der Zeit, mein Freund?

Weder mein Ernst, noch die unbewegliche Gleichgültigkeit, mit welcher ich das jedesmal anhöre, entwaffnen ihn. Er stopft mit dem Zeigefinger den verglimmenden Taback in dem klei-

nen runden Pfeifenkopf nach, lehnt im Armsessel zurück, streckt das lange Kirschrohr über den Tisch, und das breite Bernstein-Mundstück zwischen den Zähnen, wiederholt er, während ich an einem Seitentische schreibe, das alte Lied bis zur tollmachenden Ermüdung.

Gewiß ist es, er kauet an irgend einem hämischen Projekt im Innern, sei es Rache oder geheime List. Ruhig ist es nicht in ihm. Auch scheint er keineswegs außer aller Verbindung mit der Familie. Er verkehrt mit allerlei schmutzigem und abentheuerlichem Volk. Ein langer magerer Jude, mit rothem Bart, in hellblauem Zipfelpelze, so blaß und leise wie der lauernde Verrath, schleicht täglich bei ihm aus und ein. Er ist der Commißionair des ganzen Hauptquartiers, läßt sich stoßen, schimpfen und schlagen, weiß gleichwohl alles, schafft alles, besorgt alles, und ist jedem unentbehrlich, außer mir, der lieber auf alles Verzicht leistet, als in Gemeinschaft mit solchem Hund tritt. Ich rede nie mit ihm, ob er sich gleich, so oft er mich sieht, mit schmeichlerischer Demuth vor mir bückt und windet. Es ist eben dies

Wesen, was ich in den Tod hasse! Und dies Geschmeiß hat Gesindel aller Art an der Hand, um Handel und Verkehr zu treiben. Es wanken seltsame Gestalten in allerlei Gewerbe umher. Gestern Abend begegnete ich, spät im Zwielicht, dem Strom entlang einen eigen gebaueten, zweirädrigen Karren, mit oben spitz zulaufender Decke, wie ein Tartarenzelt überspannt, ein kleines Pferd zog in der Gabel, ich sahe nur ein paar nackte braune Weiberarme zwischen dem Verdecke hindurch, welche die Zügel lenkten. Hinterdrein gingen ein paar baumstarke Kerle von sehr dunkler Gesichtsfarbe, in hellen Wamsern, sie waren bewaffnet und hatten ein kühnes und unternehmendes Ansehen. Sie gingen südlich hinunter nach den Gebirgen zu. Wahrscheinlich sind es Zigeuner. Ich weiß nicht, weßhalb mir bei ihrem Anblick so ein heimlich Grauen ankam und ich mir einbildete, dem einen der Kerle im Hinausgehen Abends aus dem Schlafzimmer des Generals begegnet zu haben. Es ist wahrscheinlich eine Verwechslung mit einem der Moldauischen Pferdeverkäufer. Doch ist es dem General nicht blos um Pferde zu thun, er

treibt auch hier das Werbegeschäft sehr eifrig; es treten unglückliche Gesichter in unsern Dienst.

Friedrich, ich habe Dir da das Hundertste ins Tausendste geschrieben; aber, glaube mir, es hat alles seinen guten Zusammenhang, in mir wenigstens! Seltsam, wie die Dinge so ineinandergreifen können und man Blick und Sinne dafür bekömmt, die schneller als der Gedanke hineingehen!

Mein lieber Bruder, ich wünsche mir Glück, daß ich nicht ruhig bleiben darf. Ich habe eine recht bekümmerte Seele, und ohne die gespannte Sorge für Lodoiska, ohne die Furcht, daß sie irgend aus einem versteckten Winkel Unglück befallen könne, würde ich ein trüber und träumender Thor sein! Darum, der Himmel weiß wohl, wie er es mit uns macht!

Ueber Eins, Friedrich, muß ich Dich doch zu stiller Besinnung in Dir selber zurückführen. Wie kam Dir der Gedanke einer Heirath zwischen mir und Lodoiska? Du kennst meine Verhältnisse ja so genau, als ich selber. Denkst Du, mein

Vater werde sein Wort zurücknehmen, weil der Lord tod ist? Die kleine Fanny ward mir in der Wiege verlobt. Meine Mutter wechselte unsere Ringe, sie knüpfte mir den meinigen an einer feinen goldenen Kette um den Hals, die Stunde ist mir noch sehr gegenwärtig, so etwas löst keine Willkühr. Fanny war eilf Jahr, als ich Engelland verließ. Ein liebes Kind! Sie weinte bei dem Abschiede von mir. Ich auch! Gott, wie wenig gleichen diese Thränen — Nun laß das! Es ist da nichts zu ändern! Ich denke auch nicht daran. Aber thu mir den Gefallen und sprich nicht wieder davon. Es ist mit der Phantasie ein böses Ding. Gewisse Bilder da hineingeschoben, unausgemalt oder nicht, es thut nicht gut. Mir hat es wehe gethan. Drum, lieber Bruder, tadle nicht so viel an meiner Art und Weise. Denn außerdem, daß ich das schon an sich nicht recht gut leiden kann, so verstört es mich noch, und stellt mich falsch zu mir selber.

Du wirst auch nicht weiter Gelegenheit haben mir Deine Wünsche ans Herz zu legen: denn, denke

Du an mich, nächstens hören wir, daß Lodoiska mit dem Grafen verlobt ist.

William.

Funfzehnter Brief.

Graf Stanislaus Vingortzeffsky an seinen Bruder.

Warschau 4ten April. 1773.

Niemals, ich versichere Dich, sahe man diesen Zusammenfluß heuchlerischer Physionomieen, mehr Gleichmuth und Gelassenheit, mehr erzwungene Freude bei so tobenden Leidenschaften, so gährender Rache, so festem Entschluß die erzwungene Zusage zu brechen, sobald sich die Gelegenheit findet. Warschau erinnert an einen Carneval in Rom oder Neapel. Ueberall Larvenmummereien, geschäftige Intrigue, behendes Erkennen, klu-

ges Verstecken und Entziehen; dazwischen Feste, Schauspiele, Bälle, Pracht und Ueberfluß, Handel und Verkehr, kleine Absichtlichkeit bei großen Zwecken, Betrug im Betruge: kurz, die Welt, die Welt, mein Bruder, mit all ihren Sünden und Nothbehelfen. Und gedrückt und verkappt schleicht die Gelegenheit durch die bunten Reihen, sieht jeden an, ob er sie kenne? Doch niemand besinnt sich auf sie, bis sie vorüber ist und verschwindend noch einen trüben Blick zurückwirft. O, Bruder, Bruder, es brennt wie höllisches Feuer unter dem Sclavenwams, das man uns aufzwang! Ich trage es nicht lange, das schwöre ich mir jede Stunde, und träufle so Balsam auf die unerträglich schmerzenden Wunden!

Der Spaß mit dem Stimmensammeln wird hier auch noch vorgenommen! Narrheit das ganze Wesen! Den Sklavenhandel abschließen, schnell abschließen, und dann Empörung! Rache! Darauf kommt es an. Weßhalb durch unnütze Ceremonieen die Truppen noch länger im Lande aufhalten! Doch Du hast keinen Begriff, was fremde Bestechungen hier auf's neue vermögen, welche

Partheien sich durch diese Einflüsse gebildet haben.

Nun, ich habe auch die meinige. Du weißt, was ich sagen will. Opalinsky ist nicht Fisch nicht Fleisch. Ich ließ ihn gern bei Seite liegen, doch die Frau ist fein und verschlagen, sie muß mit hinein in unser Interesse. Sie ist nicht leicht zu fangen; ich dachte es, aber sie ist wie mit einem kalten Gallert überzogen, die Hand gleitet ab, die sie anzufassen meint. Zudem, so mißtrauete sie mir vom Anfang herein. Sie stand ordentlich gewaffnet gegen mich. Ich hätte sie gern überrascht und durch scheinbare Unbesonnenheit ihren Günstlingen gegenüber in Verlegenheit gesetzt. Sie hätte sich denn wohl verstrickt und ich würde sie ergriffen und gehalten haben; doch sie zog sich schlau und zu rechter Zeit zurück. Jetzt will sie das Ansehen gewinnen, als begünstige sie meine Absichten auf Lodoiska, aber sie weiß zu gut, daß dies der einzige Weg zu des Grafen Herzen ist; sie wird ihn nicht frei geben, sie hält Wacht, und um den Feind von Außen um so sicherer nahen zu lassen, sieht sie mit unbefangener, freundlicher Mine nach Innen herein.

Ich wittre meinen Feind! Er wollte mich treuherzig machen, allein ich sahe ihn kommen, und spürte ihm bis in des Mädchens Busen nach. Er wird durch vieles unterstützt: Jugend, Schönheit, edles Wesen, Ansehen des Vaters und Protection des Commandirenden; er ist es werth mit mir in die Schranken zu treten, dennoch unterlaufe ich ihn wohl und werfe ihn nieder!

Lodoiska ist das Band, das uns mit dem mächtigen Woywoden und seinem Hause verbinden kann! Sie ist weich und zärtlich und ganz zum Vermitteln gebohren. Ihr Bruder liebt vielleicht sie allein auf Erden. Hierher hat sich alles, was von Nationalität, Familiensinn, Ehrfurcht für das Geschick des Vaters, Andenken und Wiederbelebung der Jugend in ihm zurückblieb, gerettet. Melanie fürchtet er. Sein Leben geht in der Angst hin, das nicht sein zu können, was er sein möchte. Die Natur straft ihn bei jeder Gelegenheit Lügen. Durch sie muß er gebunden werden. —

Ob ich Lodoiska liebe? Ja! Das Gefühl für sie fließt mit dem Durst nach Pohlens Ret-

tung zusammen. Es ward Leidenschaft. Alles Schöne, Warme und Erhabene unsrer Nation hat in ihr Bildung gewonnen. Ihre Lippen hauchen die Töne unsrer Sprache so beseelend aus, ihr Auge schwimmt in jenem Meere feuchter, melancholischer Wehmuth, welche eben so tief als unverlöschlich meine Brust durchzieht, die schlanken, geschmeidigen Glieder neigen sich so lieblich zu mir hin, ich glaube das Wiegen und Wehen und Flüstern unsrer Gesänge, der Blüthen unseres Geistes, zu empfinden; ich kann so wenig von ihr wie von diesem Boden lassen.

Melanie sieht mich sehr entschlossen, sie empfindet das ohne alle Frage. Fürchtet sie mich doch vielleicht? Lodoiska schließt sich in dem Maaße an mich an, als sie von der Schwägerin abgestoßen wird. Schon nennt man uns das schönste Paar in Pohlen. Sie gewöhnt sich an den Gedanken, Opalinsky winkt mir Beifall, ich überliste die kleine französische Schlange, mag sie sich winden, wie sie will!

Dies für heute. Nächstens mehr von Deinem

Stanislaus.

Sechzehnter Brief.

Der Vogt von Dukla an Graf Vladislav Opalinsky.

Dukla. April 1773.

Euer Gnaden beehre ich mich in aller Unterthänigkeit von dem Zustande und der Lage der Dinge allhier schuldige Nachricht zu geben. Leider ist nicht alles, wie es sein sollte, obgleich im Aeußern jegliches wohl steht und ich auch keine Ursach habe über die nahe liegenden Truppen Beschwerde zu führen. Es hat sich von dorther eben niemand sehen lassen. Ueberhaupt ist es so still und öde auf dem Schlosse, als sei auf's neue dort alles ausgestorben, wofür jedoch Gott sein wolle, wenn gleich die Anzeigen von böser Vorbedeutung sind.

Ich komme hier sogleich auf dasjenige, was

den Inhalt meines Berichtes ausmachen soll und was ich Scheu habe Euer Gnaden mitzutheilen.

Mein gnädiger Herr Graf werden sich erinnern, daß ich vorlängst die Ehre hatte Denenselben zu sagen, daß, einige Monathe vor Dero Ankunft Nachts, ein seltsames Geräusch im Hofe und in den Ställen gehört ward, daß die Schloßthore aufsprangen und es nicht anders war, als ritten mehrere Bewaffnete da heraus, die sodann über die große Brücke sprengten und sich in dem Walde verlohren. Die Knechte im herrschaftlichen Stalle ließen zuerst Einiges hiervon laut werden. Da sie gleichwohl niemals etwas gesehen hatten, und nur über die Unruhe der Pferde, die Annäherung dumpfer, aber schwerer Tritte, ein Gerassel unter dem Sattel- und Zaumzeug klagten, und nichts anderes als das schon Angeführte zu berichten wußten: so verbat ich alles weitere Gerede hierüber und behandelte die Sache wie einen Traum. Ich kann indeß nicht in Abrede sein, daß mir allerlei Gedanken kamen, deren ich mich nicht zu entschlagen wußte. Die Erinnerung der merkwürdigen Tage, in welchen mein unglücklicher

seeliger Herr von hier aufbrach, die Unruhe seines Gemüthes, die zornige Heftigkeit, mit welcher wir ihn aus seinem Zimmer stürzen, sich auf sein Lieblingspferd werfen und wie ein Blitz verschwinden sahen, erwachte so lebendig in mir, daß mich dieselbe Traurigkeit wie damals befiel. Und sonderbar genug kam mir diese Schwermuth jeden Abend um dieselbe Stunde wieder. Ich kann meinen gnädigen Herrn Grafen gewiß versichern, daß ich mich dagegen aus allen Kräften wehrte, da mir auf meinen weiten Reisen mit dem höchstseeligen Herrn Vater und in dem langen Dienste um dessen Person alle früher eingesogene Vorurtheile, auch die thörichte Scheu vor Gespenstern vergangen war, und ich mich der Wirkung jener Erzählungen als einer frühern Rohheit schämte. Dennoch nahm der wiederkehrende Trübsinn immer mehr überhand in mir. Ich kann es nicht anders beschreiben, als: es fiel plötzlich wie ein Stein auf meine Brust, die Luft ward ganz eng und dick um mich, ich sahe und hörte nichts als die Gestalt und die Worte meines seeligen Herren. Das Geringfügigste kam mir wieder in's

Gedächtniß. Mir waren früherhin so unzählige Aeußerungen zu Ohren gekommen, die dem armen Herren in seinem innern Grimme entfuhren. Er hatte eigentlich keine ruhige Stunde. Sein blitzendes Auge und die Glut auf den Wangen, als ich ihm das letztemal den Säbel reichte, und die sonderbare Mine, mit der er, ihn sich umschnallend, sagte: Der da wird uns Luft machen, denke an mich, sonst giebt's hier keine Hülfe! Dies Alles und die Mine war mir so gegenwärtig, daß mir zuweilen vorkam, als sehe er mit dem Gesichte zu mir in das kleine Kammerfenster hinein. Früher schon einmal, vor vielen Jahren, als der Herr Graf aus der Gefangenschaft entkommen waren, träumte mir, er stehe Nachts an der kleinen Pforte nach der Heerstraße zu, ich öffne sie, er aber bleibe draußen, und sehe mit vorgestrecktem Kopfe nach dem Schlosse hinauf, und sage mit sehr traurigen Minen: Es ist alles vergebens! ich muß doch in diesem Streite umkommen! Drauf aber, als befalle ihn die alte Wuth, färbte sich sein Gesicht purpurroth, und er rief laut: ehe aber fremde Hunde hier hausen, breche ich alles

in Stücke! Er wandte sich und schlug die Thür unter heftigem Fluche hinter sich zu.

Sonst war mir indeß niemals etwas von Ahndungen oder Gesichten gekommen, auch hörte ich in dieser Zeit nichts von dem vorgeblichen Geräusch.

Als nun das Feuer hier ausbrach, schwatzte das Volk auf's neue viel von dem vorhergegangenen Toben und Lärmen, dem Pferdegetrabe, dem Sausen und Pfeiffen durch die Luft. Einige wollten sogar während des hereingebrochenen Unglücks — (die alte Visniovieka, welche auf dem Fenstersims hinter dem Fräulein stand, bezeugt es) unter Dampf und Qualm einen langen, hagern Mann, auf hellem Pferde, mit weit vorgestrecktem Leibe, wie jemand der Eile hat, zornroth im Gesicht um das Schloß umherreiten gesehen haben. Ich glaubte aber nicht daran, und bestreite es noch, wie Viele auch von den Knechten darauf sterben wollen.

Nachdem als die gnädigen Herrschaften hier wiederum einzogen, und der Verkehr laut und vielfach, wie ehemals, ward, konnten auch die

Furchtsamsten nichts von dem verfänglichen Getöse entdecken, oder, wie sie sagen, vor dem andern Geräusche unterscheiden. Dem sei nun, wie ihm wolle, so war doch damals alles still von der Geschichte.

Jetzt nun — Ich trage billiges Bedenken meinen Herrn Grafen mit Vorfällen bekannt zu machen, deren Wahrhaftigkeit Sie bezweifeln, und in Folge dieses Zweifels ganz anders, vielleicht zu meinem Nachtheil, auslegen werden. Doch auf die Gefahr hin Euer Gnaden Mißtrauen zu erregen, drängt mich die Pflicht Anzeige von eben so sonderbaren als unbegreiflichen Ereignissen zu thun, die ich mich zwar nicht unterstehen will zu deuten, doch zu Dero Wissenschaft bringen muß.

Es war an vergangener Mittewoch Abends, daß ein gewaltiges Regenwetter, von schnellem Südwind und Schlossen begleitet, einfiel. Ich saß unten in der Kanzelei bei dem jungen Schreiber, den Euer Gnaden über das Rechnungswesen gesetzt haben. Er steckte bis über die Ohren in einem ganzen Wust von Papieren. Er ist hier

noch neu und fremd. Es gab mancherlei an Namen, Orten und Zeiten zu berichtigen. Er war froh von mir Auskunft erhalten zu können. Ich stand hinter seinem Stuhl, beide Arme über die Lehne zusammengeschlagen, sahe ich ihm über die Schulter weg in die Papiere hinein. Es fanden sich unter denselben Briefe, welche auf Schuldfoderungen des seeligen Herrn an die Föderitten, denen er Vorschüsse gethan, Bezug hatten. Sie waren meist an Dero Vormünder gerichtet, und enthielten, nächst vielfachen Entschuldigungen, leere Versprechen, welche sämmtlich unerfüllt blieben. Hiervon, sagte ich, mit den Augen die Summe überfliegend, ist wohl nichts zu erwarten; das fällt mit dem ganzen verunglückten Unternehmen zusammen, dem überall nur Reue statt Segen folgte. Wer weiß, rief ich, von der Last jener Erinnerungen aufs neue befallen, wer weiß, was jenes Mißlingen noch alles für Folgen hat; denn ein Unglück häkelt sich an das andere, keines kommt allein.

Wir bemerkten erst jetzt, daß die Scheiben in dem einen Fensterflügel zerbrochen waren; denn

von dort drang plötzlich pfeiffender Zugwind herein, der raschelnd über die Papiere hinfuhr, diese in die Höhe hob, und wie ein kalter Athemzug zwischen mir und dem Schreiber das Zimmer durchstrich.

Was Tausend! rief der junge Mensch, den schweren Briefhalter auf die zusammengeschlagenen Blätter schiebend, ist denn das hier für tolle Wirthschaft! Euer Schloß, Alter, ist auch verwünscht beschädigt, das fodert eine tüchtige Reparatur, oder die ganze Bescheerung hat ein Ende.

Er hatte das kaum ausgesprochen, als oben in den leeren Zimmern ein Schlag, wie ein schwerer Fall, geschahe und es über uns prasselte und dumpf rollte, als stürze etwas zusammen. Der Schreiber sprang entsetzt vom Stuhle auf. Da haben wir's! sagte er. Nun, entgegnete ich, meine Handlaterne von dem Tische nehmend und das Licht anzündend, so arg wird es denn auch nicht sein! ich will gleich einmal nachsehen. Es ist vielleicht aus Versehen ein Fenster nachlässig verriegelt; kommen Sie mit, junger Herr, fuhr

ich zu ihm gewendet fort, wir helfen dem Schaden wohl wieder ab.

Er besann sich keinen Augenblick. Ihm, wie mir, kam nichts anderes in den Sinn, als das Unwetter habe irgend Unfug angerichtet. Wir stiegen also in Gottes Namen die Treppe hinauf. Es blies entsetzlich kalt durch die Gänge, die Thür nach Ihrem Zimmer, mein Herr Graf, stand offen. Wir eilten drauf zu, doch hier pfiff die Luft schneidend an uns vorbei, das Licht in der Laterne ging aus, und rasch und stürmisch brauste wer an uns vorbei, die Treppe hinab. Die Schloßpforte sprang unten auf, sie schlug, als werde sie heftig aufgerissen, gegen die Mauerpfeiler, im Hofe ward es laut, wir hörten deutlich Pferde vorführen und in selbiger Minute über das Pflaster weg, der Brücke zu sprengen.

Wer Teufel, sagte der Schreiber, hat denn in aller Heimlichkeit hier einen Besuch gemacht! Er dachte wohl an die fremden Offiziere und vergaß, daß ich die Schlüssel von allen Zimmern am Gürtel trug, und keines ohne mich geöffnet werden kann. Neugierig war er an das Flurfen-

ster geschlichen. Herr Gott! rief er, mich nach sich ziehend, das war ja der Herr Graf! Wußten Sie ihn denn hier?

Euer Gnaden mögen mich immerhin für einen alten Gecken halten, doch ist es um nichts desto weniger wahr; ich glaubte in die Kniee zu sinken, als ich, ganz in Nachtdunkel gehüllt, eine Gestalt wie die meines seeligen gnädigen Herrn auf hellem Pferde dem Walde zufliegen sahe. Daß er umblickte, wie mir's schien, und sein blutrothes Zorngesicht nach dem Schlosse wandte, ist wohl nur Einbildung; denn dazu war die Entfernung wie die Finsterniß zu groß. Doch die Gestalt haben wir beide wahr und wahrhaftig gesehen!

Ich konnte mich nicht sogleich besinnen, um dem Schreiber gehörig zu antworten. Nun? sagte dieser, Ihr seid ja ganz bestürzt, Alter! Das geht wohl nicht mit rechten Dingen zu! Der Graf ist vielleicht gar ein Doppelgänger! lachte er lustig auf. Ich faßte mich, und um ihm meine Unruhe nicht sehen zu lassen, tappte ich der Treppe zu, indem ich, durch das Geschäfft des Suchens in etwas unterstützt, so gesammelt als möglich sagte:

ich gehe Licht zu holen, wir müssen dem Dinge auf die Spur kommen; so viel ist gewiß, setzte ich im Hinabsteigen hinzu, unser Herr Graf waren das nicht.

Wartet doch, rief der Schreiber, mit eilfertig nachstolpernd, Ihr findet Euch wohl nicht. Allein ich hatte schon die letzte Stufe erreilt und sahe mit nicht geringem Erstaunen einen Menschen mit einer Laterne zu der offenen Hausthür hereintreten. Wer da! riefen der Schreiber und ich wie aus einem Munde. Doch ich erkennte eben jetzt einen der Stallknechte, der die Mütze aus den Augen schiebend, mit einem derben Fluche antwortete, indem er uns versicherte, er habe nicht anders glauben können, als das ganze Schloß sei zusammengestürzt, so heftig sei der Knall gewesen, der ihn und seine Kameraedn aus dem Schlafe aufschreckte.

Seid Ihr niemand im Hofe begegnet? fragte der Schreiber etwas hastig. Der Kerl sahe scheu hinter sich, und indem es seinen ganzen Körper sichtlich durchschüttelte, murmelte er undeutlich: den Spuk? nein! ich habe nichts gesehen. Der

Schreiber richtete seine fragenden Blicke auf mich. Er schien ungewiß, und ich merkte wohl, ihm kam plötzlich ein entsetzliches Grauen an. Einbildungen! rief ich, wieder nach der Treppe gewendet, die Laterne des Knechtes in der Hand, man glaubt in der Nacht oft Wunderdinge zu sehen; wir haben uns am Ende Alle durch ein zugefallenes Fenster oder andere Folgen des Unwetters verstören lassen; Sturm und Regenwetter, die machen tolle Spukereien.

Ich wiederhole hier meine eigenen Worte so umständlich, Euer Gnaden zu zeigen, daß ich mein Mögliches that, um jeden Verdacht heimlicher Einmischungen sowohl in mir als den Andern zu verdrängen. Indeß konnte ich eben so wenig den Eindruck schwächen, der uns Allen geblieben war, als auch den Augenschein unnatürlicher Ereignisse Lügen strafen. Denn aufs neue an die offenstehende Zimmerreihe gekommen, wurden wir im Hineintreten sogleich seltsame Sprünge und Risse in der Täfelung des Fußbodens gewahr, die in der Weite eines gewöhnlichen Männerschrittes auseinander liegen und den Gedanken an eiserne

Fußtritte erwecken. Die Spur führte nach dem Zimmer des Fräuleins, die Thür war doppelt in das Schloß gesprungen, so als habe sie wer mit Ungestüm hinter sich zugeworfen. Ich hatte Mühe sie durch angestrengtes Herumdrehen des Schlüssels zu eröffnen. Doch wie sahe es hier aus! Ein Wirbel von Staub und Kalk wehete uns, vom hereindringenden Zuge angeregt, entgegen. Auf dem Boden lag es ganz weiß von Steinen und großen Stücken zerbröckelten Gypses. Mit Entsetzen sahen wir, daß die Zimmerdecke eingestürzt und das Geräth fast durchgehends zerschmettert oder doch beschädigt war. Ganz besonders hatte das die schöne, an den Schrein mit dem Muttergottesbilde gelehnte Harfe getroffen. Beides, der Schrein und das Instrument, lagen in Stücken am Boden. Das Bild war heraus und mit dem Antlitz vorn herübergefallen, so daß große Verletzungen an der Mahlerei entstanden, und die Züge, wie von Schmerz zerrissen, verunstaltet sind.

Das war es auch! rief der Schreiber, den Vorfall nach seiner Art erklärend. Sagt ich's nicht,

Herr Vogt, Euer Schloß ist baufällig, der Sturm hat schon lange daran gerüttelt, nun wird es Zeit an gründliche Nachsuchung und tüchtiges Wiederherstellen zu denken.

Ich ließ ihn und den Knecht bei dem Glauben. Doch mein allergnädigster Herr Graf vergiebt es mir, wenn ich, von innerer Angst getrieben, hier zu erinnern wage, daß dieß nun das zweite Unglück ist, was den Gemächern des Fräuleins droht, daß dieselbe Gestalt sich beim Feuer auch sehen ließ, daß jene gewichtigen Fußtritte ganz die Richtung des letzten Ganges bezeichnen, welchen der seelige Herr allhier nach den Gemächern der Frau Gräfin machten, daß die Thränen und Bitten der holdseligen Frau seinen starren Sinn nicht zu sänftigen vermochten, dieser sich nur noch eiserner gegen alle Vorstellungen steifte und er im höchsten Zorne zuletzt schwur, Alles gegen Alles zu setzen und eher sie und seine Kinder zu erwürgen, als sie unter fremdem Joche zu sehen.

Wollen Euer Gnaden das erwägen, und demnächst, daß man doch niemals die Einflüsse

der Unsichtbaren recht ermessen kann; hier aber gewiß eine wilde, zerstörende Hand, die auch das Heiligste nicht verschont, im Spiele sein müsse; so tadelt es mein gnädiger Herr nicht, daß ich das ganze Gewicht dieser Gründe in Betreff des Geschickes der jungen, schönen Gräfin Lodoiska an Ihr brüderliches Herz lege, und dieses Herz beschwöre, der armen verlassenen Waise einen Beschützer zu wählen, der Pohlens Ansehen wieder hervorrufe und die Asche des zürnenden Vaters versöhne.

Gott weiß, wie schwer mir es angekommen ist dies Alles von der Seele herunter zu wälzen. Doch es ist einmal geschehen, und ich kann nichts Anderes thun, als mich der Gnade meines gebietenden Herrn blindlings zu unterwerfen. —

Michael
Vogt von Dukla.

Siebzehnter Brief.

Lodoiska an Cölestine.

Warschau im Mai 1773.

Es ist ein seltsames Volk, Cölestine, das meine! So umherschweifend, so Freude und Lebensgenuß suchend und überall findend. Bei Euch Festgesiedelten, an Ort und Verhältnisse Gebundenen hat man keinen Begriff von diesem flüchtigen Wanderleben! Schnell wie der Gedanke, der dem Wunsch Gestalt und Bestimmtheit giebt, ist ein ganzer Hausstand, alles gewohnte Geräth, jede Bequemlichkeit der Toilette, Küche, Keller und Dienerschaft auf Wagen gepackt, und Du bist vierzig Meilen davon ohngefähr wie zu Hause. Es scheint, ein Zauber habe Dich im Raume fortgeschoben, ohne daß Du die Umgebung wechseltest.

So durchzogen wir einen Theil von Pohlen, hausten bei Bekannten und Unbekannten, fanden überall die Thore gastlich geöffnet, reichliche Tafeln, freundliche Minen, Musik, Tanz, Spiel und Mummereien, und taumelten so nach Warschau hin, diesem Sitz feiner Geselligkeit, bunter Pracht und unerschöpflicher Lust!

Melanie fügt sich mit einer Leichtigkeit, die auf verwandte Elemente in ihr schließen läßt, in diese eigenthümliche Art und Weise. Man möchte sagen, sie sei heimathlos, ein Kind zwangloser Freude, die ihr auf jedem Schritte begegnet, sie liebkost und von ihr geliebkost wird. Es ist unglaublich, wie sie so schnell mitten in allen Verhältnissen drin ist, jedes erfaßt und in kurzem nach ihrem Willen lenkt. Ueberall hatte sie, wie unverseh'ns, ihr kleines Reich aufgeschlagen, und Gewohnheiten, Gebräuche, Menschen selbst in ihre Farbe getaucht, sie umgeschaffen und sich zur Seele des Ganzen gemacht. Oft muß ich erstaunen, wie ihr das alles so ohne fühlbare Absicht gelingt, wie die behende Zierlichkeit ihrer Gestalt, die kleinen, muthwilligen Minen, das ruhige Lächeln und Gewährenlassen und,

mehr als alles, jene seltsame, nachläßige Kälte im Umgang die Gemüther anzieht und bis zum Selbstvergessen bezaubert! Hier wußte sie sogleich die starresten Greisenköpfe unter ihr Lenkseil zu bringen. Sie hat einen Anhang und Einfluß, der mich überrascht, da ich niemals verstehe, was sie eigentlich will, und mir es immer vorkommt, als liege ihr nur daran die Dinge so in einander zu wirren, daß niemand als sie den rechten Faden in Händen behält.

Sonderbar, Cölestine, wie der schlafende Feind nicht sobald in uns geweckt ist, als wir, durch etwas Gehässiges im Innern gestachelt, scharf und deutlich erkennen, pfeilschnell folgern und mit weit mehr Klugheit als Güte beurtheilen. Nichts spitzt die Fühlfäden des Verstandes so fein zu, als gefährdete Freiheit.

Ich bin in einem Zustande der Seele von Dukla fortgezogen worden, der mir so neu als ängstigend ist. Ich erkenne mich in diesem Wachen und Wehren nicht wieder. Es ist, als wäre etwas in mir zerrissen und ein geheimer, innerer Schatz herausgefallen. Ich kann mich nicht in

jenes stille, süße Empfinden verlieren. Ich fühle nichts als Scheu, Scheu auch vor ihm, der mich so dreist wach schüttelte, und dann mitten auf unbekanntem Wege allein stehen ließ.

Melanie hat keine bestimmte Absicht mit mir, das bin ich gewiß. Sie überläßt mich hier ganz mir selbst. Mein Bruder wünscht, daß ich heirathe. Ich wüßte auch nicht, warum ich ihm den Gefallen nicht thun sollte. Es ist nur gut, daß ich noch zu rechter Zeit inne ward, daß es mit dem Träumen des Herzens doch nur Traum war! Ich bin wohl für mein Leben geheilt!

Weßhalb mich aber William mit jenem drohenden Gespenste ängstete, wie ihm der Gedanke kam? das bleibt mir ein Räthsel. Ich werde es auch wohl niemals lösen, denn er selbst wird zum Räthsel! Nicht einmal, Cölestine, ließ er sich seitdem wieder sehen. Er ist streng, glaube mir das, ohne gerecht zu sein. Deßhalb weiß er nur Wunden zu schlagen, doch nicht sie zu heilen. Ich fühle mich auf seltsame Weise gegen ihn erkältet! Es ist überhaupt so viel Kälte in mich gekommen. Es liegt alles starr und unbeholfen in

meiner Phantasie. Und gerade jetzt finden mich die Menschen angenehm erheitert! Was so ein Mensch von dem Andern weiß!

Es wird wohl wahr werden, was Melanie im Scherze sagte! Graf Stanislaus ist mir von meiner Familie bestimmt. Melanie macht nicht viel aus der Sache. Doch läßt sie's geschehen. Ein rechter Beweis, wie wenig sie sich jemals mit andern Plänen beschäftigte. Und doch — daß man so schwer einen einmal gefaßten Verdacht los werden kann! Mein Gott, wie viel Böses haben Williams voreilige Worte doch im Grunde angerichtet! Mit meinem Frieden ist es wohl auf immer vorbei!

Dich freuet es gewiß auch, liebe Cölestine, daß man mir so schnell einen jungen, schönen Gatten wählte. Du meintest immer, für mich sei nichts so wesentlich als schnelle Entscheidung meines Schicksals. Nun, liebste Cölestine, dazu werden alle Anstalten gemacht. Ich vermuthe das mehr, als ich es weiß. Mein Bruder spricht in einem Tone vom Grafen und mit einem Nachdruck, der mir keinen Zweifel über seine Wünsche

läßt. Und nahete sich mir auch niemand mit einer förmlichen Anfrage, so gestalten sich die gegenseitigen Verhältnisse doch wie aus stillschweigender Uebereinkunft erwachsen. Graf Stanislaus ist unser steter Gefährte auf Bällen, Spatzierfahrten, im Theater wie im häuslichen Leben. Er singt mit mir zum Klavier, bläst die Flöte, tanzt meisterhaft, lenkt die Pferde einer Droschke mit der größten Sicherheit blitzesschnell. Man vertrauet mich ihm ohne Weiteres an. Es scheint sich von selbst zu verstehen, daß niemand als er mich auf einen Culi, jene hübschen, kleinen Maskenbälle führt, die Laune und Ohngefähr in irgend einem befreundeten Hause augenblicklich zusammenbringen. Man will mich an den Gedanken seiner unabläßigen Begleitung durch's Leben gewöhnen. Ich lasse das alles geschehen. Ich fühle, ich kann nichts dagegen einwenden. Was dürfte ich gegen einen Mann sagen, auf den Pohlen mit Bewunderung und geheimen Erwarten sieh't, der mir im Innern wie im Aeußern verwandt ist, der mein Freund, mein Vertrauter werden soll, den ich lieben könnte, hätte die Flam-

me niemals Dukla's Mauern gefaßt und zwei Arme mich nicht herausgetragen — Doch das war ein Traum, Cölestine, — ein sonderbar furchtbar schöner Traum! — Das wache, besonnene Leben fodert seine Rechte!

Milinka, des Grafen hübsche Schwester, ein zärtlich, liebes Herz, das einzige, das ich hier in Pohlen so warm für mich schlagen fühlte, sie redet viel von der Zeit, wo ich ihr näher stehen werde. Sie nimmt das ohne Weiteres für gewiß an, und freuet sich drauf, und sagt, daß auch er sich freue.

Freuen —? Cölestine; ich habe mich nur einmal recht gefreuet: damals als William in dem Glanze stiller, reiner That zum erstenmale so bescheiden froh zu mir eintrat, und ich ihm in der Fülle überströmender Gefühle rücksichtslos danken durfte. Damals — meine ganze Seele flog ihm entgegen; — ich dachte nichts weiter, als daß ich ihm, ihm ganz allein mein Leben verdanke! Ich glaubte mich neu gebohren, ich fühlte mich so leicht, so frei, so unendlich in allen Regungen des Innern! — Damals, meine liebe Cölestine, lernte

ich die Freude kennen. Das ist so schnell verschwunden, wie es entstand. Kennst Du wohl solche graue Nebeltage, in welchen die Sonne auf Augenblicke ganz bleich und verhüllt durch die Wolkendecke bricht? Sie sind ein Bild meiner Tage, Cölestine!

Neulich waren wir auf einem schönen Feste bei Stanislaus Mutter. Sie ist eine Frau von kaum vierzig Jahren, eine hohe, gebietende Gestalt, unaussprechlich schön, wenn gleich von allzubewegten Minen und vielleicht zu heißem, gewaltsamem Blicke. Sie faßte mich genau in's Auge, ich war sehr verlegen, mich ängstete ihr vorgestellt zu werden. Sie verstand meine Unruhe. Lächelnd sagte sie, ich liebe die kleinen Wogen auf der allzutrüben Stirn, die ungewohnten Beziehungen des Lebens rücken ein wenig an dem melancholischen Schleier dieser schönen, dämmernden Augen. Ich erröthete. Sie betrachtete mich nachdenkend. Wir standen einen Augenblick einander stumm gegenüber. Ich wagte jetzt dreister zu ihr aufzusehen. Sie strahlte von Juwelen, ihre Kleidung war, vielleicht absichtlich,

in etwas veralteten französischem Geschmack; doch mehrte dies nur das Imposante ihrer Erscheinung. Mir schien, sie lese mit einiger Unsicherheit in meinen Zügen; und zuverläßig war es nicht unabsichtlich, daß sie sagte: mein Sohn kommt sie zum Tanze abzuholen, Sie waren lange entfernt von Ihrem Vaterlande, werden Sie auch dem Unermüdlichen da in den wilden Wirbeln der raschen Masureck folgen können? Ich neigte mich stumm gegen Stanislaus, der mir seine Hand mit einem schnellen, düstern Blick auf die Mutter reichte, als wolle er sagen, weßhalb der Zweifel? — ich lasse sie nicht von dieser Hand, die sie wohl zu führen wissen wird.

Wir standen in der Mitte des hellen Saales. Die Ausländer, welche jetzt hier in Warschau sind und von der Gräfin geladen waren, schlossen einen Kreis um uns. Noch waren die fehlenden Paar nicht beisammen. Mein Tänzer sahe etwas unwillig nach ihnen um. Sonderbar, daß ihn Unmuth und Zorn so auffallend verschönen! Es ist etwas Eigenthümliches, das ich nicht ganz verstehe, doch gab er jedem denselben Eindruck.

Man überbot sich in unserm Lobe, und stand nicht an, das muthmaßliche Verhältniß zwischen uns laut auszusprechen.

Ich fühlte mich den musternden Blicken gegenüber so geängstet, daß ich nicht aufzusehen wagte. Stanislaus drückte mir leise die Hand. Es ist nicht meine Schuld, Lodoiska, flüsterte er, wenn die Unbescheidenheit Andrer Sie beleidigt; doch mißgönnen Sie mir meinen Triumph darum nicht allzustreng. Es war gut, daß die Musik uns jetzt in steten Windungen drehete und das rascher kreisende Blut mein peinliches Erröthen verdeckte. Welch ein Tanz, Cölestine! Jede Muskel Deines Körpers ist in wiegender Bewegung! Es scheint alle Biegsamkeit unsers geschmeidigen Volkes, seine heiße, unstäte Gluth, und die Schwingungen ewig regsamer, sehnsüchtig ungeduldiger Phantasie entfalte sich in dem halb gebundenen, kurzen, raschen Takt, in den Figuren und Bewegungen dieses Tanzes! Mein Bruder und Milinka standen uns gegenüber. Beide lächelten mich in geheimen Einverständniß zufrieden und ermunternd an. Es sahe gut aus, wie die beiden Männer

in der herrlichen Nationaltracht, welche viele der Vornehmern grade in diesen Tagen anlegten, einander so in ihren Bahnen durchkreuzten, und doch ihrer Richtung so gewiß waren. Die Gestalt des Grafen zeichnete sich besonders durch den hellgelben, knapp anliegenden, über die Hüften von einem breiten, blauen, reich mit Brillanten besetzten Gurt zusammengehaltenen Caftan aus. Der dunkle Bart und die krausen schwarzen Locken wurden auffallend durch die helle Farbe gehoben. Vladislav hatte dunkelblau und Silber gewählt. Er sahe sehr edel aus. Melanie musterte ihn zwar mit einer kleinen Beimischung von Hohn, die ihm mißfiel und die Unzufriedenheit mehrte, die seit einiger Zeit auf seinem Gesicht ausgedrückt ist und meine Theilnahme auf das Zärtlichste in Anspruch nimmt. Was ist es, das ihn stört? Sollte Melanie —? Warum gerade sie? Cölestine, das sind die Früchte von Williams Warnungen! So unbillig macht er mich! Es ist seltsam, daß sie mir gleichwohl immer auf's neue Anlaß zu mißtrauenden Muthmaßungen giebt! Auch diesen Abend wieder: gleich nach dem Tan=

ze sahe ich sie lange und angelegentlich mit Stanislaus reden. Und war auch in ihren Minen nichts als unbefangener Gleichmuth zu lesen, so spiegelten sich doch ihre Worte so ernst und sonderbar in des Grafen Blicken ab, daß ich wohl empfand, es sei von etwas Wichtigem die Rede. Auch blieb er darauf mit solchem Ausdruck verhaltenen Grimmes auf der Stelle stehen, wo sie ihn verlassen hatte, kauete scharf und schnell an den Lippen, und stieß so heftige Worte aus, als Milinka ihm nahete, daß diese erschrocken zu mir gelaufen kam und schmeichelnd forschte, was ich dem Bruder gethan und ob etwas vorgefallen sei, das ihn auf solche Weise verstöre?

Stanislaus besann sich indeß nicht sobald, als er uns heiter nahete, seine Schwester versöhnend, und mich um einen neuen Tanz bittend. Im Laufe desselben sagte er mir, daß er in den nächsten Tagen verreise, ob ich ihm Aufträge für Dukla zu geben habe? Mich verwirrte wohl sein Blick, der fast furchtbar blitzte! Dies und der Gedanke an das Schloß und die Gegend rührten mich so, daß ich nur mühsam eine Thräne im

Auge zerdrückte, und mit leiser, verlegener Stimme sagte: O Gott! es muß jetzt wohl recht schön dort sein! der Frühling hat ja überall seinen Zauber verbreitet! Es zuckte hier spöttisch, fast wild um des Grafen Mund. Ich komme, erwiederte er kurz, morgen, oder doch vor meiner Abreise gewiß, mir Ihre Befehle zu holen. Oder stehen Sie vielleicht an, fragte er heftig, sie mir anzuvertrauen? Ich erschrak vor dem schroffem Tone, mit dem er die Worte herausstieß. Nein, fuhr er einlenkend fort, Sie sind gütig, Sie können mich nicht durch Argwohn kränken wollen. Ich war so sehr außer Fassung, daß ich gar nichts erwiederte. Melanie rief mich bald darauf aus dem Tanze. Sie war sehr unwohl und bat mich deßhalb mit großer Anmuth um Verzeihung, wenn sie mich ersuchen müsse sie nach Hause zu begleiten. Ich war dazu bereit. Wir verließen den Saal, ohne daß Stanislaus uns ereilen konnte. Im Hinausgehen flüsterte Melanie an meinen Arm gehängt: Nichts Bizarreres auf der Welt, als dieser Wingortzeffsky! Sein Gehirn ist ein ganzer Heerd klimmender Funken, ein Hauch bläst

alle an. Man hat sich nur zu hüten ihm etwas in den Weg zu legen, denn ich glaube, er würfe eher alles über den Haufen, als daß er einen gefaßten Plan aufgäbe!

Sie schüttelte fast unwillig den Kopf, und ohne sich näher zu erklären, bot sie einem Vorübergehenden eine gute Nacht und schlüpfte in den Wagen, wo sie so sehr über Unwohlsein klagte, daß ich nicht das Herz hatte von etwas Anderm zu reden.

Es sind mehrere Tage verflossen, ohne daß der Graf mich aufgesucht hätte. Vladislav ist im höchsten Grade verstimmt. Er hat Nachrichten von Dukla. Niemand weiß, was sie enthalten. Gleichwohl sagte er mir heute: Du thätest gut, Lodoiska, Dich durch schnelle Entscheidung mit Deinem Schicksale zu versöhnen! Es ist feindlich gegen Dich, und, was das Schlimmste ist, durch Dich werden Andre bedroht. Er suchte der ernsten Bedeutsamkeit seiner Worte durch einen leisen Anflug von Scherz das Gewichtige zu nehmen; doch drangen sie mir durch's Herz, und vergebens sinne ich sie zu enträthseln.

Meine beste Cölestine! Was ist das nur alles! Melanie eröffnete mir vor einer Stunde im Namen meines Bruders: meine Hand sei dem Grafen zugesichert, der Contract abgeschlossen! — Und der Graf ist verreist, und Vladislav auf dem Punkt ihm zu folgen. Was ist das? Mein Gott, was geht vor? Die Angst drückt mir das Herz ab, und Du schweigst noch immer! Seit einem Monath sehe ich keine Zeile von Dir. Verlaß mich nicht! O verlaß Du mich nicht auch, Du einzige Treue!

Lodoiska.

Achtzehnter Brief.

Graf Vladislav an den Vogt von Dukla.

Warschau den 21 Mai 1773.

Ich danke Dir, Michael! Du meinst es gut; aber laß Deine Märchen aus dem Spiel. Du glaubst nicht daran, und hoffst doch mich zu täuschen! Es braucht es nicht, alter Michael, daß die Geister ihre Gräber verlassen, um das Leben kraus ineinander zu wirren! Auch der Warnungen bedarf es nicht, daß Pohlen sich gegen die Fremden anstemmen und im Innern befestigen solle. Ich höre und sehe, auch wenn keine Mauern eingestürzt wären, und keine feuchten Nachtdünste Spukereien getrieben hätten.

Ist es möglich, daß der denkende, über seinen Stand wie sein Volk hinausgebildete Michael, der vieljährige Diener des freien und star-

ken Grafen Opalinsky durch das zufällige Zusammenbrechen morscher Steine eben so wie der gemeine Knecht verstört wird? Was hat Dir denn so den gesunden Sinn verdreht, daß Du Dich und mich mit abentheuerlichen Fabeleien plagst, und zu dem Druck der Gegenwart noch ängstigende Vorahndungen der Zukunft gesellst? Glaube mir, laß die Zukunft auf sich beruhen, niemand entwickelt sie früher, als bis das Geschick die Fäden aus der Hand giebt und das geheimnißvolle Gewebe beendigt ist.

Vor allen Dingen sorge, daß die Beschädigungen im Schlosse wieder hergestellt werden, und man nicht allzuviel von dem Vorfalle schwazze. Müßige Zungen giebt es überall, und leicht wird aus der Mücke ein Elephant. Ich fürchte hier ganz besonders für die zarte Reizbarkeit meiner Schwester, die der angeregten Unruhe eben so wie dem Spotte der Gräfin erliegen würde.

Auch bin ich sicher, der kluge Vogt von Dukla ist jetzt schon weit über die Schwäche hinweg, mit welcher er auf ganz unbegreifliche Weise in die Thorheit roher Jugend verfiel. Er ist einer der

Ersten, der sich auslacht, und die Eisentritte und das Sausen und Pfeifen auf natürliche Weise in Zusammenhang mit der Gesammterschütterung und dem Sturz des Mauerwerks setzt. Was, Michael, haben jene todten Stoffe mit dem regsamen Fortgang der Zeit zu thun? Soll ich denken, Steine reden, wenn Nationen schweigen? Eher wird dies gelingen, mechanische Beziehungen unter dem mechanisch Verbundenen zu entdecken, als zwischen dem Leblosen und Lebendigen.

Wie grauenhaft auch Dein Bericht klingt, niemals werde ich daran glauben. Ich hasse allen Wahn der Art, ja ich fürchte ihn als das Sinnverwirrendste, was die Nacht heraufschickt Verstand und Willenskraft zu lähmen. Wie wenig Gewalt er auch je über mich ausüben wird, so ist es doch genug ihn in Andern zu wissen, um dadurch gestört zu werden. Ich bin wirklich dadurch, wie durch so vieles Andre, gestört.

Doch laß uns mit dem uns trösten, was das Leben noch allenfalls zur Erheiterung bietet. Banne Du nur die lästigen Gespenster aus Deinem Gehirn, wie ich sie bald aus Dukla bannen will.

— Mache Anstalten, Alter, zur Aufnahme vieler Gäste. Nächstens feiern wir dort eine Hochzeit. Meine Schwester heirathet Graf Stanislaus. Nun, Michael, bist Du zufrieden? Binde jetzt Deine schwankende Sorge an wahrhafte Gegenstände des Haushaltes und der Vorbereitungen zur Feier. Laß die Kapelle ausschmücken, verehre dem Heiligen des Hauses neuen Zierrath, sorge, daß das Marienbild wieder aufgemalt, der Schrein aufgestellt werde. Versäume auch nichts, was zum Glanze des Hauses beitragen kann. Laß die Dienerschaft neu kleiden, und kaufe einen Zug schöner Pferde, die Dir der lange Marcus wohl verschaffen wird. Der pfiffige Kerl treibt sich auch hier herum. Er macht und hat überall Geschäfte. Ich schicke ihn Dir wieder zu. Benutze seine Verschlagenheit in Handel und Wandel.

Alles, was in Lodoiska's Zimmern beschädigt ist, muß so eilig als möglich aufgefrischt und erneuet werden. Laß lieber die dunklen Damasttapeten herausreißen; sie erwecken nur traurige Gedanken. Ich schicke Dir Stoffe zu neuen, und Mahler und Arbeiter aller Art. Sei thätig, Mi-

chael, habe überall ein wachsames Auge. Du hast von Natur einen klaren Blick, verfinstre Dir ihn nicht durch Grillen, und laß ganz besonders mich damit in Ruhe.

Lebe wohl, ehrlicher, leichtgläubiger Alter, gieb mir Nachricht, wie die Arbeiten fortschreiten. Ich will Dir von Herzen wohl, und verzeihe gern, was Du Dir selbst weniger verzeihen kannst, da es Dich beschämen muß.

Vladislav,
Graf von Opalinsky.

Nachschrift.

Ich sende Dir heute noch nichts. Ich folge diesen Zeilen in Kurzem. Es sind widrige Störungen eingetreten. Sollte Graf Stanislaus vor mir nach Dukla kommen, so sorge auf das Beste für seine Aufnahme. Sei jeden Augenblick auf meine, vielleicht auf unser Aller Ankunft gefaßt. Es bleibt Dir bei dem Drang der Umstände wenig Zeit zu Verbesserungen. Sorge daher in aller Eil für die Wegräumung

des Schuttes aus den Zimmern meiner Schwester und kannst Du, so erspare ihr den Anblick jener Spuren häßlicher Verwüstung, die sie erschrecken könnten! Vielleicht, daß sich doch alles noch günstig wendet. Michael, halte es nicht für kindischen Aberglauben, wenn ich Dir sage, die Kerzen in der Blende zu den Füßen des Heiligen nicht ausgehen zu lassen und diesem ein reiches Gewand überzuhängen. Ich weiß, es hat so etwas weder Bedeutung noch Werth, doch die unruhige Besorgniß beschwichtigt sich gern mit dem Ersten und Nächsten, was sie erfassen kann.

Versäume nichts! hörst Du, Michael? —

Neunzehnter Brief.

Melanie an Graf Stanislaus.

Warschau.
Am Abend des Balles.

Wie seltsam, daß Sie ein mißlungener Frevel, ja der bloße Gedanke dieses Frevels, in so unnatürliche Wuth versetzt! Was geht es Sie an, daß Andere unglücklich sind und in der Verzweiflung auf thörichte Gedanken verfallen? — Soll denn die übrige Welt für dasjenige blind sein, worauf Sie Ihr Auge zu werfen geruheten? Hätte ich ahnden können, daß der kleine Triumph, den ich Ihrer Eitelkeit gutmüthiger Weise gönnte, eben so viel Tropfen Giftes seien, Ihr heißes Blut in wilde Flammen zu setzen: ich würde mich gehütet haben Sie hinter den herabgelassenen Vorhang sehen zu lassen. In tausend Jah-

ren konnte mir's nicht einfallen, daß dem Sieger die Zuckungen des rühmlich Erlegten noch gefährlich dünken würden.

Sie wußten es ja früher schon, daß William Lodoiska liebe. Was ist es mehr, daß er es noch thut, und daß seine Freunde ihm gern zu ihrem Besitz helfen wollten? Entsetzt Sie dies Vorhaben so sehr? Fürchten Sie, es sei nicht ganz aufgegeben? Wie kindisch! da Lodoiska Ihnen zugesichert ist, und niemand sie Ihnen doch entreißen würde.

Eben so wenig können Sie voraussetzen, daß Lodoiska jenem Plane irgend eine Aufmerksamkeit geschenkt habe. Die leichtsinnige Art, mit welcher sie die gewissen omineusen Briefe umherwarf, so daß sie in meine Hände fielen, sagt Ihnen genugsam, wie wenig sie darauf gab.

Aufrichtig, lieber Graf, Ihr Unwille scheint mir vielmehr aus unerklärlichem Mißtrauen gegen mich und dem Argwohn heimlicher Begünstigung des Deutschen und seiner Pläne zu entstehen, als aus Eifersucht gegen diese. Sie sehen vielleicht, wie so oft schon, in den unschuldigsten Aeuße-

rungen geheime List, gegen die Sie zu Felde ziehen zu müssen glauben werden. Ihre krause Stirn und die tiefen Gedanken, die sich da hinein gruben, sagen mir genugsam, welche Pläne Sie im Grunde der Seele verarbeiten.

In Wahrheit, Graf, zum Diplomaten wären Sie verdorben! Sagen Sie sich nur immerhin von aller verschlagenen Politik los! Sie tragen Ihr Inneres der Welt ganz unverhüllt entgegen. Sie machten es so gut, daß sie Aller Augen auf sich zogen, und Ihre kluge Mutter mich mit tausend peinlichen Fragen und der Drohung folterte, daß sie sich schon Licht verschaffen, daß sie Sie so wohlfeilen Kaufes nicht loslassen werde.

Mein Gott, wie viel Worte um nichts! So muß ich denn, nur um sie zu beruhigen, die armen kleinen, unbedeutenden Briefchen vollends zu Ihrer Kenntniß kommen lassen. Ist es ein Unrecht, was ich da an der Freundschaft begehe, so thue ich es doch nur für die Freundschaft. Sie werden ja nun das intendirte Verbrechen in seinem ganzen Umfange ermessen können. Mein Vetter,

Sie scheinen mir seltsam befangen; und wirklich danken Sie es lediglich meiner Liebe für Lodoiska, daß ich Sie nicht schärfer verspotte, nicht gegen Lodoiska verspotte.

Sein Sie verständig. Lesen Sie ohne Vorurtheil und erinnern Sie sich, daß ich der stolzen Freude, mit welcher Sie, Lodoiska an der Hand, den Tanz verließen, zu schmeicheln glaubte, als ich Ihnen Glück wünschend ausrief: Sie ahnden nicht, wie vielen Feinden Sie den Garaus gemacht, wie listigen Anschlägen für immer eine Schranke gesetzt haben! Klang das nach irgend einer Partheilichkeit für Ihre Gegner, Stanislaus, und verdient die freundliche Theilnahme so ungestüme Wallungen?

Noch einmal lesen Sie ohne Vorurtheil, und eilen Sie mir die anvertraueten Blätter wieder einzuhändigen.

Ich hoffe, Sie lassen mich Sie klarer und gesammelter wiederfinden, als ich Sie verließ. Wahrhaftig, man muß recht gut sein, um so in der Nacht nach einem Balle lange Episteln zur Beruhigung gewisser, junger Brauseköpfe zu

schreiben. Erwägen Sie das, und fragen Sie sich, ob Sie mir Dank schuldig sind?

Apropos! Eilen Sie Lodoiska zu beruhigen. Die Kleine haben Sie mir ganz verstört. Wie ahndet Sie nur so schnell, was in Ihnen vorgeht? Sie war von recht auffallender Befangenheit!

Melanie.

Zwanzigster Brief.
(Im Einschluß des Vorigen).
Friedrich an William.

Prag. April 1773.

Ohne eben viel Worte zu machen, lieber Bruder, schicke ich Dir die inliegenden Zeilen, welche Dir Gräfin Cölestine für ihre Freundin mit der Bitte anvertrauet, sie dieser so schnell als möglich

einzuhändigen. Du erhältst sie offen, damit Du siehst, wovon die Rede ist.

Weiter etwas hinzuzusetzen wäre unnütz. Meines Beistandes kannst Du in jedem Falle gewiß sein. Mir ist ein Unternehmen der Art grade recht. Nichts leichter, als durch dies unstäte Volk, unter den hin und her schweifenden Fuhrwerken, Familienzügen und Zigeunercaravanen eine Kibitke mehr oder weniger durchzumanövrien und ein schönes Mädchen nach der Gränze zu schaffen. In Prag ist Lodoiska vor aller weitern Verfolgung gesichert. Das Uebrige findet sich.

Mir gehört der Gedanke, Gräfin Cölestinen der Entwurf, Dir bleibt die Ausführung überlassen. Säume nicht. Noch habe ich einige Wochen Urlaub. Sie gehören Dir. Bestimme über meine Zeit, Kräfte und geringe Mittel.

Ganz der Deinige.

Friedrich.

Ein und zwanzigster Brief.
(Jenem beigefügt.)

Cölestine an Lodoiska.

Prag. April. 1775.

Deine Briefe athmen eine ängstliche Schwüle. Du verstehst Dich selbst nicht. Ich kann mich nicht über Dich täuschen. Du hättest Prag nicht verlassen sollen. Das Haus meiner Eltern stand Dir offen, Du warst glücklich darin. Dein Bruder hätte niemals absolut Deinen Wünschen widersprochen. Fremde Einflüsse wären Dir fern geblieben. Du würdest allmählich aus der dämmernden Sehnsucht hinausgereift, zu bestimmten, klaren Entschlüssen erwachsen sein. Nichts von all dem Unsichern und Schwankenden, der trüben Verfinsterung und dem grellen Durchhinblizzen hätten Dich hier verwirrt. Die Freundschaft

stand Dir zur Seite, offen und wahr lasest Du in ihren Blicken, die Liebe würde Dir auf einfachem, natürlichem Wege genahet sein. Nicht Pohlen, nicht das düstere, grauenhafte Schloß Deiner Väter, sind eine Heimath für Dich, nicht die Gährungen Deines Volkes, noch die geheimen Einflüsse verlarvter Intrigue nährende Stoffe Deiner Phantasie, Du versinkst immer tiefer in Dir selbst, Du verschwindest Dir und der Welt, Du bist gar nicht mehr da. Andere haben Dich Deinem Bewußtsein entrissen, Du liegst, athmend zwar doch ohne Gedanken in düsterm Traume in ihren Armen, sie entführen Dich, Lodoiska! Erwache und fliehe!

Jaromir, der mit unserm Minister in Warschau ist, schreibt seiner Mutter viel von einem schönen, melancholischen Mädchen, das, wie ein schüchternes Nachtvögelchen mit verletzten Schwingen, an dem Glanze der Freude hinschwirrt, taumelt und der Vernichtung entgegensinkt! Das bist Du, Lodoiska! Jeder Pulsschlag meines geängsteten Herzens nennt Dich bei der Schilderung. O erwache, ermanne Dich, fliehe!

Noch ist es Zeit. Das Haus meiner Eltern ist Dir aufs neue geöffnet! Die Arme, die Dich schon einmal aus den Flammen rissen, tragen Dich bis zu mir. Wanke nicht, wirf Dich dreust hinein. Nur ein verzweifelter Schritt rettet Dich!

William bringt Dir diese Zeilen. Auf ihm beruhet meine ganze Hoffnung. Du wirst, Du kannst nicht anstehen Dich ihm anzuvertrauen. Er wird Mittel und Wege finden Dich aus Warschau bis zu einem fernen Kloster zu geleiten. Ein Wink von Dir, und Friedrich, der treue, feste Freund Deines Retters, fliegt zu Dir; unter seinem Schutze kommst Du zu mir zurück.

Die Zeit, die Ereignisse drängen! Lodoiska, säume nicht allzulange; bis in die Mitte Mais kann Friedrich seinen Freund nur unterstützen. Er verliert, mit dem abgelaufenen Urlaub, die Freiheit sich rücksichtslos da oder dort aufzuhalten. Ich beschwöre Dich daher: sei schnell! Mir ist, als sei jede Minute mit ängstlicher Berechnung gezählt, jede in dem Buche Deines Schicksals scharf und genau bezeichnet. Ich werde nicht ehr

ruhig sein, als bis ich Dich sehe, habe und halte! O, mein liebstes, theuerstes Kleinod, verliere Dich nicht muthwillig in fremder Hand!

Cölestine.

Zwei und zwanzigster Brief.

Graf Stanislaus an Melanie.

Warschau,
den Tag nach dem Balle.

Ohne zu untersuchen, auf welche Art Sie zu den Briefen gelangten, welche Absicht Sie hatten, gegen mich Erwähnung davon zu thun, ja sie mir auszuliefern — denn nur Alles überwiegende Absicht konnte Sie bewegen die Teufel der Eifersucht in mir zu wecken — so gebe ich mich diesen doch ohne alle andere Rücksicht hin. Sei es nun, Sie wollen mich gegen meine Feinde hetzen, das Schwerdt

gezückt, den Kampf eröffnet wissen: genug, ich fliege an denen Rache zu nehmen, die den Gedanken faßten mich in meinem schönsten Eigenthume zu entehren, die es wollen durften; das zeugt, daß die Briefe hiehergelangten, durch den hiehergelangten, der das Wagniß zu unternehmen gerüstet war.

Wie? zu einem müßigen Scherze wollen Sie die schlau berechneten, tief einschlagenden Worte machen? So wenig hätten Sie mich gekannt? So wenig wollen Sie noch das Ansehen haben mich zu kennen? Fort alle Mummerei zwischen uns! Mit dem ersten Blick maaßen und wogen wir einander. Sie entschlüpften mir, doch bin ich Ihnen immer auf der Spur geblieben, wie Sie die electrischen Funken dieses glühenden Innern auch scheueten. Sie zogen sich zurück und schienen mich fallen zu lassen. Was überfallen Sie mich denn nun so plötzlich, und hauchen so jähe in die Flamme, daß sie über mich, über uns Alle zusammenschlägt?

O Melanie, keimte der große Gedanke in Ihrer Seele: aus persönlichem Streite die Rache Pohlens zu erwecken, wollten Sie eine ganze,

beleidigte Familie unter die Waffen bringen, und sollte mit dem ersten vergossenen Blutstropfen der überall verstreuete Zunder Feuer fangen? War das Ihr Plan und hegten Sie ihn mit besonnener Ruhe stumm und gelassen bis zum Augenblick der Reife, und bin ich es, den Sie, wie das Schwerdt aus der Scheide ziehend, scharf und schneidend dem Feinde entgegenwerfen? O, sei es Tod oder Leben, zu was Sie mich bestimmen, sei ich ein bloßes Werkzeug in Ihrer Hand, gut genug anzuregen, wenn auch nicht zu retten; immer ist der Zweck der schönste! Pohlen soll frei werden! Alle meine Nerven beben, mir brennt der Boden unter den Füßen, es reißt mich unaufhaltsam fort! Die Pferde sind gesattelt, der Säbel klirrt bei jedem Tritte, der mich noch an dieser Stätte fauler Ruhe umherträgt!

Dank Ihnen, Dank dem Verrath, der List, dem ganzen kühnen Spiele! Die Ruhe ist gebrochen, der Kampf beginnt! Schützen Sie Lodoiska. Sie ist dennoch mein! Hüten Sie sie wie das Auge im Kopfe; ich falle oder ich lebe, ich

fodre sie Ihnen diesseits und jenseits ab! Sie und Pohlens Freiheit sind meine Losung!

Stanislaus.

Drei und Zwanzigster Brief.

Lodoiska an Cölestine.

Warschau, Ende Mai. 1773.

Immer, immer flüchte ich zu Dir zurück, Du Kalte, Schweigsame! Ach, ist es denn unabänderlich mein Loos, daß sich auch die liebsten Herzen von mir wenden? —

Ich weiß nirgend hin, meine Cölestine, und meine Angst ist so groß. Dulde mich doch nur in meiner Schwäche, und laß Dich die bangen Seufzer nicht ermüden!

Wie ein Blitz in der Nacht traf mich diesen Morgen Wladislavs strenger Blick. In aller

Frühe trat er zu mir ein, ich hatte ihn mehrere Tage nicht gesehen. Er öffnete die Vorhänge meines Bettes. Ich sahe erschrocken zu ihm auf, sein Gesicht hatte einen ungewöhnlich finstern Ausdruck. Lodoiska, sagte er dumpf und schnell, Du hättest nichts Unklugeres thun können, als durch kleine Launen die Eifersucht des Grafen zu reizen. Du verstrickst uns Alle zu einer Zeit, in welcher jeder öffentliche Schritt wichtig ist, in böse Händel.

In seiner tollen Wuth ist Stanislaus auf und davon, den Feind seiner Ruhe zur Rechenschaft zu ziehen. In wenigen unverständlichen Worten, die genugsam den Zustand seines Gemüthes aussprechen, schreibt er mir etwas von Abschied, Rache, Sieg. Melanie hat mich über die Hauptsache aufgeklärt. Ich eile ihm nach. Vielleicht gelingt es mir den Unbiegsamen zu besänftigen, wenn ich anders gewiß bin, daß Du nicht wirklich geheime Verhältnisse, die der Ehre — Halt ein! unterbrach ich ihn heftig, meine Seele wie mein Wandel lagen offen vor Euch, was mißtrauet Ihr nur meinem stillen Thun, da

ich doch, unbekümmert der heimlichen Weise, mit welcher Ihr mein Schicksal lenktet, meinen Weg vertrauend fortging. Niemals kam es mir ein jemand zu täuschen. Wer mich sieht, kennt mich. Welche Macht treibt denn unter uns ihr Spiel, daß Einer dem Andern verdächtig wird! — Ich habe dem Grafen eben so wenig etwas zu verbergen, fuhr ich in tiefster, innrer Empörung fort, als er bis jetzt ein Recht hatte mein Vertrauen zu fodern! Thränen und Unwille erstickten meine Stimme. Ich barg das Gesicht, abgewendet von meinem Bruder, in die Kissen und weinte mit unbezwinglicher Heftigkeit.

Vladislav ward sehr unruhig. Er versuchte ein paarmal meine Hand zu fassen, doch unwillkührlich steifte sich mir der Arm, wie er ihn berührte, all mein Blut empörte sich über die Lüge, die man gegen mich ersonnen. Lodoiska, sagte Vladislav empfindlich, so viel Zorn ist der Unschuld nicht natürlich, willst Du mich wirklich zwingen zu glauben, es thue Dir die Furcht vor beschämender Entdeckung — Meine einzige Freundin, das war zu viel, meine Thränen stockten, ich

sahe Vladislav starr an, aber, ich fühlte es, die Sinne vergingen mir, ich konnte nichts als, O Gott! aus der beklemmten Brust herauspressen.

Als ich wieder zu mir kam, war mein Bruder fort. Er hatte mit Bleistift in meine Schreibtafel geschrieben: Wie dem auch sei, ich werde Dich niemals sinken lassen, in Dir ist auch meine Ehre beleidigt. Verlaß Dich auf mich und sei ruhig! —

Das Blatt lag offen auf einem Tisch neben mir. Ich las vielmals die Worte hin und wieder. Wie so ein Bild, das wer Fremdes in meine Seele schöbe, sahe ich in Gedanken die Pistolen, die meinem Bruder im Gürtel steckten, als er hier an meinem Bette stand. Jesus! schrie ich mit beiden Füßen mitten ins Zimmer springend, Auch er! und meinetwillen! Ich riß aus allen Kräften an der Klingel, rief heftig nach meinem Bruder. So eben, entgegnete Therese, über mein verstörtes Ansehen ganz entsetzt, fuhren der Herr Graf die Straße entlang.

So müssen wir ihm nach! war mein ernster Vorsatz. Mach, Therese, bat ich flehentlich,

daß ich angekleidet werde, und gehe dann und wecke die Gräfin, sage ihr, ich müsse sie sprechen. Das Mädchen war so confus durch die Eil, mit der ich sie drängte, daß ich ungeduldig einen Mantel überwarf und in Melaniens Zimmer flog. Diese stand an ihrem Schreibtisch, und sahe mit der klarsten, ruhigsten Mine sehr verwundert zu mir um. Meine Wangen glüheten, die Augen waren mir vom Weinen verschwollen, dies und die Hast meines Eintretens überraschten Sie. — Lieber Himmel! rief sie mir entgegen, was ist denn geschehen, das Sie in diesen Zustand versetzte? —

Mein Bruder, stammelte ich ganz verlegen vor ihrem gesammelten Blick — Er ist fort — Dem Grafen nachgereist — Nun? fiel sie lächelnd ein, was weiter? Dies alles wußte ich! Sie wußten es, rief ich, von erwachender Unruhe übermannt, im Tone ungestümen Vorwurfs, und duldeten es? Mein Gott, fuhr ich, sie in meiner Angst mit beiden Händen anfassend, fort, wissen Sie denn nicht, daß sie sich schießen werden, daß Einer von ihnen bleiben wird, bleiben muß!

Kind, Kind! sagte Melanie, sich von mir losmachend, wie gestalten sich Ihnen die Dinge alle so fieberhaft im Kopfe! In Wahrheit, Sie sind wie Stanislaus! Nun so passen Sie ja trefflich für einander, und ich kann mich der Sorge, daß der Ungestüme Sie in ein Labyrinth von Leiden verstricken werde, füglich entschlagen, Sie werden ihm wo möglich noch voraus eilen auf seinen unruhigen Irrfahrten!

Ihr seltsamer Ton reizte mich zu niegefühltem Unwillen. Lassen Sie mich jetzt aus dem Spiele, entgegnete ich, meine Art zu sehen ändert nicht ein Jota an dem Wesentlichen der Sache — Nein, unterbrach sie mich, in der Realität nicht, aber in Ihrer Einbildung, und da von dieser Ihre Ruhe abhängt, so ist es nöthig, daß Sie richtig sehen.

Mich überkam zum erstanmale so ein kältendes, zusammenziehendes Gefühl gegen sie, daß ich gleichgültig gegen das, was sie sagen konnte, auf dem Sessel vor ihrem Schreibtisch niedersaß und ziemlich trocken entgegnete: nun, so lassen Sie doch hören!

Ihr Blick flog einige mal hastig an mir hin, während sie in den Papieren kramte. Sie sind nicht in der Stimmung das Einfache einfach zu nehmen, erwiederte sie mit nachläßigem Lächeln! Sonst, setzte sie hinzu, würde ich Ihnen zurückrufen, was ich am Abend des Balles gegen Sie äußerte. Stanislaus ward durch einen Scherz von mir auf unangenehme Weise erregt. Sein entzündliches Gehirn brannte lichterloh! Ihm ist bis auf den Namen von William alles an diesem verhaßt, seit er weiß, daß er Sie liebt. Woher aber, fiel ich heftig ein, weiß er das nur, woher weiß es überhaupt irgend jemand? Die Gräfin schlug ein lautes Gelächter auf. Nun gewiß, rief sie mit lustig neckender Mine, Sie sind von seltener Unbefangenheit, Lodoiska! Denken Sie, wir Andern träumen Alle wie Sie? — Blieb Ihnen die Leidenschaft des armen Jünglings ein Geheimniß, woran Sie mir jedoch einigen Zweifel zu hegen erlauben werden, so sprach sich diese gleichwohl so unbezweifelt durch sein ganzes Benehmen, namentlich aber durch sein plötzliches Wegbleiben, seit Sie Bingortzeffsky begünstigten,

aus, daß Sie es vergeben müßten, wenn ich meinen Bemerkungen so wenig, als meinem leichten, zu harmloser Ironie geneigten Sinn nicht immer die gehörigen Zügel anzulegen wußte, und ohne jedesmalige Berücksichtigung der verdeckt liegenden, brennbaren Stoffe in diesem eben so stolzen als eifersüchtigen Pohlen ein unvorsichtiges Wort fallen ließ, das William vielleicht nur darum büßen soll, weil ich es aussprach. Denn es ist gewiß, Stanislaus sucht Händel an mir, weil er meine Vorliebe für den gehaltenen, klaren, verständigen Deutschen kennt.

Sie sagte das Letztere mit solcher Rührung in Ton und Minen, so weich und leise, daß mir das Herz brach. Aller Unwille war verschwunden. Ein tiefer, unerklärlicher Schmerz, wie bei dem Grabe eines geliebten Wesens, löste mein verwildertes, starres Innere. Ich sank mit dem Gesicht an Melaniens Brust, und weinte hier still und lange.

Sie hielt mich mit schwesterlicher Traurigkeit umschlungen. Sein Sie ruhig, flüsterte sie nach einer Weile, zärtlich über mich gebeugt. Ihr

Bruder wird uns den Unbesonnenen zurückbringen. Ich bin gewiß, die bessere Ueberlegung ist diesem auch schon gekommen. Was war es denn am Ende nur, was ihn so toll machte! Der schnell über meine Lippen springende Gedanke: Wie, wenn Ihnen William noch dies Kleinod streitig machte! Ein ganzes Raketenfeuer blitzte mir aus seinen funkelnden Blicken entgegen. Will er das? stammelte der Zornige mit bebenden Lippen. Ich erschrak. Ob er es will, lächelte ich, im Bemühen die Sache von ihrer komischen Seite zu nehmen, nun wahrhaftig, ich bin nicht seine Vertraute; doch könnte er, er würde es thun, denke ich. Sie meinen, fiel er mit zuckenden Gesichtsmuskeln ein, daß er dazu ein Recht zu haben meint? — Nun wohl, ich will ihn darum fragen. Recht gegen Recht! Einer kann es doch nur behaupten. Ich lachte, und verspottete ihn so unbarmherzig, daß er fast beschämt ward. Doch ehe so ein Mann eingesteht, daß er unrecht hat, muß er erst noch einige Gewaltstreiche, und wäs es auch in die Luft, machen, um sich gewissermaaßen vor sich selbst zu behaupten. Wahrhaf-

tig, Lodoiska, setzte sie, wie aus voller Ueberzeugung, hinzu, ich fürchte eben kein großes Unglück von dieser Ritterfahrt. Denken Sie an mich, in wenigen Tagen liegt der gezähmte Tiger schmeichelnd zu unsern Füßen.

Sie hatte so meine Bangigkeit, meine ganze aufgestörte Natur wieder in den Schlaf gesungen. Ich glaubte ihr auch, daß meines Bruders beleidigende Aeußerungen nicht viel mehr bedeuten, als jede andre Wallung übler Laune, die man einem Manne verzeihen müsse, der sich in seinen Plänen gestört sehe.

Sie kann recht haben, Cölestine, es kann dies alles so in dem breiten Strom nichtiger Alltäglichkeit zerfließen, aber was sie dadurch in mir zur Sprache gebracht, wie sie mir Leben und Tod zugleich gegeben haben — Gott verzeihe es ihnen! Doch scherzen sollte man nie über etwas, das Andern die Brust zerfleischt!

Melanie will mit mir zu Stanislaus Mutter fahren, sie meint, es sei gut diese bei unbefangener Laune zu erhalten. Ich thue es recht ungern. Der absichtliche Besuch kommt mir wie

eine Lüge vor. Warum überall im Leben so viel suchen und wollen! Ich finde mich nicht in den berechneten, abgezählten Schritten! Cölestine, das Schicksal hat einen andern Maaßstaab als wir; unser Ziel trägt wohl weit hinaus, und wir erreichen es dennoch nicht!

Wie die Stunden schleichen! Noch nicht ein Tag ist abgelaufen, seit ich alles das weiß und die Todesangst mich nur augenblicklich losläßt, um mich dann plötzlich zu befallen, zu umklammern wie ein fremder, schwerer Körper, der mir Herz und Athem zusammenpreßt und nicht von mir weicht, wie ich auch ringe und kämpfe.

Melanie ist so ruhig, als sei nichts in ihrer Seele bewegt, oder mindestens doch gespannt. Sie nimmt Besuche an und schwatzt und lacht wie immer. Mein Gott! wäre doch die Nacht nur erst vorüber. Ich sehe mit wachsendem Grauen die Sonne sinken. Und wie oft wird sie noch sinken und wieder aufgehen müssen, ehe diese Qualen enden!

Einige Tage darauf.

Ich bin krank gewesen, liebe Cölestine, recht krank. Milinka kam mich zu besuchen. Sie sagte mir, ihre Mutter nehme viel Theil an mir, aber sie weinte, als sie dies sagte. Ich drückte ihr stumm die Hand. Mich dünkte, ich verstehe ihre Thränen, doch wußte ich solchen Gefühlen jetzt nicht zu begegnen. Ich war so matt und so stumpf in der Seele. Sie betrachtete mich recht aufmerksam. Arme Lodoiska, seufzte sie, wie viel mögen Sie leiden! Ich bejahete es durch einen leisen Wink. Sie küßte mich in großer Bewegung und eilte schnell aus dem Zimmer.

Ich habe das Bett verlassen, ob es gleich fast Nacht ist. Mir war zum Ersticken warm. Es ist ein Gewitter am Himmel. Der Donner rollt so dumpf an den hohen Dächern durch die Straßen hin. Mich erhebt die ernste Himmelsstimme! Es wird mir ganz leicht dabei. Die Menschen fliehen unter Dach und Fach, seit der Regen in Strömen niederstürzt. Wie die Blitze so blendend flammen! Es zieht mich alle Augenblicke einmal zum Fenster.

Cölestine, eben kam jemand rasch zu Pferde vor das Haus gesprengt. Ich konnte ihn nicht erkennen. Aber — ich will wetten — Ja, die Klingel wird ungestüm gezogen. Es hat Eil. O, es ist ein Unglück! denn das eilt der Zeit selbst voraus!

Noch ist alles still! Ich laufe wie gejagt im Zimmer auf und ab, ohne das Herz zu haben jemand zu rufen. Die Angst erstickt mich, aber ich fliehe feige die Entscheidung. —

Da ist es! Melanie! Ich höre ihre Stimme im Vorzimmer! Allmächtiger!

Mehrere Zeit darauf.

Lies die Einlage, Cölestine — Weiter habe ich Dir nichts zu sagen. Lebe wohl! Es wird nun bald alles aus sein! —

Lodoiska.

Vier und zwanzigster Brief.

Vladislav an Melanie.

Schloß Dukla. Juni 1773.

Ich bin zu spät gekommen! Das Unglück war geschehen! William ist schwer, tödtlich verwundet, der Graf auf einem seiner Schlösser am Dnieper. Einige wenige Zeilen, die er hier an mich zurückließ, sagen deutlich, daß er in fanatischer Raserei die Losung zu allgemeinem Aufstande gegeben zu haben meint. Er sieht einer Reihe von Zweikämpfen entgegen, welchen Partheien, Factionen und Insurrectionen folgen müssen. Er selbst ist keinesweges befriedigt. Er steht schlagfertig, und ist sehr geneigt sich an die Spitze eines kühne Haufens zu werfen. Es scheint, das vergossene

Blut habe ihn erst recht lüstern nach mehrerem gemacht.

Nach Allem, was mich die Erfahrung über die Stimmung des Volkes lehrte, würde er mehr Anhang finden, als sich mit dem erwachsenden Verhältnisse des Staats verträgt, und weniger, als zu dessen Rettung erforderlich wäre.

Das Wichtigste also ist, ihn in seinem verwilderten Enthusiasmus zu zügeln. Ich würde ihn sogleich aufsuchen, hätte ich nicht ohnehin durch die Veranlassung des Streites, welche leider nicht unbekannt bleiben kann, das Ansehen mit ihm gemeinsame Sache zu machen, was mir in meiner gegenwärtigen Stellung zum Auslande gefährlich werden könnte. Deßhalb begnügte ich mich dem Bruder zu schreiben, der von gemäßigterer Gemüthsart, verheirathet und auf Bewahrung gesetzlicher Familienruhe angewiesen ist. Er mag das Seine bei dem Ehrgeizigen thun, der wohl nur mit dieser Hitze die geringe Veranlassung zu Mißhelligkeiten ergriff, um vor sich und der Welt eine Rolle zu spielen.

Ich sehe den Spott um Deine Lippen, Me-

lanie, daß mir das erst jetzt klar wird. Ich bekenne es mit Erröthen, Dir, Melanie, Dir war ich geneigt die Schuld des ganzen Mißverhältnisses zuzuschreiben; ich glaubte Deine kleinen absichtlichen Schritte auf der dunklen Spur, die ich eingeschlagen hatte, zu entdecken. Vergieb! und laß uns gemeinschaftlich drauf denken das Frappante der Begebenheit zu umhüllen. Am meisten, fürchte ich, wird uns Stanislaus Mutter zu schaffen machen.

Geschäfte fesseln mich auf mehrere Tage hier. Doch denkst Du wohl von selbst, wie sehr mir daran liegt meine Abwesenheit von Warschau möglichst zu verkürzen. Der Deinige.

Vladislav.

Fünf und zwanzigster Brief.

Ignaz an Friedrich.

Jacinov. Juni, 1773.

Unser Freund grüßt Dich! Ich eile Dir das zu sagen, damit Du im voraus weißt, daß er lebt, besonnen ist und Deiner in Treue gedenkt. Das ist nöthig, damit das geschäftige Gerücht Dich nicht unnütz erschrecke.

Du siehst hieraus von selbst, daß etwas vorgefallen ist, und etwas recht Ernsthaftes. Es konnte nicht fehlen. Ich habe immer gefürchtet, man werde es so weit treiben. William ist zu streng und kalt, mit solchen ist nichts zu machen, die muß man verderben, wenn sie Einem im Wege sind. Der General und sein Anhang gehen sicher, das glaube mir. Ich sehe die Teufeleien nicht

durch, Gottlob, ich habe nicht das Auge dazu, aber Teufeleien sind es! das ist leider gewiß!

Nun, Herr Bruder, die Sache ist in Kurzem die. An voriger Mittewoch, am 28ten Mai, bin ich Abends bei William. Das Wetter war wunderschön, wir sitzen auf einer Bank vor dem Hause. Er war schon lange sehr still und in sich gekehrt. Es ist nicht meine Art so in die Leute hineinzureden und ihnen ein Stückchen Vertrauen widerwillig herauszureißen. Schweigt Einer, so wird er ja wohl seine Ursachen dazu haben. Ich lasse das sein, und denke mir mein Theil im Stillen. Heute aber war William mehr als wortkarg, er war recht in der Seele betrübt. Die Arme übereinandergeschlagen, sahe er ganz besonders schwermüthig in die Sterne, als wolle er sich da Trost herauslesen. Seit wann bist Du denn ein Astronom geworden? frage ich ihn, meine Hand leise auf seine Schulter legend. Ich that das, weil mich seine bekümmerte Mine schmerzte und ich die traurigen Gedanken in ihm abzuschneiden hoffte. Er zuckte zusammen, und eine andere Stellung nehmend, den einen Arm

auf das Kniee gestützt, die Stirn vorn herüber mit der aufgestemmten Hand verdeckt, sagte er: Ach Gott, was giebt es in diesem Lande Besseres zu thun, als über die schmutzige Erde weg in den freien Himmel zu sehen! Der Mensch, setzte er hinzu, weiß doch niemals, was er wünscht! Wir waren rechte Narren uns so kindisch auf den Marsch zu freuen. Die Freude, seufzte er tief aus der Brust heraus, — Er schwieg, als hüte er sich allzuviel von dem Unabänderlichen zu reden. Ja, sagte ich, die Zurückgebliebenen haben diesmal ein gutes Loos gezogen. Dafür vergessen sie uns auch ganz, fiel er unmuthig ein. Ich warte schon lange auf Briefe; auch Friedrich schweigt.

Weiß der Himmel! rief ich aus, wenn der Weiland auf Ordonanz reitet, sind im Leben keine Briefe für uns mit der Feldpost gekommen, das Teufelsgesicht bringt uns Unglück. William sahe mich überrascht an, doch, als verwerfe seine edle Seele gemeinen Verdacht, drückte er die Stirn wieder in die Hand, und erwiederte: das kommt von dem Zigeunerpack; solch Geschmeiß verhext Einem die Gedanken! Ich erwähne das um des

Folgenden willen, denn es erklärt vieles und läßt auch sonst noch Blicke ins Verborgene thun.

Da schleicht auch Einer von des Generals Creaturen, sagte ich, auf einen Fuchsrothen Juden deutend, der dem Hause nahete. Laß ihn! erwiederte William, ohne aufzusehen, thue nicht, als bemerktest Du ihn, ich habe nichts mit den Kerlen zu schaffen. Jener stand aber schon vor uns, und sich tief bückend, sagte er: Wie, die Herrn sitzen hier so müßig? ich komme drüben vom Schlosse des Grafen Opalinsky, da ist schöne Gesellschaft! der Saal war erleuchtet, die Herrschaften wollten so eben zur Tafel gehen. William war bei dem ersten Worte des Juden aufgestanden, und ging mit großen Schritten in geringer Entfernung von uns, so daß er hören konnte, was jener sagte, auf und ab. Sie werden auch schon eine Einladung erhalten, fuhr der Israelite mit gekniffenem, schmeichelndem Lächeln fort; ich sahe den Diener zu Pferd hierher sprengen, gewiß zu den gnädigen Herrn Offiziers!

Er hatte kaum geendet und sich, nach ganz verfehltem Erfolg seiner Meldung, weiter gewun-

den, als wir das Getrappel eines jener kleinen, schnellfüßigen Pferdchen nahen hörten und gleich darauf dieses und den Reuter, einen muntern Knaben, mit fliegender Jacke und wildem Haargelock vor uns halten sahen. Er murmelte etwas Pohlnisches in den Zähnen, zog einen Brief zwischen Brust und Hemde hervor, gab ihn ab, wandte das Pferd, und flog, ohne Antwort zu erwarten, seines Weges zurück.

Die Aufschrift ist an Dich, William, sagte ich. An mich, rief er, wie aus unsichern Gedanken aufgeschreckt, die großen Augen so zerstreuet, so ungläubig auf mich gerichtet, und als scheue er etwas von dorther als ein Eigenthum anzunehmen, hielt er noch immer beide Hände hinten auf dem Rücken zusammengeschlagen, wie es so im Gehen seine Art ist.

Er erbrach das Siegel. Den Augenblick darauf reichte er mir stumm das Blatt. Mit scharfen, gekritzelten Zügen waren folgende Worte in französischer Sprache hingeworfen.

„Gräfin Lodoiska hat mir aufgetragen, „Briefe, welche Sie ihrer Nachsicht anvertraueten,

„sicher in Ihre Hände, mein Herr, zurückzustel-
„len. Da mich die Zeit drängt, und jede Minute
„allzuschwer für mich wiegt, so werden Sie es
„entschuldigen, wenn ich Sie ersuche, mich noch
„an diesem Abend, in dem Birkenwalde, östlich
„vom Schlosse, wo mich mein Weg hindurch führt,
„treffen zu wollen."

Stanislaus Graf von Bingortzeffsky.

Verstehst Du hiervon das Mindeste? fragte ich zu William gewendet. Nein, entgegnete er gelassen; aber es heißt so viel als eine Ausfoderung, und das ist für jetzt die Hauptsache. Ich glaube es beinahe auch, entgegnete ich, von dem Gedanken unangenehm getroffen.

William zog die Uhr heraus. Abend ist es, sagte er. Nun da will ich nur die Pferde immer bestellen, denn Du, Ignaz — ? Versteht sich, fiel ich ein, ich bin dabei!

Wir waren in kurzem auf dem Wege. Das sanfteste Mondenlicht erhellte die Gegend. Es war alles so still, so ruhig, kein Blättchen regte sich. Wir ritten dem Pruth entlang. Keiner von uns,

sprach. William sahe oft mit freien, hellen Blicken umher. Einmal, da er meinen Blicken begegnete, lächelte er, reichte mir die Hand und diese schüttelnd sagte er neckend, wie sonst wohl: Alter Ignaz, Du zerbrichst Dir da den Kopf und kriegst das Ding doch nicht klein! Laß es gut sein, wir erfahrens bald!

Einige Minuten drauf, als wir am Eingang des Wäldchens waren, sahen wir auch schon den Grafen, der uns zu Fuß und ungeduldig, wie es schien, entgegen kam, indeß sein Wagen in einiger Entfernung halten blieb. Wir sprangen sogleich von den Pferden und traten auf einander zu. Es schien mir etwas Schroffes und Hochfahrendes in seinen Minen zu liegen. Zudem machte ihn das Abendlicht und die Schatten der Bäume bleich, es war, als bebten alle Muskeln seines Gesichts, wie er die Lippen öffnete. Ich hatte Mühe an mich zu halten, so durchzuckte es mich bei seinem Anblick. Er schien mich indeß weiter nicht zu bemerken. Er war ganz bei William. Hier, sagte er, diesem die verheißenen Briefe einhändigend, hier sind die Papiere. Von Friedrich! an mich, und offen! rief William nach dem ersten Blick

auf den Umschlag. Befremdet Sie das? lächelte der Graf spöttisch, der Inhalt, denke ich, rechtfertigt das! Ich kenne den Inhalt nicht, entgegnete William ernst. Denken Sie mir durch ein Mährchen zu entgehen! rief der Graf mit einem so verwünscht verächtlichen Zuge um den Mund, daß ich ihm gern augenblicklich den Degen durch den Leib gerannt hätte.

William steckte die Briefe ein und, die Hand an der Klinge, erwiederte er ruhig: ich stehe wie Sie sehen! entgehen werden wir einander nun beide nicht mehr. Antworten Sie mir erst, rief jener hitzig, wer gab Ihnen ein Recht mir meine Geliebte, mein — Jetzt nichts weiter, fiel unser Freund mit erhöheter Stimme und zornglühenden Augen ein, hernach! oder nie! ich blieb Ihnen noch die erste Antwort schuldig.

Nun gut, gut! sagte der Graf. Er winkte einem fern stehenden Freunde oder Verwandten sich ihm zur Seite zu stellen, mir brannte der Boden schon längst unter den Füßen. Der Kampf begann mit einer Heftigkeit, die kaum den Augen Zeit ließ ihn zu begleiten. Sie fochten auf Stoß

und Hieb. Williams lang bezähmtes Blut durchbrach alle Schranken der Mäßigung. Er gab Blößen über Blößen, ich zitterte für ihn, plötzlich sahe ich ihn wanken, der Stoß war unter dem Herzen durch die Brust gefahren. Er fiel ohne Besinnung nieder, ein Strom Bluts stürzte mir entgegen, da ich ihn aufheben und auf einen nahe gelegenen Mooshügel tragen wollte. Benommen und außer Fassung, daß ich mich kaum besinnen konnte, knieete ich neben ihm, und verband in der Angst mit allen nur aufzutreibenden Schnupftüchern die tödtliche Wunde.

Der Graf schien sehr erschüttert. Warum auch, rief er, mich so tödtlich kränken! Er beugte sich zu William nieder und machte Mine mir zu helfen. Ach, eilen Sie nur, sagte ich verdrüßlich, hier ist wenig mehr zu thun, Sie haben sich jetzt zu retten.

Er ließ mir seinen Wagen, und bestieg mein Pferd. Bis Dukla! sagte er fortsprengend, von dort schicke ich es Ihnen zurück. Dies Dukla! es fiel schwer in meine Seele. Daher kam alles Unheil.

Ich dankte Gott, als sich jetzt unsre Leute mit einem Chirurgus naheten, den ich, aus Vorsicht, uns zu folgen geheißen hatte. Wir packten William vorsichtig auf das bequeme Fuhrwerk, und brachten ihn glücklich hierher.

Der ganze Vorfall blieb uns indeß, wie Dir jetzt, ein Räthsel, zu dessen Auflösung wir eben sobald keine Hoffnung hatten, da Williams Leben mehrere Tage hindurch an einem Haare schwebte. Seine starke, feste Natur siegte gleichwohl. Er ist außer Gefahr, und so konnte er denn auch schon der Veranlassung des allerseltsamsten Abentheuers nachdenken. Sehr natürlich fiel er zuerst darauf, die Briefe lesen zu wollen, die auf so unerklärliche als verrätherische Weise in fremde Hände gefallen waren. Lieber Friedrich, Du wirst schon längst nicht mehr in Zweifel gewesen sein, welches diese Briefe sind? und so gut als wir begreifen, daß ihr Inhalt einen Bräutigam toll machen mußte.

Wenn dies aber auch einer Seits den bösen Handel erklärt, so läßt es doch in der Hauptsache den Verrath unermittelt, weshalb denn auch von

der mißlichen Begebenheit noch kein Ende zu sehen ist, die ohnehin durch ihr geheimnißvoll plötzliches Hervorbrechen und den tragischen Ausgang großes Aufsehen erregt. Alle Gemüther sind gespannt. Die Erbitterung in unserm Corps spricht sich bis auf das Betragen des gemeinsten Mannes sehr nachdrücklich aus. Excesse sind in dieser Stimmung unvermeidlich. Wir sehen nächstens lebhaften Ausbrüchen des lang gezügelten Mißmuthes, des Druckes und der unentschiedenen Stellung zu einander entgegen. Der General flucht und wüthet, und stellt sich so toll an, als sei er der Mann ganz Pohlen in Brand zu stecken, sobald sich nur eine Maus gegen ihn regt. Sengen und Brennen möchte er wohl, wenn es drauf ankäme Rache zu nehmen; doch hier ist er nicht der Rächer, das glaube mir.

Es wird wohl alles klar werden, wenn wir auch jetzt noch keinen Grund sehen.

Mit nächstem Abgange der Post schreibe ich Dir wieder. Bis dahin gehab Dich wohl.

Ignaz.

Sechs und zwanzigster Brief.

Cölestine an Lodoiska.

Prag, Juni 1773.

Es bleibt kein Zweifel, Du erhieltest meine Briefe nicht. Dies allein bezeichnet das Gefahrvolle Deiner Lage. Du bist von allen Seiten umstellt. Alles, was Freundschaft und Besorgniß ersannen, ist gescheitert! Auch ich bin seit lange ohne Nachricht von Dir. Ein Auskunftsmittel giebt es noch. Jaromir ist beauftragt Dir diese Zeilen einzuhändigen. Er wird Zutritt bei Dir finden. Du darfst ihm trauen, Du mußt, Du mußt Dich aus diesem Labyrinth herausreißen. Meine beste Lodoiska, ich weiß nicht, was Dir droht, aber mir schweben Dinge vor, die ich nicht zu nennen weiß, die gleichwohl meine

Seele mit einer Angst erfüllen, deren ich nicht Herr zu werden die Kraft habe.

Ich habe meiner Mutter diese Unruhe mitgetheilt. Sie äußert sich, wie Du weißt, selten über ihre Gefühle und hat stets das Ansehen mit stillem Gleichmuth auf die menschlichen Verhängnisse hinzusehen. Gleichwohl forscht sie sorgfältig nach allem, was auf Dich Bezug hat, und endet solch Examen gewöhnlich mit einem leisen Seufzer und einer Mine, die nur zu deutlich sagt: ich fürchte alles! denn der Widerstand ist dem Angriffe nicht gewachsen."

Das ist es, Lodoiska! Du hast nicht den Muth Dich frei zu machen. Und wie mich die Bestätigung dieser unglückseligen Ueberzeugung in dem Urtheile Anderer quält, wie ich gezwungen werde sie für kein bloßes Hirngespinst zu halten, wie mir der Muth sinkt etwas fül Dich zu hoffen, zu wollen, zu thun! Lodoiska, ich bin zu dem Letztern schon mehr als einmal geneigt gewesen. Ich bin es noch. Wärst Du nur Willens mir zu folgen. — Zu folgen, Lodoiska, im strengsten Sinne des Wortes. Denn es ist aus-

gemacht, ich komme nach Warschau. Meine Mutter willigt in diese Reise, sie selbst begleitet mich, wir folgen diesem Briefe in kurzem. O nur bis dahin, liebes, armes, unsicheres Kind, hüte Dich Dein Schicksal durch Andre bestimmen zu lassen.

Jaromir sagt in seinem letzten Schreiben, er habe Dich sehr glänzend und schön auf einem Balle an der Seite Deines liebenswürdigen Vetters gesehen, den man allgemein als Deinen künftigen Gatten nennt. Zu spät, Lodoiska, zu spät wirst Du Dich bei ihm zu retten glauben. Du kannst William nie vergessen, und kein Mann verzeiht das, Dir am wenigsten, die ganz in einem Gefühle ist oder gar nicht lebt. Laß Dich nicht täuschen. Zittre vor einer Uebereilung. Suche vor Allem Zeit zu gewinnen. Ein Augenblick ändert oft so viel. Habe den Muth Gott und seiner milden Führung zu vertrauen. Dein mattes Hingeben ist es, was ich so entsetzlich fürchte.

Es ist unerklärlich! ich habe diese Reise so gewünscht, so betrieben, und nun es so weit ist —

ich schaudre drauf hinzusehen. Und die Mutter, die mit ihrer reifen Einsicht auch so bestimmt als traurig sagt: es wird alles nichts helfen! Mein Gott! wie wird diese Angst mit jedem Schritte näher an Warschau steigen!

Wie ich es scheue das zu denken und es doch denken muß! Ich habe niemand, der mir Muth gebe. Friedrich, die helle, hoffende, frische Seele ist längst nicht mehr hier. Ich arbeite mich so in mir selber ab. Führte es nur zu etwas; aber es wird alles nichts helfen! sagt die Mutter.

Nun, wie Gott will! Auf jeden Fall sehe, spreche ich Dich. Wenn Dir nur Jaromir diese Zeilen zu rechter Zeit einhändigt! In größerer Unruhe als je

Deine

Cölestine

Sieben und zwanzigster Brief.

Lodoiska an Cölestine.

Warschau, im Juni 1773.

Alles still wie ein Grab, alle Lippen wie versiegelt! Niemand nennt Williams Namen! Lebt er noch? Wen frage ich das? Dich, die mich auch vergaß, verstieß! O Gott, wie öde ist es in der Welt!

Mein Bruder ist wieder hier. Er sieht finster aus und vermeidet mit mir zu reden. Ich belästige ihn nicht, wir verstehen einander ohnehin nicht mehr. Oder versteht er mich nicht vielmehr allzugut, und scheuet er tiefer greifende Erklärungen?

So gehen die meisten Menschen an einander hin. Sie vermeiden das Berühren gewisser Saiten, deren reiner Klang das dumpfe Gebraus niedrer

Stimmen übertönen müßte, und es schläft sich doch so gut bei dem Alltagsgeleier!

O Gott, ich fühle, daß ich bitter werde! Aber jetzt diese Kälte, jetzt, wo sie recht gut mein Herz bluten sehen! Cölestine, niemand giebt sich die Mühe darauf zu merken.

Vladislav ist beschämt. Heute, beim Hinausgehen aus dem Eßzimmer, faßte er meine Hand, drückte sie gerührt an die Lippen, und sich dann rasch abwendend, wie jemand, der vor etwas erschrickt, rief er aus: armes Kind!

Armes Kind! Cölestine, weßhalb arm? Sie wissen nicht, wie reich ich bin! Ja, er hat mich doch wohl geliebt der streng verschlossene, edle, hohe William! Wie ganz er in meiner Seele ist, seit die Erde ihn nicht mehr trägt. —

Geopfert haben sie ihn, wie man in alten Sagen von schönen Fremdlingen liest, die fernen Barbaren in die rohen Hände fielen. Das empfindet mein Bruder auch recht gut und, — soll ich Dirs sagen? — deßhalb wendet er sich mürrisch von Melanie ab; denn die hat das Messer

gewetzt und Stanislaus toll gemacht, bis er den Streich führte.

O, ich könnte leicht den Verstand verlieren! Zuweilen ist mirs auch schon ganz so. Ich glaube das alles zu sehen, was ich nur schaudernd denke.

Ich fürchte mich vor den Menschen. Sie heften so sonderbare Blicke auf mich. Ich kann das Unsichere in ihren Minen nicht leiden. Ich bin am liebsten ganz, ganz allein! Da sitze ich denn und verliere mich in Muthmaßungen, wie das alles zusammenhängt, was ich in diesen wenigen Monathen erlebte? Aber ich finde den Faden nicht mehr, liebste Cölestine. Es ist alles wie zerrissen in meiner Erinnerung! Zuweilen bin ich ganz nahe daran das Rechte zu fassen, es schwebt mir so deutlich vor der Seele, daß ich aufschreien möchte, aber den Augenblick drauf ist alles verwischt.

Milinka war seit lange zum erstenmale bei mir. Sie vermeidet auch mit mir von gewissen Dingen zu reden, den Bruder nannte sie nicht ein einziges mal. Sie sagte, sie werde verreisen und komme Abschied zu nehmen. Mir ist es leid,

daß sie geht, und auch wieder lieb! Was hilft sie mir? Ihre Mutter machte kürzlich Melanie einen Besuch. Diese hat sich darauf lange Zeit in ihrem Cabinet eingeschlossen und niemanden sehen wollen. Therese sagt, Gräfin Vingortzeffska habe in großer Bewegung meiner Schwägerin Zimmer verlassen und fast zornig Vladislavs Arm beim die Treppe Hinuntergehen ausgeschlagen.

Was zürnt sie mir? Weiß sie vielleicht mehr, als man mir sagte? Ich hätte sie gern gesprochen! sie wäre die Einzige, die mir sagen könnte — Was? — Warum William gestorben ist? Sonderbare Frage, das mußte wohl so sein!

Nach einigen Tagen.

Cölestine, der General ist hier! Wie mich das aufgeschüttelt hat! Mein Gott, hätte ich es denken können, daß mich der Anblick dieses Mannes freuen würde! O, er trägt ja das österreichische Feldzeichen, dieselbe Uniform — An seiner Seite — Nein, er ist nicht tod! ich sahe ihn

immer mit diesem zusammen, das ist ein Zeichen — Gott! Gott! wie mir das Herz schlägt! Noch eine kleine Zwischenzeit, und wir gehen zur Tafel — Ich werde von ihm hören! Ich habe keinen Athem mehr! Die Brust sprengt es mir entzwey! — Ich will beten, still auf meinen Knieen beten!

Jaromir fragte eben bei mir vor — Jetzt nicht — Gott, nur jetzt nicht, ich kann wahrhaftig keine Seele sprechen!

Am Abend.

Er lebt! meine Cölestine, er lebt! O, nun ist alles, alles anders! Wie schön mir der arme, liebe Alte vorkam, als er so theilnehmend von ihm sprach! wie ihm der Zorn über das, was seinem Liebling widerfahren, kleidete! Meine beste Freundin, ich habe Allen, Allen unrecht gethan, auch Melanie und meinem Bruder, niemand trägt die Schuld als Stanislaus. Man weiß es jetzt, er wollte Rache nehmen an den Verbündeten, gleichviel weßhalb: ich war ihm nur Mittel,

er hat die Gelegenheit eben so gesucht als veranlaßt. Ihm träumten wunderliche, überspannte Dinge. Melanie hat recht frei mit mir geredet. Jetzt erst, sagte sie, seit mich der Graf durch den auffallenden Schritt compromittirt und gewissermaaßen aufgegeben habe, dürfte sie mit mir unverhohlen über ihn reden; sie, wie ich selbst wisse, sei nie für eine Heirath mit ihm gewesen, doch glaubte sie ihre Meinung der einer ganzen ehrenwerthen Familie unterwerfen zu müssen. Es sei das größte Glück, daß alles so gekommen wäre; denn, setzte sie hinzu, vieles kann nun grade ganz anders, besser, weit besser werden! Verstehe ich sie recht? Meine liebe, liebe Cölestine, ich wage nicht so Glückliches zu denken!

Späterhin.

Daß doch keine Freude ungetrübt sein soll! Wir haben einen rechten Schreck gehabt. Wir saßen Abends nach langer Zeit einmal wieder froh beisammen. Es war just kein Fremder, als der

gute alte General bei uns. Und sieh, er grade — es erinnerte an so Vieles! Es war wie in Dukla! mir war so ahndungsvoll, so heimlich in der Seele, ich dachte jeden Augenblick werde sich die Thür öffnen, und — O, schilt nicht, Beste! nenne Deine arme Lodoiska nicht thöricht; weißt Du auch wie dem ist, der aus tiefem Abgrunde auf freie, selige Höhe hinaufgehoben ward?

Aber die leichten Stoffe, die Sinne und Gefühle wunderbar entbinden und das innere Auge wie durch einen Cristall sehen lassen, sie werden nur zu bald vom Hauche der Erde verdichtet, es ziehen Nebel hindurch, Cölestine, und der Schwung, den Deine Phantasie nahm, ermattet am nächsten Widerstande.

So, Liebste, hatte ich nicht sobald Williams Namen aufs neue von dem Generale nennen und seine ruhige Unerschrockenheit rühmen hören, als ich zu dem würdigen Krieger dankbar aufblickend, diesen die Augen schließen, den Kopf zurücklehnen und, wie vom Schlage getroffen, das Bewußtsein verlieren sehe. Ich schrie entsetzt auf, Melanie und mein Bruder sprangen sogleich hinzu,

auf unser ängstliches Rufen stürzten die Bedienten herein, man trug den Ohnmächtigen in ein anderes Zimmer und bemühete sich lange vergeblich, wie mir meine Schwägerin versicherte, ihn ins Leben zurückzurufen. Er hat die Augen verwundert geöffnet, doch die Besinnung ist ihm nur dunkel wiedergekommen.

Wie das ängstlich ist! Wenn er stürbe! hier im Hause stürbe! Cölestine, wenn er nun als Leiche da liegen und der starre, strenge Blick mich fragen wird: was that ich Dir, Voreilige, daß Du mich so lange verkanntest? O Gott, der Tod ist doch ein strenger Richter für die Zurückbleibenden. Ich zittre vor seiner Annäherung!

Meinen Namen, sagt Melanie, habe er im Erwachen genannt. Verläßt er zürnend die Welt? und bin ich es, die seinen Frieden stört?

Sieh, das ist der Wermuthstropfen, der in meinen Freudenbecher fällt! Und doch, und doch — so einzig empfindet das Herz sich selbst! William lebt! und Visniovickas Prophezeiung wird zu Schanden, wenn der General — Darf ich so denken, Cölestine? warum muß ich es gleichwohl?

Glaube nur, ich schelte mich recht ernstlich darüber, und wünschte nur, ich könnte etwas thun mein Unrecht abzubüßen und den armen Greis zu versöhnen!

Er stirbt! Es ist gewiß. Melanie kommt so eben von ihm, die Aerzte erklären ihn ohne Rettung verloren!

Mein Gott, weßhalb bin ich nur in so entsetzlicher Unruhe! Habe ich ihn denn ermordet? oder will er mich sonst noch zur Rechenschaft ziehen? —

Ich wollte, es wäre erst alles vorüber! Dieses Schwanken zwischen Leben und Sterben ist entsetzlich!

Schlafe wohl, meine Geliebteste! Ich werde wohl die Nacht recht ängstlich durchwachen! Ich bin sicher, es kommt kein Schlaf in meine Augen, und doch will ich mich dicht, dicht in meine Decken einhüllen und nichts hören und nichts sehen, was um mich vorgeht. Gott mit Dir, bestes Herz!

Lodoiska.

Acht und zwanzigster Brief.

William an Friedrich.

Jacinov, im Juli 1773.

Es giebt Zeiten, guter Bruder, in denen es besser ist, man schweigt, als man bekümmert seine Freunde durch unnütze Worte. Was Einem die Brust beengt, es kommt doch nicht herunter; im Gegentheil es fällt, will man es abwälzen, nur noch gewichtiger auf die alte Stelle zurück. Es giebt dagegen kein Mittel!

Jetzt ist mir leichter. Die Ursach liegt am Tage: ich habe ein Recht zu handeln. Du weißt durch Ignaz, was vorgefallen ist. Die Wunden könnte ich verschmerzen, doch die unterschlagenen Briefe — Friedrich — diese Niederträchtigkeit fodert strenge Ahndung!

Es ist nur zu wahrscheinlich, Bingortzeffsky

hat sie durch heimliche List an sich zu bringen gewußt. Ein Beweiß dafür ist, daß jener verschmitzte Zigeuner, der einen Platz in unserm Regiment gefunden, desertirte und, wie Ignaz gewiß erfahren, in des Grafen Dienst trat — Ich erwarte nur noch meine völlige Heilung, um den Letztern deßhalb zur Rechenschaft zu ziehen. —

Es war doch von jeher die schönste Aufgabe des Mannes eine Unbilde zu rächen. Man fühlt sich noch einmal so frei und kräftig, die richtende Waffe in der Hand. Nicht Eigennutz, nicht Ehrgeiz oder andre weltliche Rücksichten haben eine Stimme, die Ehre allein glühet in allen Adern und stachelt und drängt Tag und Nacht, daß man dem kecken Uebermüthigen auf Leben und Tod stehe! Friedrich, es ist eine Gunst des Geschickes so zum Kampf aufgerufen zu werden; denn das habe ich empfunden, was der Schmerz ohne Widerstreit ist! Der Schmerz, lieber Bruder, der Dich gewissermaßen von dem Leben ausschließt, weil nichts mehr darin für Dich zu thun übrig bleibt!

Ich will Dir etwas bekennen, Friedrich.

Ich war lange Zeit hindurch im Widerspruch mit mir selbst, und das ist das Schlimmste, was dem aufrichtigen, redlichen Menschen begegnen kann. Sieh, ich hatte es gewünscht, daß Lodoiska dem Grafen ihre Hand gebe, ich hatte es aus Gründen gewünscht, deren Gültigkeit mir einleuchtete; alles, was an unbefangener, verständiger Einsicht in mir ist, war dafür. Das Herz schien besiegt, es schwieg, und ich that mir ganz im Stillen etwas darauf zu gute, so rein und uneigennützig des armen, schönen Mädchens Glück zu wollen. Aber es war mir nur so lange Ernst damit, als ich kein Recht wie keine Hoffnung hatte einem Andern ihren Besitz streitig zu machen. Seit ich indeß vor wenigen Monathen aus England erfuhr, die kleine Fanny sei an den Blattern gestorben und jene Kindesbande habe nun der Tod zerrissen — Friedrich, wie anders sahe es da in meinem Busen aus! Ich hatte keine ruhige Stunde mehr; Mißgunst wie Selbstverachtung zerrissen mich auf gleiche Weise. Ich mußte zuletzt Lodoiskas Bild ganz in mir zertrümmern, um nur Friede mit mir selbst zu haben. Urtheile nun, was Deine

und Cölestinens Briefe alles in mir heraufschreien, zu was sie mich verleiten mußten, wenn ich sie auf andere Weise als jetzt erhalten hätte! Der Frevel, der mir sie so lange entzog, die Strafe, die er heischt, das nähere, dringendere Gefühl gekränkter Ehre: alles schützt mich vor Unbesonnenheiten, die wir am Ende wohl Alle zu bereuen hätten!

Es liegt eine stille Absicht in jedem, auch dem widrigsten Ereignisse. Wie schön, Friedrich, wenn uns diese Erkenntniß aus einem glücklich entgangenen Mißgeschick zurückleuchtet und Hoffnung und Zuversicht für kommende Stunden unwillkührlich daraus hervorgehen.

Ich kann es ja nicht leugnen, so manches gestaltet sich mir jetzt frischer, lebendiger! Es wäre ja doch möglich, Du guter Friedrich, daß ich noch glücklich würde! Das zu denken geschieht unwillkührlich, es zu hoffen ist menschlich! Hoffe Du mit mir, treuer, lieber Freund, und sage, daß Du es thust, Deinem

William.

Nachschrift.

Es ist entschieden, daß Jeder der drei Verbündeten den Theil von Pohlen, welcher der Lage nach ihm gelegen ist, an sich reißt. Die Woywoden haben in die Abtretung gewilligt. In kurzem geht der Landtag auseinander, der General erhält wahrscheinlich das Commando dieses Districts. Er ist in Warschau, um vorläufig das Nöthige hierüber zu erfahren. Mir ist es ganz leicht, seit er fort ist, denn er quälte mich seit kurzem mit seinen langweiligen Besuchen fast zu Tode! —

Neun und zwanzigster Brief.

Cölestine an Friedrich.

Warschau, im August 1773.

Ich habe Zeit gebraucht, ehe ich mein Versprechen erfüllen und Ihnen Nachricht von hier geben konnte, und noch sträubt sich meine Hand Worte niederzuschreiben, die das Geschehene als wirklich bezeichnen und mir allen Schauder des Erlebten zurückrufen!

Sie merken mir's wohl ohne Weiteres an, daß sie fruchtlos war die lebhaft betriebene, mühsam durchgeführte Reise. Schrecklicheres giebt es nichts, als nach raschem, unaufhaltsamen Vordringen dies plötzliche Zurückprallen vor dem Unabänderlichen, dies Stillstehenmüßen und sich Gebundenfühlen!

Ich will mich besinnen, wie alles war, und

was ich erfahren mußte, und wie? Schritt vor Schritt will ich alle Stufen mit Ihnen hinabsteigen, bis wir da unten sind, von wo es keine Rettung mehr giebt! —

Ich muß weinen, Friedrich, daß Sie hier an ein Grab denken und trauern können, da es Seligkeit wäre, unsre Lieben dort geborgen und dem Leben ein Ende zu wissen! Nein, so gut sollte es ihnen nicht werden! Es ist dies vergiftete, zu steter Quaal langsam am Herzen nagende Leben, die empörte Natur, das unwillkührliche Murren gegen den Himmel, der Haß gegen die Bande, die er den widerstrebenden Händen anlegte, die Angst und das Entsetzen, die Reue und das Unvermögen, die Herz und Seele wie mit glühenden Zangen auseinanderhalten und das Dasein in wilden Krämpfen aufreiben! Doch hören Sie, und urtheilen Sie selbst!

Wir kamen am Ende voriger Woche Abends in Warschau an. Ort und Menschen sind uns fremd. Der Wirth spricht gleichwohl geläufig französisch. Ich fragte nach dem Hause des Grafen Opalinsky. Er wußte aber nichts Näheres

davon zu sagen, als daß es eine reiche, vornehme Familie sei, deren Besitzungen sich über den südlichen Theil Pohlens verbreiten. Die innern Verhältnisse waren ihm, wie natürlich, unbekannt, was ich voraussetzen mußte, wenn unsere Seelen das nahe Empfundene irgend jemand fremd glauben könnten! —

Es war zu tief in die Nacht hinein, als daß ich Jaromir hätte zu mir entbieten können. Die Stunden verstrichen nun so unter fruchtlosem Bemühen meine Ungeduld zu zügeln und mich zu ruhiger Erwartung zu stimmen.

Des andern Tages hatte ich nichts Eiligers, als meinem jungen Landsmanne unsre Anwesenheit wissen zu lassen und ihn um Auskunft über Lodoiska zu bitten, an die mich unmittelbar selbst zu wenden ich durch die unerklärlichste Scheu zurückgehalten ward. Denken Sie nun meinen Schreck, als ich erfuhr, Jaromir sei in voriger Nacht auf einer Sendung nach Wien von hier abgereist. Der Wirth begegnete indeß in etwas meiner Verlegenheit, indem er sehr zuvorkommend

genauere Erkundigungen über die von mir genannte Familie eingezogen und erfahren hatte, daß sie, Krankheit oder anderer häußlicher Ungelegenheiten halber, seit mehrern Tagen niemand sehe.

Desto besser! rief ich, so treffe ich die junge Gräfin um so eher zu Haus und allein. Nichts konnte mich nun länger zurückhalten, da ich gewiß war Lodoiska noch hier und selbst leidend oder durch Andere beengt zu wissen.

Es war fast Mittag, als ich vor der Wohnung des Grafen hielt. Der Portier wies mich, wie ich es erwartet hatte, zurück; doch ich war bereits ausgestiegen, und mit den Worten: ich muß, — eine wichtige Angelegenheit — Aufträge aus Deutschland — drängte ich ihn zurück, schlüpfte zur Thür hinein, flog die Treppe hinauf, und überall nach Mademoiselle Therese fragend, auf die Weisung eines Bedienten zu dieser hinein, in ein wüst und unreinlich aussehendes Zimmer.

Da stand ich nun ganz allein, unter Koffern und Kisten, umherliegenden Kleidern, Betten,

und halb zusammengerafftem Gepäck. Man sahe wohl, es wurden Anstalten zur Abreise gemacht. Auf den Tischen, wie in den ausgeräumten Bettstellen, standen und lagen Blumen, Federn, Band, Shawls und Pelze neben Arzeneigläsern, Büchschen und Schachteln. Reise, Feste und Krankheit, alles wirrte sich in dem bunten Knäuel in einander. Mich überfiel solch unheimliches inneres Pressen und eine solche Beklemmung, als stürze das ganze Zimmer auf mich zusammen.

In höchster Verwirrung, niemand hier gefunden zu haben, trat ich an die nächste Thür, in der Absicht immer weiter zu gehen, bis ich zu Lodoiska gelangte. So, die Hand schon am Schlosse, zögerte ich doch noch mit einiger Bangigkeit den nächsten Schritt zu thun, und wie die innere Unsicherheit auch den Blick unstät umherschweifen läßt, senkte sich der meine zu Boden, und glitt hin und her, als mir plötzlich unter mehrern verstreueten Papieren von einem offnen Blatte mein Name entgegenblitzte. Ich bückte mich ohne weiteres danach, und erkannte nun einen an mich gerichteten, unvollendeten Brief.

Ich lege ihn hier bei *). Sie mögen urtheilen, wie mich sein Inhalt erschütterte, welche unverständliche Empfindungen sich in mir kreuzten. Ist er wirklich gestorben? das war mein erster, deutlicher Gedanke! Und Lodoiska? hat dies, kann es sie so erschüttern, daß sie niemand sehen und sprechen will?

Ich hörte aus den nächst anstoßenden Zimmern ein leises, fast dumpfes Gemurmel, und gleich darauf hell und roh auflachen. Das erste, säuselnde Geflüster schien mir über Lodoiska's Lippen zu schweben, jene andere, wilde Stimme war mir fremd. Mit wem ist sie nur? rief es heftig in mir. Das Schloß sprang unter meiner Hand auf, die Thür fuhr zurück, ich sahe durch ein leeres Zimmer in ein anderes hinein, in dessen Grunde ein langer, hagerer Mann, mit scharfen, Habichtartigen Zügen, eine bunte türkische Mütze ein wenig aus der Stirn gerückt, auf mehrern über einander gelegten Polstern mehr lag als saß,

*) Es ist der sieben und zwanzigste Brief dieser Sammlung. —

den einen Arm gegen den Kopf gestemmt, während der Ellenbogen auf Seitenkissen ruhete, und die andere Hand eine ungeheure Pfeife hielt, welche, die Länge der ganzen Gestalt hinunter, bis auf den Boden reichte. Auf einem Tischchen daneben stand auf glühendem Kohlenbecken eine silberne Kanne mit Kaffee und eine unmäßige Bechertasse daneben.

Ich erschrack über die Unvorsichtigkeit, welche mich, einem wildfremden Manne gegenüber, in die Nothwendigkeit setzte, mein eben so plötzliches als unwillkommenes Erscheinen zu entschuldigen, und schon wollte ich unbemerkt zurücktreten, als sich aus dem andern Winkel des Sophas, tief aus den Kissen, eine Gestalt herauswikkelte, die ich mehr an den Bewegungen, als an den ehemals vertraut gewesenen Zügen erkannte. Sie strich das ungeordnete, dunkle Haar langsam von der todbleichen Stirn, und die erloschenen, hohlen Augen einer Sterbenden nach mir hin richtend, blieb sie erst eine Weile in unbeweglicher Erstarrung sitzen, drauf beide Hände gefaltet zum

Himmel hebend, sank sie mit halb erstícktem Gewimmer in die Kissen zurück.

Der Schrei, den ich ausstieß, Theresens ängstliches Herbeieilen, ihr Erstaunen, des peinlichen Greises befremdender Gruß, meine Angst um Lodoiska: alles kreuzte sich so blitzesschnell, so durch einander, daß ich von diesem Augenblick bis zu dem stillern Beisammensein mit der armen Freundin nichts Zusammenhängendes zu sagen weiß.

Es lag noch immer wie Blei auf meiner Stirn. Die Gedanken bewegten sich so langsam, daß es es zu keiner Folge in mir kam, und verband sich mir das Vorliegende auch unwillkührlich, so stieß das empörte Gefühl so Widriges mit Unwillen zurück.

Du bist wohl gekommen mich mit nach Prag zu nehmen? fragte Lodoiska, mühsam in ihrem Bette aufgerichtet, wohin wir sie getragen hatten. Ich beugte mich über ihre dargebotene Hand, ohne etwas antworten zu können. Hm, lächelte sie schmerzhaft, das ist nun vorbei, ich kann nicht mehr fort von den Meinigen — Es fuhr hier wie ein

inneres Zittern über ihr Gesicht. Sie sahe mich an, als frage sie: weißt Du es noch nicht? Mir war die Brust so zusammengezogen, daß ich mich einer Ohnmacht nahe fühlte. Lodoiska bemerkte es. Liebe Cölestine, sagte sie sanft, Du hättest nicht kommen sollen, wenn Du das Ungeahndete nicht ertragen kannst. Man muß vieles ertragen lernen, setzte sie mit zusammengezogener Stirn und finsterm, stierem Blick hinzu, ganz Unerhörtes! fuhr sie halb vor sich redend fort. Das hättest Du wohl doch nicht gedacht, hub sie nach kurzer Pause mit seltsam bittrer Freundlichkeit wieder an, daß Du mich so — so beruhigt, so — O Gott! O Gott! wimmerte es hier unwillkührlich aus der armen, zerrissenen Brust heraus! Ein heftiges krampfhaftes Schluchzen machte sie lange Zeit unfähig weiter etwas hervorzubringen. Ihr Kopf sank, als neige er sich kraftlos dem Unabwendbaren hin, an meine Brust, sie schlief ermattet ein.

Friedrich, ich bin mit eben der Scheu hier an der entsetzlichen Wirklichkeit hingegangen, wie damals, wo ich die Augen vor ihr schloß, und

ihr schauderhaftes Nahen mit halb vergehenden Sinnen vorausempfand. Doch sie hat Sie jetzt, wie mich an jenem Tage längst berührt. Es hilft kein Ausweichen. So hören Sie denn nun, was ich nur abgerissen, unter unzähligen Thränen und den schmerzlichsten Zuckungen des Herzens erfuhr.

In der Nacht, von welcher Lodoiskas Brief so ängstlich vorahnend spricht, hatte sie sich nicht sobald in ihre Decken geflüchtet, um dem Grauen des Todes zu entgehen, als es leise an ihre Thür klopfte. Ganz kalt vor Entsetzen, ruft sie mit schwacher, unvernehmlicher Stimme: Herein! Ein Geistlicher in vollem Ornate, ein Licht in der Hand, tritt herein, und leise und feierlich ihrem Bette nahend, sagte er: der Sterbende, dem ich den Segen ertheilte — So hat er vollendet! ruft Lodoiska gerührt, ihre Hände zum Gebet gefaltet, sieht sie still und heiter in des Geistlichen Auge. Noch nicht, entgegnet dieser, aber er hat vielleicht nur noch Minuten zu leben, wenn anders die himmlische Ruhe seine verstörte Seele nicht fernerhin fliehet. Es stemmen sich irrdische Gedan-

ken in ihm gegen den Tod, und nur von Ihnen, mein Fräulein, hofft er seinen Frieden zu erhalten. Gott! seufzt die Erschrockene, weiß er, daß ich ihm im Leben zürnte? und will er nun von mir selbst hören, daß ich so unchristliche Gefühle bereue? Es ist im Wesentlichen dasselbe, versetzt jener, doch in der Form wohl etwas mehr. Der Verscheidende hat in Aufwallung großer Leidenschaft geschworen, diese Welt nicht anders als an Ihrer Hand zu verlassen. Der voreilige Eid bindet sein unsterblich Wesen mit zähen Banden an die vergängliche Hülle, es will sich losreißen und kann gleichwohl nicht, die Angst ist fürchterlich und steigt mit jeder Minute. Stehen Sie darum nicht an den schweren Kampf zu enden. Im Namen der Religion fodre ich Sie dazu auf.

Allmächtiger! stöhnt Lodoiska, was, was soll ich thun? Dem Flehenden, entgegnet der Geistliche ruhig, Ihre Hand unter priesterlichem Seegen reichen — Mich dem Tode vermählen! schreit sie entsetzt — Dem Halbtodten, nicht dem Tode, verbessert jener. Es ist ein Augenblick! setzt er freundlich

hinzu, der Sie hier und dort frei macht und eine Seele rettet.

Die Unglückliche sitzt und sieht ihn betäubt an, sie weiß nicht, was sie sagen oder thun soll? In diesem Zustande nähert sich Melanie. Was zögern Sie noch? dringt diese heftig in sie. Haben Sie denn kein Herz für fremde Quaalen? Geschwind, enden Sie die des armen Geplagten, der wohl so viel um sie verdiente.

Und ohne Lodoiskas Antwort zu erwarten, hebt sie die Betäubte mit Hülfe ihrer französischen Frauen aus dem Bett, wirft ihr ein festliches Kleid über, windet neben dem Myrtenzweige Perlen und Juwelen in ihr Haar und sie so zwischen sich und dem Priester fortziehend, treten sie in das dunkle Krankenzimmer.

Hinter dicht geschlossenen Gardinen stöhnt der Geängstete ihnen dumpfe, undeutliche Worte entgegen. Der Geistliche sagt etwas in lateinischer Sprache. Darauf wird alles still. Lodoiska sieht sich am Bette des Kranken, die Vorhänge werden leise geöffnet, ihre Hand liegt in der eines Andern, sie weiß von nichts, mechanisch thut sie,

was ihr geheißen wird, so fliegt das furchtbare Gelübde über ihre Lippen, der Segen ist gesprochen, sie wendet sich um, und will gehen — Da halten sie zwei kräftige Arme, glühende Lippen pressen sich auf die ihrigen. Du bist mein! ruft eine feste, helle Stimme, und rüstig, stolz und triumphirend steht der Fürchterliche an ihrer Seite, sie dicht umschlingend, mit brennenden Augen den Traum ihrer Sinne durchschneidend.

Der Geistliche schlägt ein Kreuz. Das habe ich nicht gewollt! seufzt er, und eilig, als fliehe er die Teufel, die ihn irrten, eilt er zum Zimmer hinaus.

Das ist es nun, Friedrich, was ich nicht denken, nicht sagen wollte. Sie sehen, es ist hier nichts mehr zu machen. Wir können nichts als mit gebundenen Händen dasitzen und die schweren Ketten mit unsern Thränen netzen.

Zu Anfang, ehe man ein Unglück ganz denkt, wähnt man noch es wieder abwerfen, es ungeschehen machen zu können. Ich glaubte das auch, ich wollte Himmel und Erde in Bewegung setzen, diesen Frevel gegen das Heiligste zu rächen. Es

ist vergebens! Melanie, welche die Rolle der Getäuschten meisterhaft vor uns spielt, und jezt nur lieber meinem starren Gleichmuthe ausweicht, vermißt sich zwar hoch und theuer nicht ehr zu ruhen, als bis ein so unnatürlich erzwungenes Band gelöst sei; allein durch sie wird uns keine Hülfe kommen, Lodoiska lächelt dazu, und entgegnet bestimmt: keine Täuschung mehr; es war an der einen genug! Mein Geschick ist nun mein eigen geworden, ich werde es ohne fremde Hülfe zu tragen wissen.

Graf Opalinsky hat seinen unwillkommenen Schwager noch keines Blickes gewürdigt. Nach allem, was ich erfahren, ist er an dem unwürdigen Verrath schuldig. Er hat sogleich in einem Gefühl von Schwäche oder Zorn sein Haus verlassen und sich vor Lodoiskas Blicken zu einem Freunde, nahe bei Warschau, geflüchtet.

Morgen in aller Frühe reist Lodoiska an der Seite ihres greisen Gatten von hier ab — Friedrich, wie wird sie Williams Anblick ertragen? wie wird der Empörte durch die Nähe des schönen, unglücklichen Weibes entzündet zu dem häßlichen

Betrüger stehn. Mir schwindelt, denke ich an die Zukunft.

Jetzt mehr als jemals sind Sie Ihrem Freunde nothwendig. Denken, handeln Sie für ihn. Machen Sie, daß er von dort weg, daß er weit hin versetzt werde oder die Kriegsdienste verlasse, nach Engelland gehe, alles ist besser, als daß er bleibt. Ich sage Ihnen, der General wird auch ihn verderben!

Meine Mutter ist durch die entsetzliche Wendung, welche Lodoiskas Geschick genommen, nicht sehr überrascht. Etwas Aehnliches, sagt sie, habe sie stets kommen sehen. Etwas Aehnliches! aber dies, dies hämische Bubenstück nicht! Wäre das Verbrechen denn so einheimisch in der Welt, daß es nicht mehr überrascht, wenn es hervortritt. Aber so ist diese Welt, Friedrich, daß Vielen das gar kein Verbrechen dünken, daß es ihnen lustig vorkommen wird und sie die Schlauheit des jugendlich fühlenden Alten loben werden. Der Mensch ist sehr lau gegen das Unrecht, wenn er nicht darunter leidet!

Ich gehe um viel Hoffnungen, um ein gut

Theil Glauben, Glück und Freude ärmer nach Prag zurück. Mehr als jemals fühle ich, daß ein festes Gemüth die einzige Schutzwehr gegen die Einflüsse des Schicksals ist. Und doch, was hilft es sich selbst festzustellen, wenn man Andre nicht zugleich mit halten kann! Was bleibt uns von dem, was wir unser eigen nennen, wenn wir in dem Liebsten und Theuersten mit verloren gehen! Ich werde lange, lange suchen müssen, ehe ich mich wiederfinde.

Cölestine.

Dreißigster Brief.

Melanie an Graf Vladislav.

Warschau, im August 1772.

In größter Unruhe schicke ich Dir diesen Eilbothen. Säume nicht länger zurückzukommen. Wingortzeffsky ist hier. Schon zweimal wollte er mich

sprechen. Er weiß alles. Er schäumt vor Rache und Wuth. Ich habe ihn nie vorgelassen. Er muß fort. Gleich! Sein unbändiger Charakter, der uns Alle verderben würde, auch ihn, giebt mir hinreichende Waffen in die Hände. Ich eile sie zu benutzen. Die Papiere, welche er mir zur Durchsicht überließ und in unbegreiflichem Leichtsinn wieder zurückzunehmen vergaß, sind bereits dem alten Fürsten Dominique ausgeliefert, dieser grade hat seinen Ruf aufs neue zu machen, er wird jeden Versuch der Meuterei strenge rügen. Zudem liegen Stanislaus Güter zum Theil in dem jetzigen Russischen Gebiet; er verfällt zweien Richtern und hat nichts Besseres zu thun als die Gränze zu suchen. Daß er dazu Zeit behalte, habe ich ihn frühe durch geheime Umwege warnen lassen. Mir gnügt ihn aus dem Wege zu räumen. Aus gewisser Ferne mag ich ihn schon leiden, es würde mich sogar freuen ihn glücklich zu wissen.

In so weit wäre nun freilich alles gut genug eingeleitet. Gleichwohl ist Deine Gegenwart von großer Wichtigkeit, um durch öffentliches Eingreifen und scheinbares Hintertreiben der Sa-

che diese theils mehr zu fördern, theils auch den Verdacht geheimer Instigationen von uns fern zu halten.

Du kannst im Uebrigen sehr ruhig über Lodoiska sein. Sie ist ziemlich gefaßt von hier abgereist. Irre ich nicht, so befreundete sie sich schon im Stillen mit ihrer Lage, deren äußere Annehmlichkeiten in kurzem die kleinen Lücken des Herzens und der Phantasie füllen werden. Und auch diese Lücken — sollte Williams Nähe, der Gedanke ihn täglich sehen, hören zu dürfen, kleine, zarte Beweise seiner ehrfurchtsvollen Ergebenheit zu empfangen, nicht manch liebliches Bildchen dahineinschieben? Mein Gott, am Ende ist unsere Schwäche unsre Stärke! Wer weiß es immer, welch zerbrechliches Rohr das Gleichgewicht halten hilft! Und glücklicherweise ist in jedem Menschen so ein krankes Fleckchen, das gestreichelt sein will, und keine Lage so schroff und spröde, die nicht ein Tröpfchen Balsam darböte! Unsre strenge Familienehre erschrecke nicht vor dem Gedanken, daß Lodoiska einen sanften Freund finde, der ihr die Langeweile tragen und den Eigensinn des Herzens

zerstreuen hilft. Es liegt darin so wenig Anstößiges, daß ich im Gegentheil die Frau doppelt achte, die solch ein Verhältniß fein zu nehmen und mit Sitte und innerer Freiheit zu bewahren weiß. Die Nothwendigkeit wird Lodoiska von selbst hierin eine Lehrerin sein. Wir dürfen hoffen, sie bald so weise als glücklich zu sehen.

Das, bleiben wir anders dabei, als dem Wesentlichen, stehen, kann uns genugsam über die kleinen Unannehmlichkeiten des Augenblickes hinaushelfen, die eben so wenig zu vermeiden als zu beachten sind.

Ich fürchte gleichwohl, Du wirst mehr als billig dadurch gestört werden, und deßhalb will ich Dich lieber darauf vorbereiten, daß man das Auffallende der ungewöhnlichen Heirathsgeschichte Deiner Schwester hier sehr tragisch nimmt. Es stekken so gewisse Grundelemente romanenhafter Lebensanfoderungen in jedem Menschen, werden die durch plötzlichen Widerspruch ein wenig grell aufgestört, so entsteht eine Revolution aller Empfindungen, die Urtheil und Billigkeit für mehrere Momente gefangen nehmen. Dem muß man

denn auch weiter nicht begegnen wollen. Hat das Ding, was man Herz nennt, einmal Parthei genommen, so haben Verstand wie Consequenz schlechtes Spiel. Doch allmählich hängen sich den flüchtig aufbrausenden Stoffen die Bedingnisse irdischen Daseins an, die Phantasie wird in die Gränzen des Nothwendigen herabgezogen, Anforderungen wie Erfolge wechseln von Farbe, die Theilnahme wird schwächer, der Tadel milder, das Gleichgewicht stellt sich von selbst her.

Mein Freund, Zeit, Raum und Gold, das sind, wie die furchtbarsten Mahner der Wirklichkeit, auch die mächtigsten Ausgleicher der Willkühr. Laß die Erstere gewähren, verstehe ihren Gefährten zu benutzen und würdige das Letztere gehörig, so stehst Du in jeder Lage des Lebens fest.

Waffne Dich daher mit jenem Gleichmuth, der nicht kämpft, sondern nur bewahrt, und beeile Dich zurückzukommen. Wingortzeffsky schleicht um unser Haus, er hält mich wie eine Gefangene darin eingeschlossen, ich will und darf den Wüthenden nicht sehen. Noch einmal, er muß fort!

Drum schnell und ungesäumt das Nothwendige gethan!

Melanie.

Ein und dreißigster Brief.

Milinka an Graf Stanislaus.

Warschau, Abends eilf Uhr.

Diese Zeilen sind bestimmt, Dich überall in der Stadt aufzusuchen. Mein Bruder, Du bist verrathen, man hat sich Deiner Papiere bedient Dich zu verderben, Abschriften davon, sagt man, seien in den Händen der Verbündeten. Du bist verloren! Ich bin es, wir Alle! denn wir lebten nur in Dir. Rette Dich, Du lieber, unglücklicher Stanislaus! Es stehen Pferde für Dich im Hofe des französischen Gesandten, besinne Dich

nicht einen Augenblick, Du hast keine Zeit zu verlieren. Ich beschwöre Dich, zweifle, frage nicht lange. Es ist kein Wahn, kein Gerücht, keine bloße Vermuthung. Robert, der Secretair des alten Dominique, war vor wenigen Minuten bei der Mutter, er ist ihr Schützling und durch sie in seinem Posten. Er hat uns alles entdeckt, auch daß man unverzüglich Nachsuchungen in unserm Hause anstellen, Deine Briefe in Beschlag nehmen, Schränke und Chatoullen versiegeln, Dich in gefängliche Haft nehmen werde. O Gott, Stanislaus, ich kann nicht mehr! Mir zittern die Hände so heftig beim Schreiben. Mein Bruder, mein Bruder! wie ist das alles nur so geworden! Lebe — Ach Himmel, soll ich Dich wirklich nicht wieder sehen, ehe Du diese Stadt, dies Land vielleicht, verläßt? —

Deine arme Milinka.

Zwei und dreißigster Brief.

Graf Stanislaus an Melanie.

Warschau, Nachts 1773.

Ich kenne die Hand, die dies ganze schwarze Gewebe spann. Sein Sie gewiß, ich kenne Sie!

Es hilft Ihnen nichts, daß Sie mich jetzt entfernen, Melanie. Ich gehe, nicht weil ich muß, weil ich will. Verwechseln Sie das nicht. Ich könnte bleiben, ich würde es, käme es allein darauf an mein vermeintliches Verbrechen einzugestehen und mich den natürlichen Folgen zu unterwerfen. Wären Sie nicht, Melanie, und Ihr verruchtes Haus, ich hätte, weiß Gott, nichts Besseres zu thun, als diesen entarteten Pohlen das Beispiel fester Gesinnung, unerschütterlicher Freiheit in Ketten und Banden zu geben. Allein Sie, Sie, feine, arglistige Verrätherin, Sie hauchen mir

Lebensathem ein, Sie geben meinem Dasein einen Zweck, meinem Wollen und Vollbringen Richtung und Ausdauer.

O Melanie, wie durften Sie dies Herz wund ritzen und sich schmeicheln, es solle still ausbluten? Träumte Ihnen nicht von Schmerzen, die rasend machen, ohne zu tödten? —

Ich bin ein Rasender, Melanie. Ich kenne nicht Vaterland, nicht Gesetz, nicht weltliche oder himmlische Rücksicht, mich kenne ich und das Haus Opalinsky. — Bewachen Sie mich nun, schlaue Späherin. Das sei die Aufgabe Ihres Lebens! Ich sage Ihnen, Sie werden niemals Ruhe haben, wenn Sie auch alles dazu zu berechtigen scheint.

Ihr Mann ist unter meiner Rache, und der schlaffe alte Sünder, der weibischer als ein Weib, zu memmenhaftem Raub seine Zuflucht nahm, widert mich so sehr, daß ich ihn nicht denken kann. Sie könnte ich öffentlich entlarven, doch Sie hätten wohl eine andere Maske bereit. Gehn Sie! so wohlfeilen Kaufs gebe ich meine Ehre nicht hin. Ich sagte es Ihnen, ich fodre

sie Ihnen dißseits und jenseits ab. Ich halte Wort!

Stanislaus.

Drei und dreißigster Brief.

Ignaz an Friedrich.

Halicz, Septbr. 1773.

Ich bin so betäubt, so dumpf und verworren über Lodoiska's Erscheinen an der Seite des Generals, über das Geheimniß, das auf der Ursach dieser plötzlich vollzogenen Verbindung ruhet, über Williams starres Verstummen, sein Dulden und Tragen und die Haltung, die er dabei bewahrt, daß ich wie verrathen und verkauft hier unter den Leuten umhergehe, und mich in keinen Einzigen zu finden weiß.

Es sind vierzehn Tage ohngefähr, da ward es bekannt gemacht, daß unser Allergnädigster Kaiser Besitz von diesen Landen genommen und den General zum Gouverneur zwischen Dniester und Pruth ernannt habe. Dieser war bereits in Warschau. Nun, es giebt bei solchen Extraordinarien in der Politik immer ein Pro et Contra; ich lasse mich's gleichwohl nicht sonderlich anfechten und denke, es haben's Andre zu erwägen und zu verantworten. Deßhalb begab ich mich ziemlich guter Dinge mit dem Regimente, das hier zu bleiben bestimmt ist, in die neuen Standquartiere. Halicz ist eine ansehnliche Stadt, der Stab liegt allhier, da der General sich das Spezialcommando über das Regiment vorbehalten und in seiner Nähe zu sein gewünscht hat.

William war noch recht leidend, als wir von Jacinov aufbrachen. Wir mußten am Schloß Dukla vorüberreiten. Er blieb ein Streckchen zurück und holte uns drauf mit so stillen, bekümmerten Minen ein, wie Du sie an ihm wohl kennst, und wie sie uns immer sehr an ihm rührten. Ich mochte ihn just nicht fragen, was ihn grade jetzt,

da niemand dort sei, so bewege? Er wollte es nicht erwähnt haben, das merkte ich wohl.

Nach einer Weile indeß, als ich umhersehend ausrief: nun geht es immer weiter von der Gränze fort in das Land hinein, das wir wohl nicht mehr verlassen werden; seufzte er, und die umgekehrte Hand auf den Sattel gestemmt, sagte er trübselig vor sich niedersehend: ich wollte wir hätten es nimmermehr betreten! Denke Du an mich, Ignaz, mir blühet hier kein Glück! Freilich, entgegnete ich in sein krankes, bleiches Gesicht sehend, ist Dir's bis jetzt nicht sonderlich ergangen, aber: schwerer Anfang gutes Ende! Nein, sagte er kopfschüttelnd, das bleibt so, oder kommt noch schlimmer!

Das ist das verwünschte alte Schloß, rief ich verdrüßlich, was Dir mein Lebstage nur trübe Gedanken gegeben hat und nun noch zum Abschiede die hypochondrischen Grillen anfacht. Zum Abschiede! wiederholte William, ja, ja Ignaz, so sieht es auch aus, als sagte es etwas von Abschied.

Lieber Bruder, versetzte ich ein wenig schnell,

Du thätest gut, Du gäbest dem Spukenest und allem, was es im Finstern heckt, den Abschied. Dahin wird es auch wohl kommen, erwiederte er so sanft und gut, daß mir's durch die Seele ging. Ich hätte viel darum gegeben, die dummen Worte nicht herausgestoßen zu haben, denn William blieb den ganzen Weg über still und nachdenklich.

Späterhin zerstreute er sich wohl ein wenig, und machte selbst seinen Spaß über die spleenartigen Stimmungen, die ihn zu Zeiten besäßen; aber ich merkte wohl, er thue sich Gewalt an. Er hat mir nachher gestanden, es sei von Anfang nicht anders gewesen, als falle ihm mit dem Anblick des dunkeln, sonderbaren Baues etwas recht Schweres auf die Brust. Es habe ihm auch nie gelogen, und jetzt, wo sich dasselbe Gefühl in ihm wiederholte, spürte er zugleich solche gewaltsame innere Unruhe, daß er in Willens gewesen hinauf zu reiten und zu fragen, ob wer von der Familie erkrankt oder gestorben sei?

Ich hatte fast Lust über die närrische Phantasterei zu lachen. Doch bezwang ich mich, und habe nachher nur Ursache gehabt, mir deßhalb

Glück zu wünschen; denn, beim Himmel, Friedrich! es ist hier ganz und gar nichts zu lachen!

Wir waren kaum an Ort und Stelle angekommen, und hatten uns zur Noth eingewohnt, als spät Abends noch das Rollen mehrerer Wagen unsere Aufmerksamkeit erregte. William, welcher bei mir war, öffnete das Fenster, und die Gasse hinunter sehend, sagte er: da ist wahrhaftig der General schon wieder zurück! Aber was tausend, rief er verwundert, hat er denn für ein Gefolge mitgebracht? Dort in der Calesche saßen gar ein paar Weiber! Tolles Zeug! brummte ich in meiner ungläubigen Laune kopfschüttelnd. Das ist ja gar nicht der General. Nun sieh selber, entgegnete William, indem er vom Fenster zurücktretend, mir seinen Platz überließ, es lenkt alles nach dem Schlosse zu, das der Gouverneur bezieht.

Ich weiß nicht, welch unangenehmes Gefühl mich ergriff, als jetzt die schwere, dicht verschlossene Kutsche links nach dem finstern Schloßhofe biegend mir so recht in's Auge fiel! Als säße der Tod darin, so schlug mir's in die Seele. Herr Bru-

der, man denkt selten das Rechte, aber man hat doch von allem so ohngefähre Ahndungen!

Wie ich noch so herausgebogen im Fenster liege, tritt jemand rasch in's Zimmer. Ich sehe mich um. Wißt Ihr's schon, ruft der Max, ein guter redseliger Junge, der gern der Erste ist den Kammeraden Neuigkeiten mitzutheilen, wißt Ihr's? der General ist verheirathet, er bringt seine Frau mit, es ist die kleine Pohlin aus Dukla!

Mich übergoß es siedend heiß. Ich glaubte zu träumen. Mein erster Gedanke war William. Er war nicht mehr im Zimmer. Schnell wie ein Blitz folge ich ihm nach. Mit großen Schritten eilt er die Straße hinauf. Um Gottes Willen! sagte er, als ich ihm nahe, um Gottes Willen laß mich. Ich kann kein Wort — Er drückte meine Hand gewaltsam, und stürzte, ohne umzusehen, seiner Wohnung zu.

Seitdem haben wir nicht wieder ein Wort über die ganze Sache gesprochen. Er versieht seinen Dienst, ißt Mittags bei dem General, alles geht den gewohnten Gang. Ich verstehe ihn nicht. Ich glaube, er sich selbst nicht. Es kommt mir

vor, als gehe er wie im Schlafe hin, sein Thun und Sein hat so etwas unbewußt Mechanisches.

Noch hat sich Lodoiska vor niemand sehen lassen. Es heißt, sie sei krank. Diesen Mittag sind alle Offiziere geladen. Vielleicht erscheint sie heute. Ich zittre in Williams Seele. Er scheint ruhig; aber, du lieber Himmel, was mag das für eine Ruhe sein! Warum geht er nur aus! Er ist ja noch krank, er fände leicht Entschuldigung; indeß ließe sich an einer Versetzung arbeiten. Daran aber hat er gar nicht das Ansehen zu denken! Mein Gott, was will er denn hier! Er geht ja wahrhaftig zu Grunde.

Abends.

Ich habe sie gesehen. Das war ein eignes, trübes Mahl. Ich hatte die Ahndung davon und ging so spät als möglich nach dem Schlosse. Ich fand viel Leute versammelt, den General mitten unter ihnen, von Hunden, Pferden und nächsten Jagden mit ruhigem Alltagsgesicht redend.

Das Tafelzimmer ward endlich geöffnet. Einer seiner Leute sagte ihm etwas in's Ohr. Er nahm den Erzbischof von Lemberg, welcher anwesend war, bei der Hand, wir Andern folgten. Ich athmete auf. Sie bleibt in ihren Zimmern, hoffte ich. Als wir indeß Platz nahmen, bemerkte ich, daß ein Sitz zwischen dem Erzbischof und dem Generale leer blieb. Sollte sie dennoch — dachte ich. Wir hatten kaum zehn Minuten gesessen, als eine Seitenthüre leise aufging, und die allerzarteste Gestalt, todtenbleich, ganz in Trauer, auf das Haar einen schwarzen, über die Stirn aufgerollten Schleier geworfen, eintrat, und so lautlos und schnell auf den leeren Sessel schlüpfte, daß wir kaum Zeit gewannen aufzustehen und sie zu begrüßen. Der General schien nicht den Muth zu haben, sie als seine Gemahlin vorzustellen, er begnügte sich verlegen vielsagend zu lächeln, und ihr mit unterwürfiger Hast die Serviette, Wein und Speisen zu reichen. Sie verneigte sich gegen ihn und uns, ohne aufzusehen. Dem Erzbischof sagte sie etwas so rasch und undeutlich, daß auch er es wohl kaum verstand.

Ich faßte indeß William in's Auge. Er redete leise, wie immer, mit seinen Nachbarn. Man merkte ihm keine besondere Erschütterung an. Ein einziges mal streifte sein Blick an ihr hin. Fühlte sie es? oder war es ohngefähr? die Muskeln ihres Gesichts bebten; auch das letzte Restchen Blut schien aus ihren Adern zu weichen, der Blick stierte ganz tod auf einen Fleck. Sie griff nach dem Glase. Ihre Hand zitterte. Doch trank sie und faßte sich während dem sichtlich zusammen.

Den General sahe ich mehr durch Zeichen als Worte mit ihr reden. Ihn hält unverkennbare Scheu in ehrfurchtsvolle Entfernung gebunden. Ich will ihr deßhalb wohl, ob ich ihr gleich die unbegreifliche Heirath sonst nicht vergeben kann. Das ist auch wohl das Gefühl, das William so gegen schwächliche Wallungen stählt. Gott erhalte ihn dabei.

Einige Stunden darauf.

Weißt Du es denn? weißt Du den Zusammenhang der ganzen höllischen List? O gewiß, gewiß, Du hattest ja Deine Späher in Warschau! Und ich bin in einem Zustande — Friedrich, ich könnte den General morden! Und doch muß ich Zorn und Verachtung in meiner Brust zurückzwingen. William soll es nie erfahren, durch mich nicht. Ich habe ihm die peinliche Aufklärung erspart.

Wingortzeffsky war hier, landflüchtig, verfolgt, vertrieben, sie fürchten seine Rache. Er wollte unsern Freund sprechen, ihm die Teufel entlarven, seine Reue über alle frühere Irrthümer an den Tag legen, ihm sagen, daß der General jene Briefe auffing, öffnete, las, der Gräfin zuschickte — der Zigeuner, mit dem der Alte knickerte, verrieth es ihm. Er wollte noch mehr, er wollte — doch alles das ist ab und tod. William soll nicht auch ein Opfer ihrer Ränke werden! Laß ihn ja in seiner Unwissenheit, lieber Bruder. Mag er immer der schönen Frau ein wenig unrecht thun. Er wird es nicht allzustrenge

mit ihr nehmen, dafür bürgt mir seine unglückselige Liebe! Wärst Du doch hier, Friedrich! Deine leichte, frische Laune fände wohl eher Zugang zu ihm, als der trockne, zu Zeiten mürrische Ignaz. Er meidet mich, und das verschließt mir vollends die Lippen. Gott weiß, was daraus werden soll!

Daß der hitzige Wingortzeffsky fort ist, ist mir dennoch lieb. Er hätte wohl alles einmal allzu wild in einander gerührt. Gott geleite ihn. Es ist immer ein tapferes, tüchtiges Gemüth in ihm. Wären alle Pohlen wie er, Herr Bruder, wir säßen in guter Ruhe zu Hause, und hätten allen Spectakel nicht erlebt!

Ich schreibe Dir nächstens wieder.

Ignaz.

Vier und dreißigster Brief.

Louis von Chevreux an Melanie.

Paris, im Octbr. 1773.

Ungewiß, was ich mehr bewundern soll, Deine unergründliche Schlauheit, oder die kalte Consequenz, mit welcher Du diese durchführst, fühle ich in beiden die ächte Frau in Dir, deren ganzes Wesen in das übergeht, was Zufall oder Naturanlage zum Gegenstande ihrer leidenschaftlichen Neigung machte. Gleichviel ob Euch hier Eigensinn oder Gefühl bindet; in solcher Abgeschlossenheit concentrirt sich all Euer Empfinden in einer Empfindung, Ihr werdet weich, zärtlich oder hart und wild, je nachdem diese geschmeichelt oder verletzt ist, und Fähigkeiten wie Willenskraft entwikkeln sich bis zu einer Höhe, vor welcher der Mensch

im natürlichen Gleichgewichte des Daseins schwindelt.

Deine Seele, meine Schwester, gab und verlor sich seit ihrem ersten Aufblitzen an einem körperlosen Etwas, dessen unsichtbare Regsamkeit Dich auf geheimnißvolle Weise entzündete und aus dem Gleise des Gewöhnlichen hinaustrieb. Die Intrigue, Melanie, ließ Dich fast noch in der Wiege von ihrem Gifte kosten. Von da verschmähetest Du alle gesunde Nahrung, es trieb Dich zu anderer Sättigung.

Ich glaube, Du darfst zufrieden sein! Du hast nun, womit Du haushalten kannst, in der Erinnerung! Es muß wahr sein, meine Liebe, Du bist von eigen geistiger Natur. Es ist Dir gar nicht um das Ziel der labyrinthischen Verschlingungen, sondern um die geheimnißvollen Pfade selbst, um das behende Durchwinden, Spähen, sich Ducken und plötzlich Hervortreten zu thun; wie ein Jäger, der das müde gehetzte Wild auch wegwirft, wenn er nur hetzen kann.

Ich fürchte, Melanie, diesmal bist Du zu weit gegangen. Du hast die Natur in Dir selbst

beleidigt, sie wird sich schreiend gegen Dich kehren!

Die Tante öffnete Deinen letzten Brief schon mit einem gewissen spöttischen Lächeln, und da sie ihn gelesen, warf sie das Blatt fast verächtlich auf den Tisch, indem sie ausrief: Melanie berauscht sich in dem flüchtigen Schaum ihres Geistes; sie sündigte ohne Noth und wird aus Noth bereun, sie ist eine Trunkene, die über den Raum hinaus will, in welchem sie sich befindet, sie macht zu große Schritte, und kommt doch nicht aus der Stelle, denn sie wird fallen!

Aufrichtig, meine Liebe, sie hat recht! Schon bist Du unwiederbringlich in der öffentlichen Meinung verloren. Man vergiebt Dir weder ein Herz zerdrückt und gegen die schönern Gefühle gesündigt, noch einen Pohlen vertrieben zu haben. Meinst Du, Melanie, Dein Mann werde das je verschmerzen? Unbesonnene! Du hast ihn in beispielloser Verblendung der Gegenpartei zugeschleudert. Noch hält er Dich. Nimm Dich in Acht, daß er Dich nicht auch sinken lasse. Seine Briefe sind schwer, von sehr melancholischer Farbe

und einer gewissen, höchst beunruhigenden, bittern Beimischung. Er klagt mehr als billig über die Trennung von einer Schwester, die er wenig kannte, mit welcher er immer in ferner, kalter Beziehung blieb; es begleitet alle seine Worte über sie solch eine dunkle, innerlich verhaltene Leidenschaftlichkeit, die mir plötzlich den tiefsten Grund seines verschlossenen, eigenthümlichen Gemüthes aufdeckt. Es liegen hier Elemente verborgen, die so unwillkührlich als unbewußt gegen Dich, Deine Kälte, die jähe Despotie Deiner Handlungsweise ankämpfen. Meine Schwester, Wladislav gleitet aus Deinen Händen allmählig in die eingeborne Natur seines Selbst zurück. Sieh Dich um. Er ist schon weit von Dir. Hoffst Du ihn Dir wieder zu ziehen?

Ich warne Dich. Die Leidenschaft macht blind, das nüchterne Erwachen ist der widrigste Zustand zwischen Ohnmacht und Willen. —

Louis von Chevreux.

Fünf und dreißigster Brief.

Melanie an ihren Bruder.

Dukla, im Novbr. 1772.

Meinen weisen Freunden in Paris melde ich, daß wir nach den glänzendsten Successen aller Art Warschau verließen, daß Vladislav heiter und glücklich die Tage seiner Melanie versüßt, welche seinem Stamm einen Erben zu geben und so die besonnen und klar gewobenen Bande noch fester zu ziehen verspricht.

Die Deine

Melanie Opalinsky.

In der Verlagsbuchhandlung sind nachstehende Bücher zu haben:

Feodora, ein Roman von Caroline Baronin de la Motte Fouqué. 2 Theile. Mit 1 Kupfer von Ramberg. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1815. Ladenpreis 2 Thlr. 12 gr.

Die geistreiche, berühmte Verfasserin dieses Werks, mit hohem Recht von Allen geachtet, die sie begreifen, würde wohl Jeder auch ohne Namen errathen, der nur einige ihrer einstimmig hochgepriesenen Werke, der auch nur *Eine Erzählung* von ihr kennt. Die reiche Phantasie, die tiefen Blicke ins Gemüth, besonders ins Gemüth liebender und darum leidender Seelen, die eigenen, aber vielleicht deshalb höchst wahren Welt- und Lebensansichten — hier auf dem Faden anziehender neuester Weltbegebenheiten aufgereiht, und in den Hauptfaden des Buchs innigst verwebt, die zart gehaltenen Gemälde, das Hinübergreifen in die Geheimnisse des Geisterreichs — und so Vieles Andere machen sie kenntlich. Wer nicht blos eine fade langweilige Langweiligkeit fruchtlos ausfüllen, sondern Geist und Gemüth anmuthig lehrreich beschäftigen will, für den wird *Feodora* seyn.

Das Heldenmädchen aus der Vende'e. Ein Roman von Caroline Baronin de la Motte Fouque'. 2 Theile. Mit 1 Kupfer von Ramberg. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1816. Ladenpreis 2 Rthlr.

Die Leser wissen schon, was sie von der sinnigen, tieffühlenden Fr. Verfasserin erwarten dürfen. Die zarteste und fast lautlose, aber allmächtige Liebe zieht das sittige Mädchen dem geliebten und liebenden Prinz Talmont in das grauenvolle Gewirre des Vendeekriegs nach. Es ist eine schöne schuldlose Liebe von beiden Seiten, die fast keine Worte hat, aber eine tiefe Innigkeit. Rühmlich fällt der Prinz, und sie setzt das ihr von ihm übergebene Werk fort, bis sie auch sinkt. Wir dürfen uns nicht auf die tiefgegriffenen Charaktergemälde, z. B. Robespierre neben des Kindes fromme Unschuld gestellt, nicht auf so viel schöne Schilderungen, nicht auf die Ritterthümlichkeit der Helden, u. dgl. m. einlassen; aber es ist auch nicht nöthig, da der Werth des Werkes, durch den Namen der Fr. Verfasserin, hinlänglich ausgesprochen ist.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

22348 (3)
XX (3 Bde) X.89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fouqué, Caroline de La Motte-,

Lodoiska und ihre Tochter ein Roman

Bd.: 1

Leipzig (1820)

P.o.germ. 381 sb-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108134-6